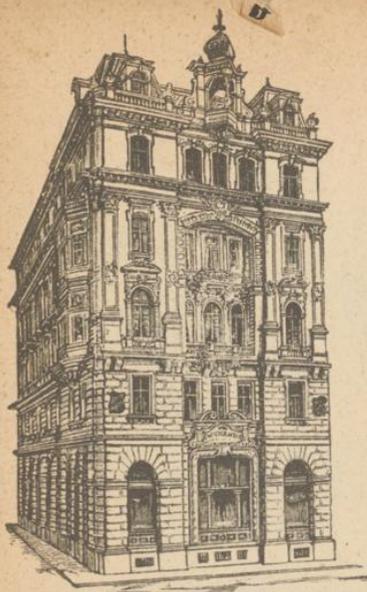


# WIENER MODE





Haus der „Wiener Mode“  
IV/1., Wienstraße 19.

# WIENER MODE

3. Heft XI. Jahrg. 1. November 1897.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und über 3000 Modebildern und Handarbeitsmustern.

Sämtliche Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten die Zeitschrift

„Wiener Kinder-Mode“ gratis zugestellt,

sowie 4 farbige große Saison-Modepanoramen.

Pränumerationspreis: Vierteljährig: Halbjährig: Ganzjährig:

für Oesterreich-Ungarn fl. 1.50 fl. 3.— fl. 6.—

für das Deutsche Reich M. 2.50 M. 5.— M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Frs. 18.—

Lire 20.— Sch. 15.— Rbl. 7.— Doll. 4.— bzw. vierteljährig Frs. 4.50 r.

Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die Administration der „Wiener Mode“ in Wien,

Gratis-Beilagen:

Wiener Kinder-Mode.

Wiener Handarbeit.

„Im Boudoir.“

Für die Kinderstube.

Farbige Mode-Panoramen.

Schnittmusterbogen.

**Insertionspreis:** Im Inseratentheile die 4mal gespaltene Millimeterzeile 25 Kr., zwischen Mode- u. Unterhaltungsblatt oder auf der 3. Seite des Umfahrs die 2mal gespaltene Millimeterzeile 1 fl. 5. B. — Bei 12 maliger Einschaltung 10% Rabatt, bei 24 maliger 20% Rabatt.

**Annahme von Annoncen:** Für Oesterreich-Ungarn: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“ Wien. Alleinige Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris 31 bis, Rue du Faubourg Montmartre. — Für die übrigen Staaten Europas bei Rudolf Mosse, Berlin und dessen Filialen.



S. k. Staatsmedaille 1895.  
Ehrendiplom Chicago 1893.



## Besondere Begünstigung für Abnehmerinnen

Gratis!

WIENER MODE

Gratis!



Rückansichten zu den auf der Vorderseite des Heftumschlages abgebildeten Toiletten.

## Echte Wiener Schnitte nach Maß.

Als Begünstigung, die von keinem anderen Modenblatte der Welt geboten wird, erhalten die Abonnentinnen Schnitte nach Maß, nach allen Bildern der „Wiener Mode“ und der „Wiener Kinder-Mode“, für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen

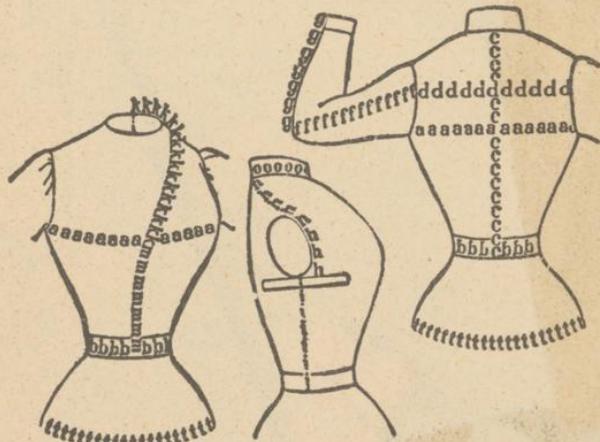
in beliebiger Anzahl gratis.

Die bestellten Schnitte werden postwendend unter Garantie für tadelloses Passen zugesendet. Die P. T. Damen sind dadurch in der Lage, Toiletten, Wäsche u. s. w. für Erwachsene und Kinder nach echter Wiener Art ohne jede weitere Umarbeitung oder Berechnung anzufertigen, wodurch sich die Gratischnitte der „Wiener Mode“ von den von anderer Seite angebotenen sog. „Normalschnitten“, die nicht nach persönlichem Maße hergestellt werden, unterscheiden.

Über hunderttausend Schnitte nach Maß wurden im Laufe eines Jahres an Abonnentinnen gratis versendet.

Jedes Schnittmuster, das nach einer speciellen Maßangabe angefertigt wird, erhält eine bestimmte Nummer. Bei jeder weiteren Bestellung nach demselben Maße genügt die Angabe dieser Nummer, wodurch den geehrten Damen die lästige jedesmalige Angabe der Maße erspart wird.

## Maßanleitung zur Methode WIENER MODE



Bei Bestellungen von Gratischnitten, nach den Bildern der „Wiener Mode“ und der Gratisbeilage „Wiener Kinder-Mode“, wolle man sich genau an die nachstehende Maßanleitung halten.

Um Gratischnitte zu erhalten, genügt die Einsendung eines Abonnements-Nachweises nebst 15 Kr. = 30 Pf. für jeden einzelnen Schnitt als Ersatz für Porto und andere Auslagen.

Für genaues Passen der Schnitte wird garantiert. Jedem Schnitte sind die erforderlichen Anleitungen zur Benützung beigelegt.

(Um die Schlulthöhe zu markiren, wird beim Maßnehmen ein Band um die Taille geknüpft, und es wird stets bis zum unteren Rande dieses Schlulbandes gemessen.)

- a) Obere Weite. (Über den Rücken, knapp unter den Armen hindurch, lose über die Brust.)
- b) Taillenweite. (Ganzer Umfang auf dem Schlulband zu messen.)
- c) Hüftenlänge. (Vom Halswirbel bis zum unteren Rande des Schlulbandes.)
- d) Hüftenbreite. (Von einem Armanfang zum anderen.)
- e) Oberarmlänge. (Vom Armanfang bis zur äußersten Spitze des Ellbogens. Beim Messen ist der Oberarm wagrecht zu halten.)
- f) Unterarmlänge. (Vom der äußersten Spitze des Ellbogens bis zum Handgelenk.)
- g) Armlochhöhe. (Vom Halswirbel bis zur Achselhöhle. Beim Messen legt man ein Lineal wagrecht unter den Arm und zählt bis zur oberen Kante des Lineals.)
- h) Seitenhöhe. (Vom der Achselhöhle bis zum unteren Rand des Schlulbandes.)
- i) Brusthöhe. (Man misst vom Halswirbel bis zur höchsten Wölbung der Brust [k Brusthöhe] und von dort bis zur Mitte des Taillenschlusses [m Brustlänge].)
- m) Brustlänge. (Ganzer Umfang des Halses bei der Kragehmaht.)
- o) Halsweite. (Ganzer Umfang der Hüften, 15 cm unterhalb des Schlulbandes.)
- t) Hüftenweite.

Central-Depositencasse und  
Wiener Bankverein

Wechselstube des  
Wien, I., Herrngasse Nr. 8.

An- u. Verkauf von Werthpapieren u. Valuten.  
Geldeinlagen zu günstiger Verzinsung.  
Verwahrung u. Verwaltung von Werthpapieren.  
Versicherung gegen Verlorenheitsverlust.  
Revision von Losen und Werthpapieren.

(Actiencapital fl. 40,000,000.—, emittirt fl. 32,500,000.—, Reserven pro Ende 1896 fl. 7,836,897.28)  
Sveiganstalten in Wien: II., Praterstr. 15, III., Hauptstr. 24, IV., Wiedener Hauptstr. 8, VI., Mariahilferstr. 75, IX., Währingerstr. 32.  
Auswärtige Filialen: Prag, Graben Nr. 29, Graz, Herrngasse Nr. 9, Brünn, Jerutengasse Nr. 1.

## Wiener Modebericht.

Von Renée Francis.

Mit dem Welken der Blätter, dem Absterben der Natur sind auch in das bunte Farbenreich der Mode andere, gedämpfte Töne eingezogen. Prangten die Sommerroben in vollen satten Nuancen, so sind es nun milde, matte Stoffe, die das Hauptmerkmal des herrschenden Genres bilden; allerdings helfen abgetönte farbige Garnituren, deren wir bereits in einem der letzten Berichte ausführliche Erwähnung gethan, das Düstere des Gewebes heben, ihm Frische und Schimmer zu verleihen.

Immer mehr wird das sogenannte „Schneiderkleid“ stark vorgezogen; man hat sich wohl im Laufe der Zeit daran gewöhnen müssen, dieser Bezeichnung größeren Spielraum zu lassen und alle in Schnitt und Ausführung einfachen Kleider damit zu belegen. Alles, was anpassend und anspruchslos und unauffällig ist, gehört in das Bereich des genre tailleur, aber nur dann, wenn auch die Ausführung eine dieses Genres kundige Hand verräth.

Thatsächlich unterliegt ein graues Kammgarnkleid z. B., in gemäßigten Modiformen, mit wenig fremdem Besatz der Saison fast gar nicht und es kann demnach jede Bürgerfrau sich einmal in zwei bis drei Jahren erlauben, ihr englisches Promenaden-Costume bei einem Schneider anfertigen zu lassen. Es liegt etwas unnachahmlich Festes, Gediegenes und Formvollendetes — in den von Männerhand hergestellten Toiletten.

Der ganz enge Rock, der seitlich vollständig senkrecht herabfällt, der Rock mit dem breiten Vorderblatt ist zur Thatsache geworden; er verlangt auch nicht die mindeste steife Stütze mehr und macht nur gute Qualität des Materiales zur Bedingung, sofern er bei Kleidern einfacher Art in Anwendung kommt.

Das Schößchen an Blousen, Taillen und sogar Ueberjacken gewinnt immer an Ausbreitung, so daß wohl mit Bestimmtheit vorhergesagt werden kann, daß es die nächste Saison ganz beherrschen wird. Es kann mit richtigem Formverständnis stärkeren und schlanken Damen angepaßt werden; Blousen mit vorne und rückwärts spitz gearteten Gürteln verlängern die Taille und lassen, wenn der Oberstoff nur wenig überhängt, thatsächlich schlanker erscheinen als andere.

Unseren letzten Berichten über neuere Fußbekleidung haben wir noch nachzutragen, daß die Gamaschen wieder auftauchen werden; man stellt sie entweder als Vervollständigung der Wintertoilette aus demselben Tuch her, aus dem der Rock angefertigt ist oder wählt sie in Grün-Blau-Schottisch, mit seitlich angebrachten Passementerie-Öliven oder dunklen länglichen Perlmutterknöpfen.

Hüte werden mit Vorliebe abstechend von der Toilette getragen; sie haben meist barettartige Kappen und gereichte Krämpen. Federn spielen bei der Garnirung eine Hauptrolle; ebensogern werden viele kleine, aneinandergereihte Flügelchen als Kappenputz verwendet, wie dies an Abb. Nr. 56 und 58 zu ersehen ist. Eine neue Form einer Promenade- und Eisjacke ist mit Abb. Nr. 34 und 35 dargestellt; die Spencertheile, deren Revers man mit Skunk, Chinchilla oder Persianer ausschlagen kann, werden an die Seitennähte gegeben, den Abschluß des allenfalls anzuschließenden Schößchens gibt ein Ledergürtel.

Von Edelsteinen sollen heuer der Amethyst, der Opal und der Smaragd tonangebend werden; man liebt es, der Farbe einer Abendtoilette auch den Schmuck anzupassen; Viole und Grün in allen Nuancen sind Modifarben für Abendroben und der in verschiedenen Tönen schillernde Opal eint sich jeder Schattirung. Aparte neue Farben sind rouge corinthe, das Roth der Traube, rouge ture und rouge vermillon (Zinnober); grüne Töne nennt man vert canard, vert doré, vert metallique und vert malachite, neu sind ferner Giraffengelb, Safran- und Sonnenblumengelb.

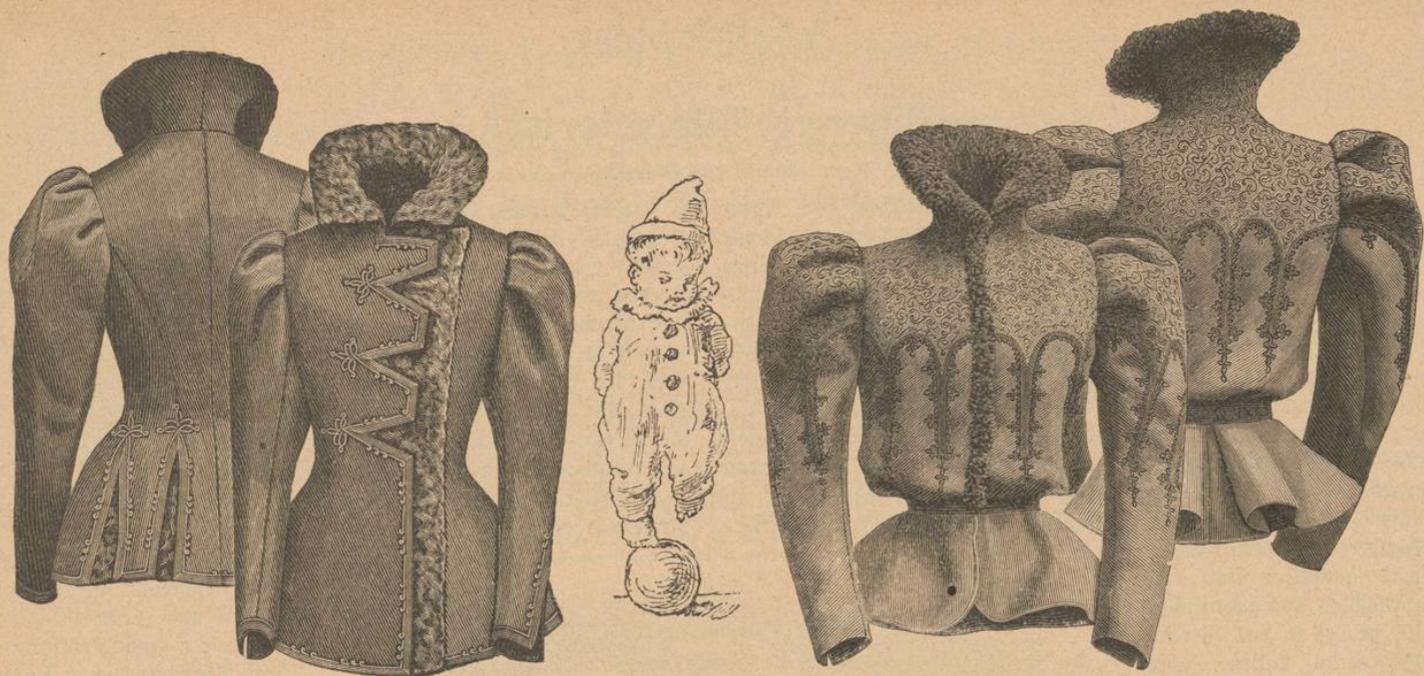
Wie Abb. Nr. 41 und 42 darstellen, ist noch immer die kleine Fächerfaçon Mode, obwohl sie bis nun noch nicht im Stande war, vollständig durchzudringen. Die abgebildeten Modelle aus weißem, schwarzem, auch farbigem Seidengazestoff sind über und über mit Flitter in Gold, Silber, Stahl oder Kupfer benäht und haben wohl bescheiden aussehende, oft aber auf's Kunstvollste geschnitzte Gestelle aus braunem Naturholz. Die Hüllen dieser

kleinen Modefächer werden in gleicher Farbe gewählt und ebenfalls mit Flitter verziert. Jrgend eine chic angebrachte Masche, Rosette oder ein Blumensträußchen sind wirkungsvolle Beigaben dieses durchaus nicht unschönen Toilette-Bestandtheiles.

Was es auf dem Gebiete der Pelzmode Neues giebt, haben wir mit den Abb. Nr. 51—54 dargestellt. Große, oft längliche Muffs mit chinirtem oder brocatirtem Seidenfutter, mit weicher Montirung, so daß sie sich ohne Gefahr für ihre Façon zerdrücken lassen, mit Spitzen-Manchetten und parfümirten Blumentuffs sind ebenso neu und originell als die kleinen Pelzbarette und -Hütchen, die Blumenzier und Federnköpfschen tragen oder die langen Halsstreifen aus Fell, die des üblichen Thierköpfschens entbehren und ganz unabhängig von Muff oder Barett gewählt werden können. Modifarben für Straßenhandschuhe gibt es eigentlich heuer nicht; alle hellen Töne für schöne Tage, für trübe gedämpftere Farben. Der Abendhandschuh prangt in Crème, Weiß und Hellgrün.



Nr. 1. Theaterhaube aus fraisefarbigem Sammt mit Volantgarnitur aus weißer Seidengaze.

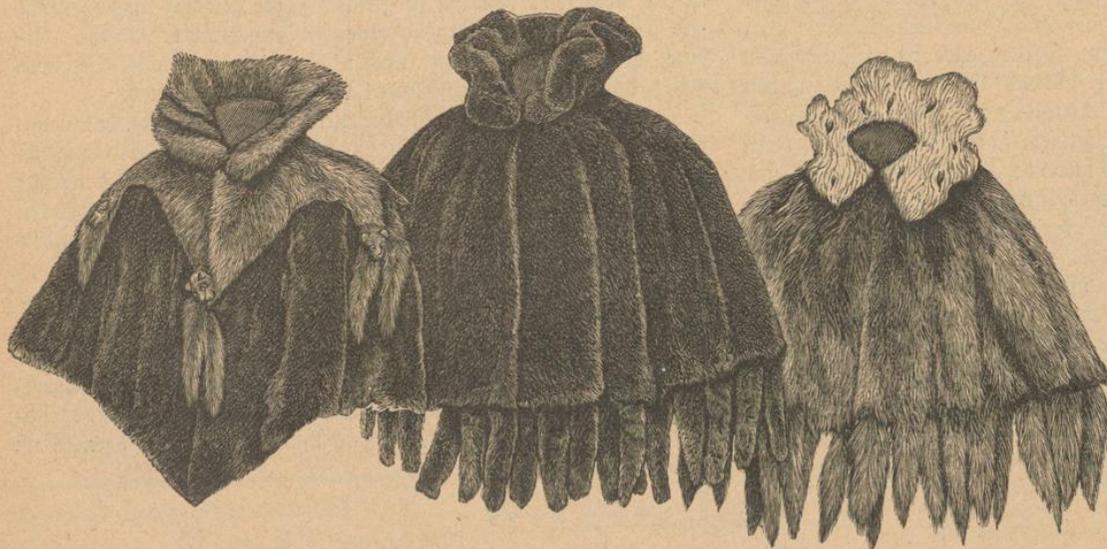


Nr. 2 und 3. Dunkelgrüne Tuchjacke mit Astrachanbesatz und geschlitztem Schößchen. (Vorder- und Rückansicht; verwendbarer Schnitt: Begr.-Nr. 3 auf dem Schnittbogen zu Heft 1, XI. Jahrg.; mit entsprechender Verlängerung der Rückentheile.)  
Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

Nr. 9 und 10. Blusenjacke aus dunkelblauem Pelztuch mit Persianer-Verbrämung und Soutachirung. (Vorder- und Rückansicht; Schnitt: Begr.-Nr. 1 auf dem Schnittbogen zu diesem Heft.)  
Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 4 und 5. Winter-Promenadefacke aus schwarzem Kammgarn mit Sammt-Application für junge Frauen. (Vorder- und Rückansicht; Schnitt hierzu: Begr.-Nr. 2 auf dem Schnittbogen zu diesem Heft.)  
Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 6-8. Umhüllen aus Fell mit Passengarnitur, Stuarttragen und Felltrausen. (Schnitt zu Abb. Nr. 7 und 8: Begr.-Nr. 3 auf dem Schnittbogen zu diesem Heft.)  
Schnitte nach persönlichem Maß gratis.

Abb. Nr. 1. Theaterhaube mit geschopptem, kreisrund zu schneidenden Kopfstheil und reich gereihten, etwa 15 cm breiten Seidengaze-Volants.

Abb. Nr. 2-10. Confection. (Mit Schnitt.) Nr. 2 und 3: Dunkelmoosgrüne Tuchjacke mit großblumigem Brocatfutter, mit seitlichem Verschluss und 12 cm breiter Astrachanblende, die dem zackig gesformten Vordertheil unterseht ist. Die Schößchenschlitze sind mit Fell unterseht; Soutachirung.

Nr. 4 und 5: Weiße Jacke aus Kammgarn mit schwarzem satin merveilleux-Futter; der Rücken besteht aus zwei geschweiften, mit angeschnittener Schößfalte versehenen Theilen und zwei geraden Faltenbahnen, die mit Sammt-Application besetzt sind. Kantenrollirung aus Persianerfell.

Nr. 6-8: Umhüllen aus Sealstin mit Marderpaffe, aus Sealstin mit Fellschweifen, aus Zobel mit Hermelintragen. Nr. 9 und 10: Blusenjacke aus dunkelblauem Pelztuch mit schwarzem, grün brocatirten Seidenfutter und Verschnürung, die in Strahlen ausläuft. Kantenrollirung aus Persianer. Der naturgroße Schnitt gibt die Form der einzelnen Theile genau wieder.

Abb. Nr. 11-12. Zwei Theater- und Concerttoiletten. Beide Kleider haben von den Röcken abstechende Bloufentailen, und können allenfalls auch in anderer Zusammenstellung angefertigt werden; man könnte dem ersten Kleide einen hellen Rock, dem zweiten eine dunkle, mit einem hellfarbigen Passenplastron versehene Blouse beigegeben. Die Röcke werden in bekannter Art verfertigt; sie können separate Grundformen haben oder mit Mouffeline und leichtem Seidenstoff gefüttert werden. Die Bloufentailen haben anpassendes Futter, das vorne in der Mitte mit Haken schließt und seitlich sich anfügenden Oberstoff, der bei der ersten Blouse mit dem Rande anschließt, bei der zweiten bis zur Achsel- und Seitennaht mit der Basse übertritt. Die erste Bloufentaille wird aus seidenstoff-unterlegter à jour-Stickerei und breitem Sammt oder Seidenband zusammengesetzt; der Oberstoff kann ringsum oder nur vorne überhängen, wie auch bei der anderen. Der um etwa 30 cm breiter zu gestaltende rechte Vordertheil wird in eine Hohlfalte geordnet und vom Halsrande ab in angegebener Weise abgebogen und mit dem Halsbande begrenzt, das in eine große Kofette endigt. Die Ärmel sind ganz aus seidenstoff-unterlegter Stickerei zu verfertigen. Die Passengarnitur der zweiten Bloufentaille, die vorne und rückwärts gleichartig sein kann, ist an das Futter anzubringen. Sie wird aus strahlenartig in Schößchenform eingereihetem, hellfarbigen Seidenmouffeline hergestellt. Der Stehtragenbesatz kann, wenn er sorgfältig gereiht wird, auch separat angebracht werden. Der Oberstoffvordertheil ist wie angegeben, geschlitz und mit gleichfarbigen Tupfen besetzt. Material zur ersten Blouse: Stickerei je nach Breite (nach Probeformen) zu berechnen, 1 1/2-1 3/4 m 25-30 cm breites Band; zur zweiten Blouse: 2-2 1/2 m Seidenmouffeline, 3-4 m Seidenstoff; zu den Röcken: je 7-8 m Seidenstoff.

Abb. Nr. 15-18. Confection. (Mit Schnittmethode.) Nr. 15 und 16: Dem mittleren Theil der Rückentheile ist unterhalb des Schlusses Stoff für eine Schößchenfalte anzuschneiden, die so eingelegt wird, daß die Kanten der Rückenbahnen aneinander stoßen

Nr. 15 und 16: Dem mittleren Theil der Rückentheile ist unterhalb des Schlusses Stoff für eine Schößchenfalte anzuschneiden, die so eingelegt wird, daß die Kanten der Rückenbahnen aneinander stoßen



Nr. 13 und 14. Rückansichten zu Abb. Nr. 11 und 12.

Die runden Seitentheile werden am Rande etwa 6 cm unterhalb des Schlusses in Fortsetzung der Nähte festgesteppt und legen sich über die Rückenbahnen. Die Ärmel haben 10 cm breit umgeschlagene Stulpen aus Persianerfell. Die Fellgarnitur erscheint an den Rückentheilen in Form einer runden Paffe, die mit einem hohen Stuarttragen verbunden ist. Die Vordertheile schließen mit Haken und haben eine Verzierung aus schwarzer Seidenpassementerie mit Oliven. — Nr. 17 und 18: Die auf dem Schnittbogen dargestellte Schnittmethode gibt die Form und natürliche Größe der einzelnen Theile wieder. Die Umhülle ist aus doppelseitigem Stoff gefertigt und am Rande einige Male gesteppt. Gürtelspange mit Stahlschnalle, Capuze mit Stuarttragen.

Abb. Nr. 21. Runder Filzhut. Die Garnitur geben verschieden schattirte, in Farbe des Hutes gewählte Taffetbänder, die in ersichtlicher Art gesteckt sind. Aus den Maschen ragen Stedfedern auf.

Abb. Nr. 22 und 23. Zwei Besuch- und Theatertoiletten für junge Damen. Die Blousentaille hat anpassendes, vorne mit Haken schließendes Futter, der Oberstoff wird überspannt und schließt an der Seiten- und Achselnaht mit Haken. Die Vordertheile bestehen in einer Paffe und gereiht an diese gefügten Faltenbahnen. Ein mit Perlen durchwebtes Chenillenes mit langen Fransen als Paffengarnitur. Die Ärmel sind am oberen Theile in Form von Schoppen eingereiht oder mit aufgesetzten Schoppenbandeaux versehen. Faltiger absteckender Gürtel aus Sammt. Das zweite Kleid eignet sich sowohl zur Herstellung in Seiden- als auch Wollstoffen; es kann mit und ohne Schößchen getragen werden, wenn man dieses separat schneidet. In diesem Falle hat es nur rückwärts in der Mitte eine oder auch gar keine Naht, wenn die Stoffbreite ausreicht. Seine Vorder-

Nr. 11 und 12. Zwei Theater- und Concerttoiletten mit absteckenden Blousentailen. (Rückansichten hierzu: Abb. Nr. 13 und 14; verwendbarer Schnitt zu den Futtertailen: Begr.-Nr. 4 auf dem Schnittbogen zu Heft 1, XI. Jahrg.; verwendbare Schnittmethode zu den Rücken: die der Abb. Nr. 50, auf dem Schnittbogen zu Heft 20, X. Jahrg.) Die Façon der Abb. Nr. 12 eignet sich auch zum Umarbeiten älterer Blousentailen. Schnitte nach persönlichem Maß gratis.

bahnen legen sich in genauer Fortsetzung des übertretenden Blousentheiles übereinander und schließen ebenda mit einigen Haken. Die Taille hat anpassendes Futter und ringsum oder nur vorne überhängenden Oberstoff, der seitlich mit einem großen Stahlknopfe sich verbindet. Wie die Abbildung zeigt, sind die Vordertheile westenförmig ausgeschnitten und mit verstärkt befestigten, mäßig steif zu fütternden Revers aus gleichem (oder auch absteckendem) Stoff versehen, die mit Vorden oder aufgesetzten Leisten benäht, (je nach Qualität und Art des Stoffes) und mit Knöpfen besetzt sind. Als Gilet dient ein fremder dem Tailenfutter glatt oder faltig aufgesetzter Stoff, der sich an einer Seite überhaft, den Tailenverschluß deckend. Dem Rock, der aus gezwickelten Bahnen hergestellt wird, sind nach vorher zu ziehenden Heftfaden Vorden oder Leisten aufgenäht oder aufgesteppt. Material: je 11 m einfach, oder 5½ m (mit den Leisten 6½—7 m) doppeltbreiter Stoff.

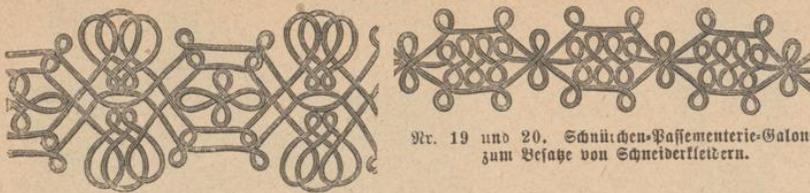
Abb. Nr. 26—28. Haus- und Besuchtoiletten. — Das Hauskleid Nr. 26 kann aus allen Flanellen oder Wollstoffen gefertigt werden; sein 4 m weiter Zwickelrock ist futterlos, am Rande mit zwei 4 und 1½ cm breiten Waschborden benäht und soll am oberen Rande rückwärts mit einer Zugvorrichtung versehen sein, um zu jeder Tailenweite gerichtet werden zu können. Die zweiteilige Paffe der futterlosen Blouse, die man auch mit einem angeschnittenen Schoßtheil ausstatten kann, ist aus gleichfarbigem glatten Wollstoff, und mit Vorden benäht. Der Verschluß geschieht links an Achsel- und Seitennaht, die Paffe tritt nach vorne über und wird mit dem Stehtragen angehaft.



Nr. 15 und 16. Promenade- und Gispaketot aus schwarzem Tuch mit Plastrongarnitur aus Persianerfell. (Vorder- und Rückansicht; verwendbarer Schnitt: Begr.-Nr. 2 auf dem Schnittbogen zu Heft 1, XI. Jahrg.; mit entsprechender Veränderung der Rückentheile.) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 17 und 18. Kragen-Umhülle aus doppelseitigem englischen Stoff mit Rückenteil und Kapuze für Frauen. (Vorder- und Rückansicht; Schnittmethode hierzu: auf dem Schnittbogen zu diesem Hefte.) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 19 und 20. Schnürchen-Passementerie-Galons zum Besatz von Schneiderkleidern.

Die beiden anderen Kleider haben glatte Röcke und englische Taillen. — Die Taille Nr. 27 hat ein überretendes am Halsrande in Strahlenfalten zusammengefaßtes Gilet aus hellem



Nr. 21. Runder Hut aus dunkelrothem Filz mit abgesetzter Bandgarbitur.

Seidenstoff oder Tuch; ihre Futtertheile schließen vorne mit Haken. Die Oberstoffvordertheile sind schmaler geschnitten und mit einem 5 cm breiten Shawlragen aus gleichem Stoffe besetzt, aus dem ebenso breit abgesteppte mit Knöpfe besetzte Spangen heraustreten. Die glöckig geschnittenen Epauletten sind mit Spangen gehalten. — Das Kleid Nr. 28 schließt an den Futtertheilen vorne mit Haken; der Oberstoff tritt bis zur Seiten- und Achselnaht über und wird nach genauer Anprobe mit Borden so besetzt, wie dies die Abbildung angibt. Der Rock kann eine Grundform aus Seidenstoff haben. Beim Aufnähen der Borden achte man darauf, daß die drei Zaden gleiche Breite haben. Der Rockbesatz wird nach vorher zu ziehenden Heftfaden angebracht. Material zum Hauskleid: 7–8 m Flanel, zu den beiden anderen Toiletten: je 6–6 1/2 m doppeltbreiter Stoff.

Abb. Nr. 29 und 31. Hochzeitskleid. Der Rock ist Futterlos und hat eine 3 1/2 m weite Grundform aus Seidenstoff. Der obere Rock ist aus geraden Bahnen zusammengestellt, die nur beim Anschlusse an die Rückentheile zu schrägen und in leichte, etwa 1 1/2 cm von einander entfernte Säume zu nähen sind. Diese stufen sich nach rückwärts zu so ab, wie dies die Rückansicht Abb. Nr. 31 angibt. Die Taille hat anpassendes Futter und in Säume genähten Oberstoff, der seitlich bei Achsel- und Armlochnaht mit Haken sich anfügt und ringsum ein wenig überhängt. Er besteht aus Vorder- und Rückentheilen. Das Plastron in point-lace-Arbeit halt sich an der Achsel zusammen. Die Bändchen stehen am Rande als Schlupfen über. Faltiger Bandgürtel.

Abb. Nr. 33 und 30. Promenadelleid mit Blousenjäckchen. Die in der Unterschrift als verwendbar bezeichnete Schnittmethode zum Rock gibt die Form und das naturgroße Maß der einzelnen Theile wieder. Es werden zum Rocke 70 cm breite Zwickelbahnen verwendet, von denen man die Vorderbahn oben zu 16, die Seitenbahnen zu je 21 und die Rückenblätter zu je 30 cm abschragt, die Seitentheile bleiben vorne geradefadig und werden nur an den dem Rückenblatte zugekehrten Kanten geschrägt. Man unterlegt den Rock bis etwa zur halben Höhe mit Steifmousseline und füttert ihn mit Taffet, Richmond oder Satin. Als Innengarnitur können zwei Reihen verschiedenfarbiger, glatt aufgenähter Bänder, oder ein schottischer Tassetvolant verwendet werden. An beiden Seiten reichen vom Rockbunde in ersichtlicher Art angebrachte runde Schnüre oder 1 cm breite Borden herab. Zum Rock wird eine beliebige Seidenblouse getragen; man kann sie entweder in Hemdchenform oder mit einer gereihten Passe anfertigen und sie mit einem Leder- oder Seidenstoffgürtel abschließen. Sehr wirkungsvoll als einfacher Aufputz sind in den Stoff eingenahte Passepoilestreifen, die parallel anzubringen sind. Als Schnittvorlage zum Blousenjäckchen bedient man sich eines halbweiten Schnittes mit offenen Vordertheilen. In die Vordertheile sind Knopflöcher zum Durchleiten des Gürtels eingenaht. Bordenverzierung an dem Jäckchen wie ersichtlich. Die Knöpfe sind theilweise aufgenäht, theils angeknöpft. Der hohe Stuartragen ist aus Zwickeltheilen zusammengesetzt und mit abgesteppter Segelleinwand gefüttert; man staffirt ihn mit absteichendem Seidenstoff und benäht ihn an den Kanten mit Borden. Die Aermel sind der Länge nach mit Schnüren benäht. Material: 6–7 m doppeltbreiter Wollstoff, 22–25 m Schnüre oder Borden.



Abb. Nr. 34 und 35. Promenadefacke mit Spencer. Die Spencer-Vordertheile reichen bis zu den Seitennähten, rückwärts hat die Jacke gewöhnliche Façon, auch der Gürtel ist an die Seitennähte festgenäht. Das Schößchen kann den Vor-



Nr. 22 und 23. Zwei Besuch- und Theatertoiletten mit Chenillepasse und russischer Blousentaile. (Verwendbarer Schnitt zu den Taillen-Grundformen: Wegr.-Nr. 4 auf dem Schnittbogen zu Heft 1, XI. Jahrg.; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 50, auf dem Schnittbogen zu Heft 20, X. Jahrg.; verwendbare Schnittmethode zum Rock Nr. 23; die der Abb. Nr. 23 auf dem Schnittbogen zu Heft 1.) Die Façons der beiden Blousen eignen sich zum Umarbeiten älterer Kleider. Schnitte nach persönlichem Maß gratis.



dertheilen angelegt sein; die mittlere Rückennaht springt zu einer 20 cm tiefen Schoßfalte auf. Soutachebesatz wie angegeben. Die Revers sind mit Stunksfell ausgekleidet. An der Abbildung kann man den Lauf der Schnüre genau verfolgen. Die an dem Schößchen angebrachten Schnüre sind so anzunähen, daß sich aus der untersten Reihe die größte, aus der obersten die kleinste Schlinge formt; die zwei mit den Fächerkanten parallel laufenden Reihen reichen, sich auf die Rückentheile fort-

setzend, spitz bis zur halben Rückenhöhe, die das Fächchen imitirenden gehen von den Achselnähten aus und müssen so befestigt werden, daß sich ihre Enden mit den Anfängen genau treffen. Die Vorderebesätze der Ärmel sollen in die Nähte verlaufen.

Abb. Nr. 36. Theater- und Promenademantel aus Tuch mit vorne und rückwärts vom Halsrande eingelegten Hohlfalten; der Passentragen ist mit Flachstickerei in Seide und aufgenähten Perlen geziert und mit Angorafell umrandet. Er hat vorne und rückwärts gleichartige Façon. Der hohe Stuartkragen hat Angora-Einfassung und rückwärts eine Bandmasche. Der Mantel ist wattirt und mit schwarzem, in Carreaux abgesteppten Seidenstoff gefüttert; der Verschluss geschieht mit Sicherheitshasen.

Abb. Nr. 41-43. Fächer und Tasche. Die beiden Fächer aus weißem und schwarzem Seidengazestoff haben Naturholzgestelle und sind mit kleinen Gold- und Silberpailletten geziert. Gleiche Verzierung zeigt die taschenartige Fächerhülle aus Atlas, die einen gereihten Ansatz hat. Am unteren faltig zusammengefaßten Taschenteile ein Seidenpompon; seitlich oben je eines zur Befestigung der aus einer gedrehten Seidenschnur bestehenden Handhabe.

Abb. Nr. 44 stellt einen aus weißem Handschuhleder verfertigten Halbschuh dar, dessen aufgesetzter Zungenteil mit weißem Leder-, Atlas- oder Bandschlupfen versehen ist. Man kann den Schuh auch



Nr. 24 und 25. Rückansichten zu Abb. Nr. 27 und 26.



Nr. 26-28. Haus- und Besuchtoiletten. (Rückansichten zu Abb. Nr. 26 und 27 zeigen die Abb. Nr. 24 und 25; verwendbarer Schnitt zur Trillengrundform der Abb. Nr. 26; Begr.-Nr. 4 auf dem Schnittbogen zu Heft 1; verwendbare Schnittmethode zum Rock; die der Abb. Nr. 28 ebendasselbst; verwendbarer Schnitt zur Taille Abb. Nr. 28; Begr.-Nr. 3 auf dem Schnittbogen zu Heft 1; Schnittmethode zum Rock Abb. Nr. 28; auf dem Schnittbogen zu diesem Heft.) Die Façons der Abb. Nr. 26 und 28 sind für stärkere Damen bestimmt. Die Façon Abb. Nr. 28 eignet sich, eventuell mit einer gleichartig benähten Blouse, zum Umarbeiten älterer Kleider. Schnitte nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 29. Hochzeits- und Abendtoilette mit Saumgarnitur und Passenplastron in point lace-Arbeit. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 30; verwendbares Arbeitsdetail zur Passe: Abb. Nr. 28, Heft 22, IX. Jahrg.; Seite 833, verwendbarer Schnitt zum Tailenfutter: Begr.-Nr. 4 auf dem Schnittbogen zu Heft 1; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 50 auf dem Schnittbogen zu Heft 20, X. Jahrg.)  
Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

Material: 10—12 m Seide, Tüll oder Gaze je nach Breite, 12—15 m Band.

Abb. Nr. 49. Concert- Toilette mit garnirtem Rock. Die etwa 6 cm breiten, über dünnen Passespoiles einzureihenden Volants werden am Rande zweimal und etwa in halber Rockhöhe wieder in zwei Reihen angebracht. Der Rock ist bis zum Ansatz dieser Volants mit Steifeinlage versehen, die Grundform der Taille ist anpassend; der Verschluss geschieht in der Mitte mit versteckt befestigten Haken, die durch die aneinander stoßenden Plastronkanten unkenntlich sind. Das Plastron aus in Schöppchenform gereihtem Mousseline läuft an den Rückenbahnen in eine Paffe aus. Den gekreuzten an den Achseln faltig zusammengefaßten Vorderbahnen ist am oberen Theile eine Spitze aufgenäht oder Coutachirung beigegeben. Die Schnebentaille hat Bändchenbegrenzung.

Abb. Nr. 50. Promenadkleid mit Rockvolant. (Mit Schnittmethode.)

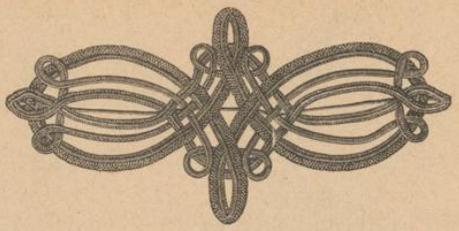
Diese gibt die Form und Maßangabe der einzelnen Rocktheile genau wieder. Der Jungentheil ist am Rande mit einer Schnur- umfassung oder Fessonnirung versehen und könnte auch parallelen Kantensbesatz aus Schnüren haben. Die Grundform des Rockes soll aus Seide geschnitten und etwa 3 1/2 m weit sein. Wie die Rückansicht Abb. Nr. 40 angibt, sind die Rückenbahnen des Jäckchens in der Mitte in gegenseitige Falten geordnet, die im Schlusse mit einer Dragonerspange niedergehalten werden. Der rechte Vordertheil tritt über, hat wie die verstärzt befestigten Revers Kantensbesatz aus Schnüren und fügt sich mit Haken an, nachdem vorher der Hakenverschluss in der Mitte bewerkstelligt wurde. Material: 8—9 m doppeltbreiter Stoff.



Nr. 30 und 31. Rückansichten zu den Abb. Nr. 29 und 29.

in farbigem Leder ausführen und ihn zu Concert-, Ball- und Brauttoiletten tragen.

Abb. Nr. 45. Reifecape aus carrirtem englischen Stoff. Die drei übereinanderliegenden, nicht sehr faltigen Kragentheile werden gleichförmig, nur mit entsprechender Verstärkung geschnitten. Den untersten Krage schneidet man so, daß die vorderen Kanten geradefadig sind, den zweiten Krage setzt man aus zwei schrägfadigen Theilen zusammen, der oberste Theil ist aus glattem Stoff geschnitten, kann eventuell auch entfallen. Franzenbesatz wie ersichtlich. Spangen verbinden die Kragentheile.



Nr. 32. Schnur-Passementerie-Figur für Schneiderkleider.

Abb. Nr. 46—48. Promenade-, Besuchs- und Ballkleid. Nr. 46: Zu dem glatten, aus einem breiten Vorderblatt und Rückenbahnen bestehenden Rock wird eine Seidenblouse getragen; der Rock kann allenfalls futterlos bleiben und nur am Rande umgebogen werden; man versieht ihn mit einer separaten Seidenstoff-Grundform oder er wird in gewöhnlicher Art gestützt. Das Blousenjäckchen hat einen rundgeschnittenen angelegten Schoßtheil, der von Schnüren umrandet wird, schließt vorne mit versteckt angebrachten Haken und ist mit querüber befestigten, in Schlingen endigenden Schnüren garnirt, die dem Tailenschlusse zu immer schmaler werden. Gürtel aus Sammtband. Unter dem Jäckchen wird eine Seidenblouse oder eine ganz kurze englische Schnebentaille aus dem Stoffe des Rockes und Jäckchens getragen. Wie die Abbildung angibt, ist der rechte Vordertheil des Jäckchens am oberen Kantentheile breiter gelassen und zu zwei Bogenzacken geformt; man besetzt ihn am Rande mit Schnüren oder Borden und bringt die Driben an der Kante an. Material: 7—8 m doppeltbreites Gewebe. — Nr. 47: Die Sammt-Umhülle wird in gewöhnlicher Art rund geschnitten und geschlitzt; den nettgemachten Schlitzen sind plissirte Seidenstoff-Einsätze beigegeben. Das Plastron kann an der Umhülle oder der Taille angebracht werden. Den tiefen Ausschnitt umgibt ein Shawlkrage aus Hermelinfell. — Nr. 48: Ein aus Rock und Taille bestehendes, beliebig farbiges Unterleid wird mit faltigem Tüll- oder Gazestoff bespannt; die zu reichenden Falten des Doppelrockes werden meist auf das Rückenblatt gehoben. Die Bänder sind so aufzunähen, daß die obere Reihe vorne etwa um 20 cm tiefer sitzt als an der Rückenbahn. In der vorderen Mitte an Taille und Rock Bandrossetten als Verbindung der Bandgarnitur. Die Falten des Tailen- Ueberzuges werden mit den Bändern zusammengehalten. Die Aermelbekleidung wird an beiden Nahtkanten faltig eingereicht. Material: 10—12 m Seide, Tüll oder Gaze je nach Breite, 12—15 m Band.



Nr. 33. Promenadkleid aus hellgrauem Tuch mit Blousenjäckchen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 30; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 29 auf dem Schnittbogen zu Heft 1.)  
Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 34. Rückansicht zu Abb. Nr. 35.

streifen. Die Kappe umgibt ein faltiges Sammitbandeau; links Panache aus grünen Straußfedern mit Stahlschnalle. Die Krämpe ist mit einem schmalen Sammitrouleau eingefast; von den vier ziemlich langen Straußfedern, die man allenfalls auch schwarz wählen kann, liegen zwei auf der Krämpe; die Panache wird mit der Schnalle festgehalten. Man kann die Krämpe an der Innenseite auch mit Sammit bespannen. — Nr. 57 und 59:



Nr. 35. Promenadefade aus dunkelblauem Tuch mit Spencer, Reilveren und Versammlung für schlanke Damen. (Vorder- und Rückansicht.) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

den oberen nimmt man in Farbe des Stoffes, den unteren weiß oder hellgrau. Quavenärmel mit runden Stulpen. Die vordere an der oberen Fläche 11 cm breite Hohlfaite wird aus einem 22 cm breiten, 45 cm langen Stoffstück geschnitten und dem rechten Vordertheil angelegt, sie deckt überragend den mit Haken zu bewerkstelligenden Verschluss. Die Vordertheile haben keine Cinnäher; die Rückenbahnen werden, wie die verwendbare Rückansicht Abb. Nr. 65 angibt, in der Mitte in gegenseitige Falten geordnet; man schneidet sie aus 50 cm breiten, 55 cm langen Stofftheilen. Zu den Ärmeln verwendet man 80 cm breite, 65 cm lange Stofftheile, die nach dem naturgroßen Schritte oben zurechtgeformt und unten geschrägt werden. Man reißt sie unten ein und setzt sie an die steif zu fütternden Stulpen. — Das Fäckchen des Kleides Abb. Nr. 62 ist vom Halsrande an in Entfernungen von etwa 3 cm in Säume gesteppt, die mit einer breiten zweitheiligen, durch Schnallenspangen geleiteten Bandschnalle abgeschlossen werden. Der Verschluss geschieht seitlich an der Achsel- und Seitennaht ober, was für eine Hausjade auf jeden Fall vorzuziehen ist, vorne in der Mitte mit einer untersehten Knopfschleife. Die Rückenbahnen können vom Halsrande an in zwei gegenseitige Falten geordnet sein, die mit einer kleinen, an beiden Enden ange-



Abb. Nr. 51—54. Toilette-Gegenstände aus Fell. Nr. 51 und 52 stellen einen Muff und ein Barett aus großgelocktem Persianer dar. Der Muff ist ziemlich weich montirt, mit lilafarbigem Brocat gefüttert und wie das innen gleichartig ausgestattete Barett mit einem großen Tuß Parmaveilchen geziert. — Nr. 53 ist ein großer Muff aus Chinchilla-Fell mit großen Oeffnungen, die reich mit cremefarbigem Seidenspitzen garnirt sind. Der Muff ist ganz weich montirt und mit weißer Bengaline gefüttert. — Der lange Halsragen aus Zobelfell Nr. 54 schließt an einem Ende mit einem großen losen Bouquet Weilchen, Cyclamen oder Stiefmütterchen ab.

Abb. Nr. 55—60. Moderne Hüte. Nr. 55: Runder weinrother Filzhut mit seitlich aufgebogener Krämpe und Seitengarnitur aus gereihten Sammit-

Brauner Sammit mit schwarzen Strauß-Federn und braunem Atlas-Band. Kappe und Krämpe sind in Schöppchenform gereiht, die Feder hängt über den Hutrand. Wie die Abbildung angibt, springt der an der Hutkappe angebrachte Sammit zu einem großen Köpchen auf, die links sitzende große Rosettenschleife aus etwa 12 cm breitem, schweren, braunen Atlasband überragt die Hutkappe. — Nr. 56 und 58: Toque aus grauem Sammit in zwei Schattirungen; die seitlich sich hoch aufstellende Schleife aus grauem Atlasband ist mit schwarzen Brüsseler-Spitzen gedeckt; die Hutkappe ist aus kleinen schwarzen Flügeln geformt. — Nr. 60: Der gerade dunkelgrüne Filzhut hat eine ziemlich flache, drapirte Barettkappe aus gleichfarbigem Sammit und ist mit einem vorne sitzenden, großen grauen Vogel geziert. Rückwärts sitzt unter der Krämpe entweder ein cache-peigne aus aneinandergereihten schattirten Rosen, Rosetten aus Seiden-sammit oder eine Rüche aus gereihten, doppelt zusammengenommenen Sammitstreifen.

Abb. Nr. 61—66. Schlafrode und Hauskleider. (Mit Schnitten.) Nr. 61 und 64 sind naturgroß auf dem Schnittbogen dargestellt. Sowohl Schlafrode als Jade können aus Flanell, Cashemire oder auch Seide verfertigt werden. Der Schlafrode schließt seitlich; seinen Rand begrenzt eine Garnitur aus aneinandergereihten Bandschlupfen. Sowohl Vorder- als Rückenbahnen fügen sich gereiht an eine Paffe, deren Grundform mit faltigem Batist oder Seidenstoff bespannt wird. Man kann diesen Paffenüberzug entweder in gleichmäßigen Entfernungen so einreihen, daß sich aus dem Stoffe selbst kleine Schöppchen formen oder man besetzt die Paffe mit schmalen gereihten Bändchen. Der linke Vordertheil ist unten 65, der rechte überragende 85 cm breit, da er überragt. Im Schlusse messen die Vorderbahnen ohne überragenden Theil (bei Normalmaß) je 36 cm; gleiche Breite haben sie beim Anschlusse an die Paffe. Wenn der zur Herstellung des Schlafrodes verwendete Stoff nicht genügende Breite hat, daß der Rückentheil in der Mitte nahtlos bleiben kann, so schneide man die Rückenbahnen aus drei Bahnen, so daß die Hohlfaite eingesetzt werden kann. Man kann, nachdem der Schnitt gezeichnet, oder von dem Schnittbogen abgenommen wurde, die Breite der Falte genau bestimmen. Die Ärmel bestehen aus einer in gewöhnlicher Art herzustellenden Grundform, welcher eine aus einem 35 cm langen, etwa 95 cm breiten Stoffstreifen einzureihende Schoppe verfürzt angelegt wird. — Die Doppelrevers des Fäckchens Abb. Nr. 64 können in Atlas oder Flanell gewählt sein, die vordere an der oberen



Nr. 36. Theater- und Straßenmantel mit fellumrandeter Paffe für Frauen. (Vorder- und Rückansicht.) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

den oberen nimmt man in Farbe des Stoffes, den unteren weiß oder hellgrau. Quavenärmel mit runden Stulpen. Die vordere an der oberen Fläche 11 cm breite Hohlfaite wird aus einem 22 cm breiten, 45 cm langen Stoffstück geschnitten und dem rechten Vordertheil angelegt, sie deckt überragend den mit Haken zu bewerkstelligenden Verschluss. Die Vordertheile haben keine Cinnäher; die Rückenbahnen werden, wie die verwendbare Rückansicht Abb. Nr. 65 angibt, in der Mitte in gegenseitige Falten geordnet; man schneidet sie aus 50 cm breiten, 55 cm langen Stofftheilen. Zu den Ärmeln verwendet man 80 cm breite, 65 cm lange Stofftheile, die nach dem naturgroßen Schritte oben zurechtgeformt und unten geschrägt werden. Man reißt sie unten ein und setzt sie an die steif zu fütternden Stulpen. — Das Fäckchen des Kleides Abb. Nr. 62 ist vom Halsrande an in Entfernungen von etwa 3 cm in Säume gesteppt, die mit einer breiten zweitheiligen, durch Schnallenspangen geleiteten Bandschnalle abgeschlossen werden. Der Verschluss geschieht seitlich an der Achsel- und Seitennaht ober, was für eine Hausjade auf jeden Fall vorzuziehen ist, vorne in der Mitte mit einer untersehten Knopfschleife. Die Rückenbahnen können vom Halsrande an in zwei gegenseitige Falten geordnet sein, die mit einer kleinen, an beiden Enden ange-



Nr. 37—40. Gegenansichten zu den Toiletten Abb. Nr. 49, 46, 47 und 50.



Nr. 41 42.



Nr. 44.



Nr. 45.



Nr. 46.

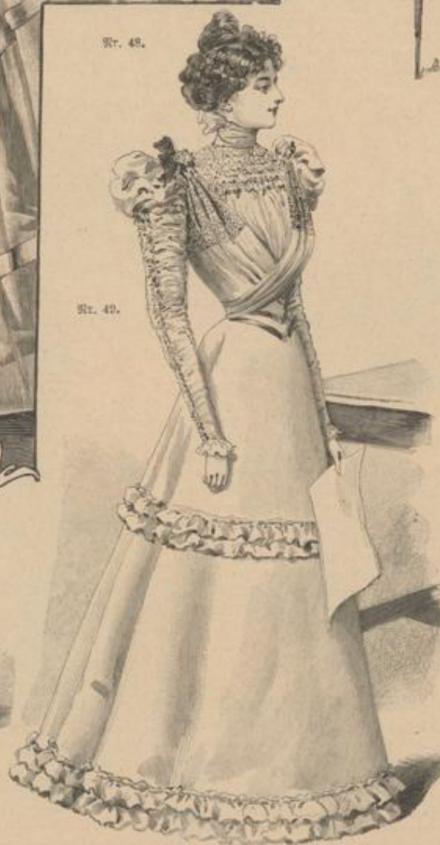
Nr. 47.



Nr. 51-54.



Nr. 55.



Nr. 48.

Nr. 49.



Nr. 41 und 42. Zwei Rittergehäute Theater- und Ballsäcker. — Nr. 43. Adretstöße aus Atlas. — Nr. 44. Ball- und Salzer, aus Vranisch und weißem Leder. — Nr. 45. Helicape aus corzelem englischen Stoff. (Verwendbarer Schnitt zur Grundform; Wegt. Nr. 3 auf dem Schnittbogen zu diesem Heft.) — Nr. 46. Felle- und Vranischstöße aus Tuch mit Blumenjacken. (Rückansicht hierzu; Abb. Nr. 38; verwendbare Schnittmethode zum Rad; die der Abb. Nr. 38 auf dem Schnittbogen zu diesem Heft; verwendbarer Schnitt zum Fächer; Wegt. Nr. 1 ebenfalls.) — Nr. 47. Vranisch- und Bogenstöße aus Samt mit plüschigen Einsätzen und Perlenstreifen. (Rückansicht hierzu; Abb. Nr. 39; verwendbarer Schnitt zur Grundform; Wegt. Nr. 3 auf dem Schnittbogen zu diesem Heft.) — Nr. 48. Solides und haltbares mit Gaze, Nessel und Vranisch. (Verwendbarer Schnitt zur Radform; die der Abb. Nr. 50 auf dem Schnittbogen zu Heft 20, X. Jahrg.) — Nr. 49. Felle- und Concertstöße mit geräumtem Rad. (Rückansicht hierzu; Abb. Nr. 37; verwendbarer Schnitt zur Teilengrundform; Wegt. Nr. 4 auf dem Schnittbogen zu Heft 1.) — Nr. 50. Vranischstöße mit unterlegtem Rad. (Rückansicht hierzu; Abb. Nr. 40; Schnittmethode zum Rad; auf dem Schnittbogen zu diesem Heft.) — Nr. 51-54. Hüfte, Vernet und Halbtrogen aus Vranisch, Vranisch und Vranisch mit Spitzen- und Vranisch. (Schnitte nach persönlichem Maß gratis.)



Nr. 55. Hoher oder grüner Filzhut mit schwarzen Federn.

beiden Batisthemden haben am Ausschnitttrande in den Stoff, allenfalls farbige spitzen Ausschnitt des einen Hemdes umgeben Klappenrevers, die gestickt und Entrebuz umrandet sind. Schmale Volants an den Armlöchern, Bandmaschinen sind Spitzenentrebuz eingesezt. Randgarnirung aus Valenciennespitzen. — Das Beinkleid Abb. Nr. 73 hat weite, durch Bandzüge entsprechend zu verengende Theile, denen breite gestickte Batistvolants angelegt sind. Am Rande der Stickerei ein unternähter Spitzenvolant. — Nr. 75: Der zu unterst liegende Capricepolster vier Seiten eine 2 cm breite, folgen ganz leichte, sich in Capricepolsterbezug aus Leinwand gebildet und am Rande den unteren Theil um 8 cm. gestickten Tupsen. — Nr. 77: Stoff selbst ausgeführt ist und guirlande besteht. Die erwähnte Abb. Nr. 78—80. Herrenroth-blau gestreiften, gebunvate „Churchill“-Façon, der der Ringcravate aus blaustertem, weiß-gestickten Stoff Façon, der dritte mit der schwarzen Cravate Façon, „Ferdinand“-Façon. Die beiden Jäckchen Flanell, Kasan oder Cashemire werden. Das Schößchen ist theilen angeschnitten, bei Abb. es allenfalls auch rund angelegt sein. Die Passe der ist aus Stickerei- und Saumstreifen aus Batist oder Bändchen zusammengestellt; sie schließt sich seitlich an Achsel- und Armlochnaht mit Häkchen an, nachdem das Futter in der Mitte mit Haken geschlossen wurde. Die Längenkante des rechten übertretenden Vordertheiles ist in Säumchen genäht. Ledergürtel. Die Revers der Blouze Abb. Nr. 82 sind verstärzt angelegt und mit Knöpfen aneinandergehalten. Der untere wird am Rande soutachirt oder mit abstechender Seide gestiept. Das Plastron kann beliebig gewählt werden. Gürtel aus chinirtem Taffetband.



Nr. 58. Rückansicht zur Toque Abb. Nr. 56.



Nr. 59. Brauner Sammtthut mit gereihter Kappe und hängender Straußfeder. (Gegenansicht hierzu: Abb. Nr. 57.)

knöpften Dragonerspange zusammengehalten werden, so wie dies Abb. Nr. 65 angibt. Gewöhnlicher Zwickelrock mit 10 cm breitem Volant und 6 cm breiten Sammtblais. Der Rock wird je nach Qualität des Stoffes gefüttert oder Futterlos gelassen; man kann ihn ohne Schließ lassen und am oberen Rande mit einem über die Rückenbahnen reichenden Bandzug ausstatten, mittelst dessen er zu beliebiger Taillenweite reducirt werden kann. Der Volant kann geradefadig und allenfalls so geschnitten werden, daß die Webefante des Stoffes statt des Saumes den unteren Rand bildet. In diesem Falle schneidet man den Volant vor dem Zuschneiden des Rockes vom Stoffe herunter. — Nr. 63: Das Jäckchen aus Negerjammt oder grobgeripptem Seidenstoff hat am seitlichen Verschlussrande einen Revers aus Tuch und rundgeschnittene Epauletten. Die Vorderbahnen des Schlafrockes schließen seitlich und sind faltig eingelegt, wie dies an der Abbildung genau angegeben ist.



Nr. 56. Toque aus verschieden schattirtem grauen Sammt mit spitzenbesetzten Bandschnipsen und Flügelchen. (Vorderansicht; Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 58.)

Abb. Nr. 67 und 68. Trauerhaube für alte Damen. Die Garnirung des Randes der Haube geschieht mit einem fufenfaltenartig angebrachten Pliffvolant aus Crêpe, den rückwärtigen Theil deckt ein in Form eines Tüchelhens angebrachter Stofftheil.



Nr. 57. Gegenansicht zum Sammtthut Abb. Nr. 59.

Abb. Wäsche-Ge- und 70 stellen hellfarbigem Nacht- und Verschluss geder aufgefunden die Vorbei Abb. Nr. Die Saumhaken. Der ist in Säume breiter Bama- machen. —

Parallel mit dem herzförmigen Ausschnitt des anderen Hemdes. Das Beinkleid Abb. Nr. 73 hat weite, durch Bandzüge entsprechend zu verengende Theile, denen breite gestickte Batistvolants angelegt sind. Am Rande der Stickerei ein unternähter Spitzenvolant. — Nr. 75: Der zu unterst liegende Capricepolster vier Seiten eine 2 cm breite, folgen ganz leichte, sich in Capricepolsterbezug aus Leinwand gebildet und am Rande den unteren Theil um 8 cm. gestickten Tupsen. — Nr. 77: Stoff selbst ausgeführt ist und guirlande besteht. Die erwähnte Abb. Nr. 78—80. Herrenroth-blau gestreiften, gebunvate „Churchill“-Façon, der der Ringcravate aus blaustertem, weiß-gestickten Stoff Façon, der dritte mit der schwarzen Cravate Façon, „Ferdinand“-Façon. Die beiden Jäckchen Flanell, Kasan oder Cashemire werden. Das Schößchen ist theilen angeschnitten, bei Abb. es allenfalls auch rund angelegt sein. Die Passe der ist aus Stickerei- und Saumstreifen aus Batist oder Bändchen zusammengestellt; sie schließt sich seitlich an Achsel- und Armlochnaht mit Häkchen an, nachdem das Futter in der Mitte mit Haken geschlossen wurde. Die Längenkante des rechten übertretenden Vordertheiles ist in Säumchen genäht. Ledergürtel. Die Revers der Blouze Abb. Nr. 82 sind verstärzt angelegt und mit Knöpfen aneinandergehalten. Der untere wird am Rande soutachirt oder mit abstechender Seide gestiept. Das Plastron kann beliebig gewählt werden. Gürtel aus chinirtem Taffetband.



Nr. 60. Englanblauer Filzhut mit Barettkappe.

Ein gefährlicher Schmuck.

Die jetzigen Frisuren werden fast ausnahmslos mit großen Nadeln und Kämmen aus Schildpatt verziert. Da dieses Material bekanntlich ziemlich theuer ist, so wird es vielfach imitirt und zwar entweder aus Horn, zumeist jedoch aus Celluloid. Diese letzten Imitationen sind manchmal so täuschend hergestellt, daß man sie von Schildkrot nur

Nr. 61—66. Schlafrocke und Hauskleider. (Rückansichten zu Abb. Nr. 61 und 64 zeigen die Abb. Nr. 65 und 66; Schnitt zu Abb. Nr. 61: Begr. Nr. 4 auf dem Schnittbogen zu diesem Heft; verwendbarer Schnitt zu den Satteltheilen der Abb. Nr. 62 und zu Nr. 63: Fig. 13 und 15 der Begr. Nr. 4 ebendasselbst; Schnitt zu Abb. Nr. 64: Begr. Nr. 5 ebendasselbst.)

Schnitte nach verjünglichem Maß gratis.



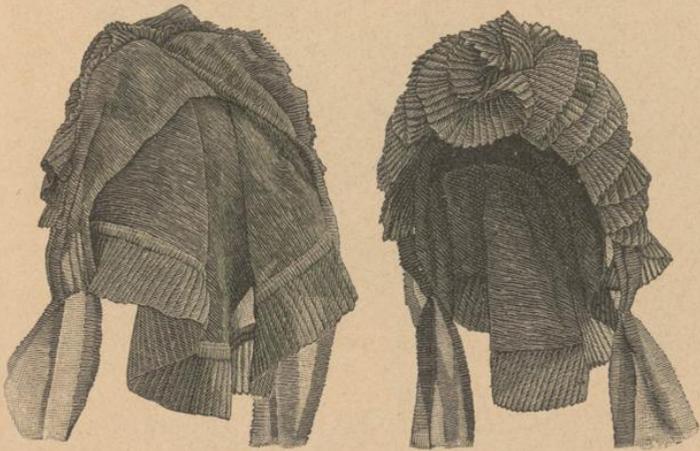
schwer unterscheidet. Gewissenlose Verkäufer verstehen diesen Umstand auch zu benützen, indem sie derartige Nachahmungen für echte Schildtrotwaare ausgeben und verkaufen. Wenn die Herstellung verschiedener anderer Gegenstände aus Celluloid wegen seiner Leichtigkeit und seines hübschen Aussehens vollkommen gebilligt werden kann, so müssen wir doch darauf aufmerksam machen, daß es zur Verfertigung von Schmucksachen, die für die Frisur bestimmt sind, nicht in Betracht kommen sollte, weil es sehr leicht entzündlich ist und insofern gefährlich sein kann. Schon die bloße Nähe einer Flamme oder einer anderen starken Hitzequelle bewirkt, daß das Celluloid heiß wird; bei Berührung mit einem glühenden Körper verglimmt es völlig ruhig, wenn es jedoch

in Paris die Damen am fürchterlichsten am Kopfe zugerichtet wurden, nicht nur diejenigen, die in den Flammen ihr Leben ließen, sondern auch die Verletzten: die brennenden Kämme hatten Haar und Kopfhaut schrecklich zerstört.

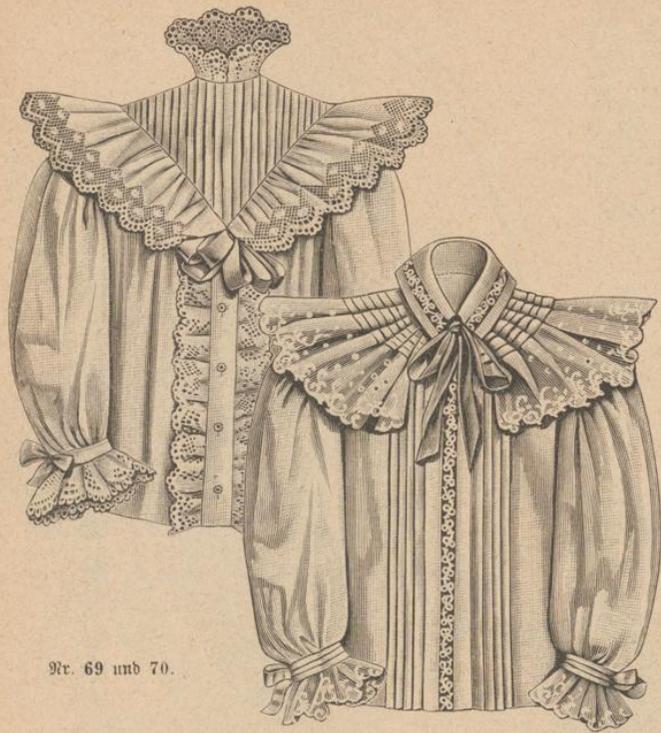
Feuer gefangen hat, dann sprüht es Funken nach allen Seiten und verbrennt sehr rasch. Eine Dame, die in ihrer Frisur Celluloidnadeln und Kämme trägt, kann z. B. durch die bloße Berührung dieser Gegenstände mit dem heißen Haarbrenneisen in Gefahr kommen. Wir können daher nicht genug vor diesen Schmuckstücken warnen und verweisen als Beweis unserer Behauptung auf die traurige Thatsache, daß bei dem erschütternden Brandunglücke

Eine Schulküche. In Nürnberg hat die städtische Behörde jetzt auch für den Besuch der letzten Jahr in's Leben gerufenen achten Volksschulklasse den Unterricht im Kochen obligatorisch gemacht. Eine nach allen Regeln der praktischen und dabei einfachen Kochkunst eingerichtete Schulküche gibt unter der Anweisung einer tüchtigen Lehrkraft den Schülerinnen ausreichend Gelegenheit, sich in der bürgerlichen Küche auszubilden, während theoretischer Unterricht, zweimal wöchentlich Nachmittags abgehalten, die Einführung in das mehr wirtschaftliche Gebiet besorgt. Je 24 Mädchen zusammen haben einen Vormittag der Woche an dem Kochunterrichte Theil zu nehmen. — Wo, wie gerade in Nürnberg, die arbeitende Bevölkerung ein so zahlreiches Contingent zu den Volksschülerinnen stellt, dürfte diese Neueinführung für die oft ohne mütterliche Anlernung heranwachsenden Mädchen von ganz tollofalem Nutzen sich erweisen.

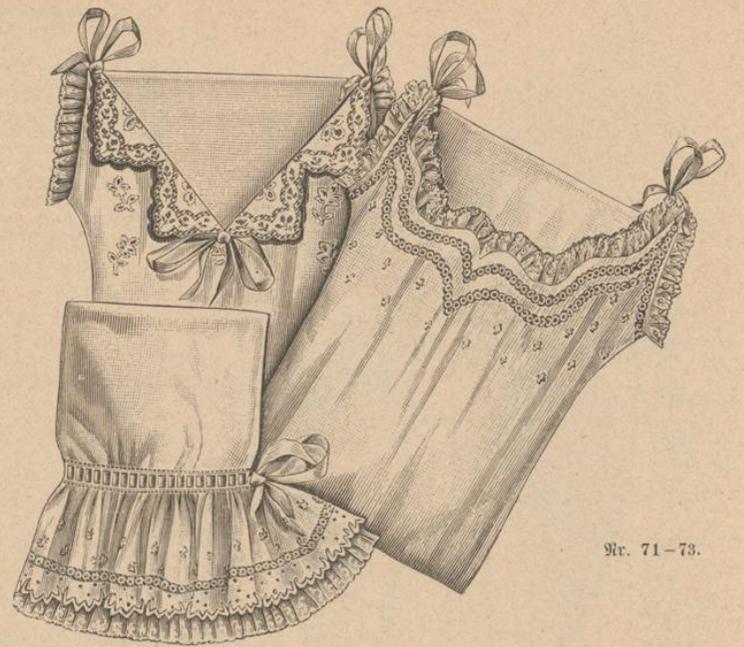
Die Beschreibung des Umschlages, sowie die Fortsetzung der Moden befinden sich auf den Seiten 110, 111 und 112.



Nr. 67 und 68. Frauenhaube für alte Damen. (Vorder- und Rückansicht.)



Nr. 69 und 70.



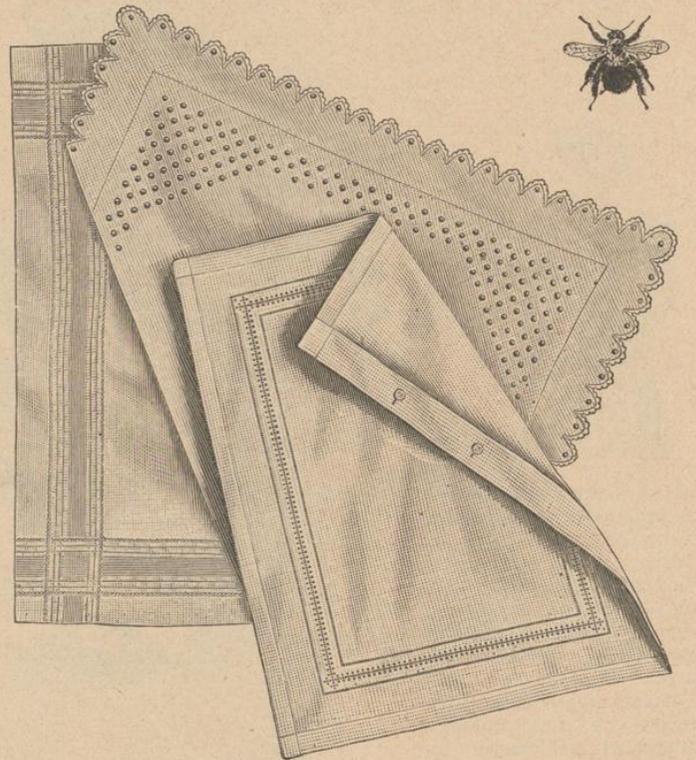
Nr. 71-73.



Nr. 74. Blaßton aus Seidengaze und Spitzen für Spencertailen.

Nr. 69 und 70. Zwei Nacht- und Morgenjassen aus Flanel. (Verwendbarer Schnitt zu Nr. 69: Fig. 30-33 der Begr.-Nr. 5 auf dem Schnittbogen zu Heft 19, X. Jahrg., mit entsprechender Veränderung der Sattelform; zu Nr. 70: Fig. 27 und 28 derselben Begr.-Nr., mit entsprechender Verkürzung.)

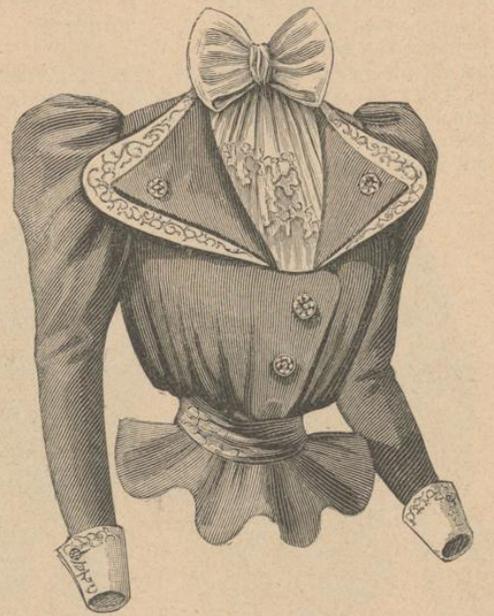
Nr. 71-73. Taghemden und Beinleid aus Bougès mit farbiger Stickerei. (Verwendbarer Schnitt zu den Hemden: Fig. 14 der Begr.-Nr. 3 auf dem Schnittbogen zu Heft 19, X. Jahrg.; zu Nr. 73: Fig. 17 und 18 derselben Begr.-Nr.)  
Schnitte nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 75-77. Drei garnirte Kissenbezüge.



Nr. 78-80. Moderne Herrentagen und Cravaten.



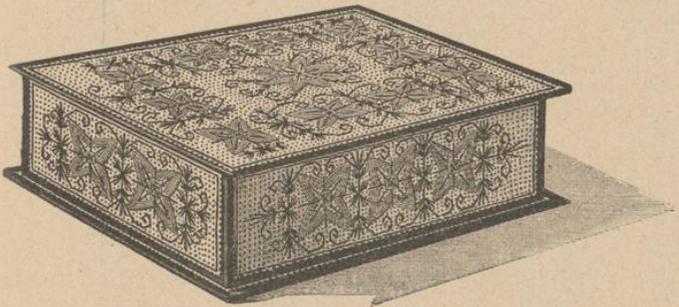
Nr. 81 und 82. Hausjücken aus Kasau oder Flanel. (Verwendbarer Schnitt: Begr.-Nr. 5 auf dem Schnittbogen zu diesem Heft; mit entsprechender Verbreiterung des rechten Vordertheiles.)  
Schnitte nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 83. Naturgroße Borde zu Nr. 100.

Abb. Nr. 83. Naturgroße Borde zu Nr. 100.

Abb. Nr. 84. Briefmarkencassette aus Papierstramin mit Platt- und Strichstich-Stickerei. Die Arbeit ist an und für sich nicht allzu schwierig, erfordert jedoch bei der Ausführung große Sorgfalt. Besondere Aufmerksamkeit ist dem Montiren des Gegenstandes zuzuwenden. Die einzelnen



Nr. 84. Briefmarken-Cassette aus Papierstramin mit Platt- und Strichstich-Stickerei. (Innenansicht Nr. 93. Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)

Teile werden nicht durch Ueber- oder Aneinanderleben, sondern durch Stepp- oder Festonstiche verbunden. Das fertige Kästchen ist 13 1/2 cm lang, 10 cm breit und 4 cm hoch. Zur Herstellung der Cassette benötigt man weißen Papierstramin und Filosellseide in den Farben: Bordeauxroth, Fraise und Olivgrün, ferner 1 cm breites olivgrünes Atlasband und Mullerbändchen in derselben Farbe. Die Stickerei führt man nach den Typenmustern (sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) mit dreifadig getheilter Seide aus. Ist sie vollendet, so wird zuerst der Deckel der Cassette montirt. Hierzu schneidet man für die Längen- und Breitseiten, sowie für die obere Fläche, Theile aus Papierstramin, die rund herum um zwei Lücken mehr zählen als die Stickerei. Ist dies geschehen, so verbindet man zuerst die Seitentheile. Man legt zwei Papierstreifen, einen bestickten und unbestickten übereinander, daß sich die Lücken decken und daß rundherum die zwei Lücken des unbestickten Theiles vor dem ersteren vorstehen. Hierauf schiebt



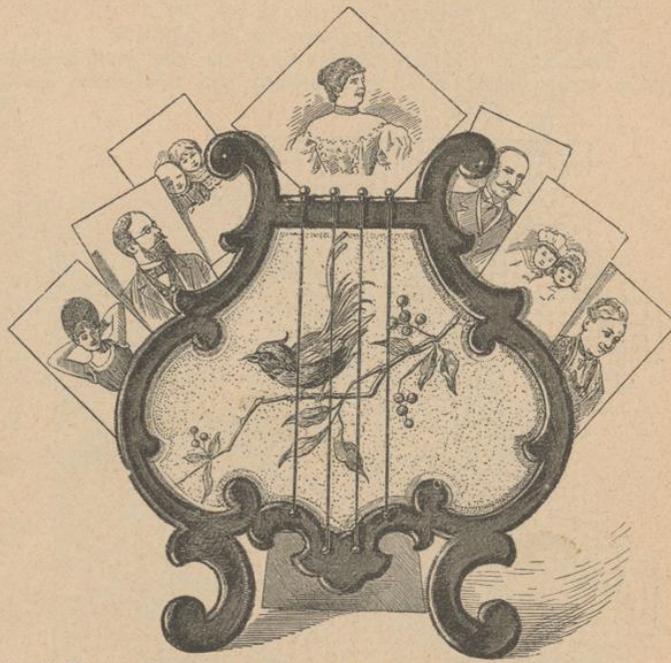
Nr. 86. Verta, verzierter Name für Weißstickerei.

man zwischen die Schmalseiten dieser beiden Theile bis zu seiner halben Breite das 1 cm breite Atlasband und stept die Kante mit zweifadig getheilter Filosellseide mit Steppstichen nieder. Hat man dies vollendet, so schiebt man zwischen das vorstehende Bandstückchen die nächsten Theile und befestigt sie in gleicher Weise wie die beiden ersten. Sind auf diese Weise alle vier Theile aneinander gefügt, so wird über die unbestickten Theile der oberen und unteren Seiten das Bändchen gestreift und mittelst Steppstichen mit den gestickten Theilen verbunden. Die Deckelfläche wird in gleicher Weise mit dem Papierfutter versehen. Hierauf verbindet man die Seitenwände und die obere Fläche mittelst Festonstiche. Letztere müssen sehr vorsichtig ausgeführt werden, damit man das Papier nicht beschädigt. Der Boden der Cassette wird in gleicher Weise wie deren Deckel hergestellt, nur muß man hier alle Theile um 1—2 Lücken kleiner schneiden. Der Einsatz wird, wie man aus Abb. Nr. 93 ersieht, aus einfachem Papierstramin hergestellt. Er ist 10 1/2 cm lang, 7 cm breit und 3 cm hoch. Alle Theile werden mittelst Festonstiche aneinandergesügt. Die kleinen, in jedem Fache befestigte Schlingen werden aus 20 cm langen, grünen Mullerbändchen gebildet und dienen zum Herausheben der Marken.

Abb. Nr. 85. Der Behälter für Zwirn- und Näh-Utensilien mit leichter Stickerei ist aus Carton hergestellt und mit dunkelgrünem Papier überzogen. Die Kanten der einzelnen Theile schmückt ein in das Papier eingepreßter Goldstreifen. Damen, die in Papparbeiten bewandert sind, wird es ein Leichtes sein, den Gegenstand selbst herzustellen. Wir bringen auf dem Schnittbogen die verkleinerten Schnitte sammt Maßangabe, mit deren Hilfe der Behälter ohne viele Mühe ausgeführt werden kann. Der rückwärtige, schachtelartige Theil dient zum Aufbewahren von Zwirnsulen. Der Raum ist für vier

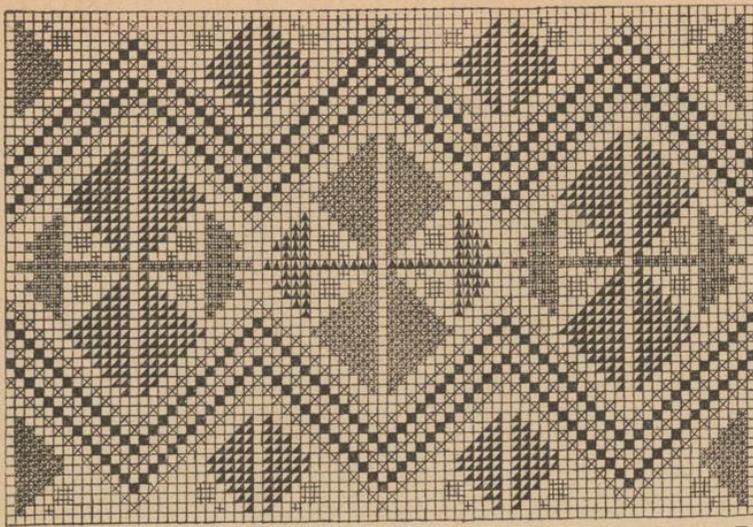


Nr. 85. Behälter für Zwirn- und Näh-Utensilien mit leichter Stickerei. (Verkleinerte Schnittübersicht und Typenmuster auf dem Schnittbogen.)



Nr. 87. Photographie-Ständer in Uhraform mit Flachstich-Stickerei. (Naturgroßes Stück der Stickerei: Nr. 103. Naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen.)

Zu Verlage der „Wiener Mode“ erschienen: „Nähmuster-Album“, Gegenstände für Haushalt und Toilette. Preis fl. 1.20 = Mk. 2. — „Sammlung gehäkelter Pyjamas und Einsätze.“ Preis fl. 1.20 = Mk. 2. — „Album der Monogramme für Kreuzstich.“ Preis fl. 1.50 = Mk. 2.50. — Sämmtliche Werke in eleganten Mappen.



Gold. Maisgelb. Carminroth. Ruffischgrün. Cardinalroth. Ultramarinblau. Schwarz.  
Nr. 88. Muster aus der Bukowina für Kreuz-, Platt- oder Zopfstich-Stickerei, verwendbar für Schürzen, Kinderkleidchen, Behänge etc.

Stickerei wird auf maisgelben Seidenstoff mit verschiedenfarbiger mittelst gestochener Pausse auf ein 30 cm langes und 25 cm breites Stoffstück übertragen; die Contouren werden mit blauer Farbe ausgezogen. Sind diese Vorarbeiten vollendet, so wird der Stoff in einen Rahmen gespannt und mit weißem Mouffeline unterfüttert. Hierauf führt man die Stickerei im Flachstich aus. Die Herstellungsweise dieser Technik ist so bekannt, daß wir nur die Eintheilung der Farben angeben. Der Stamm wird holzbraun, die Blätter steingrün und die Beeren altrosafarbig ausgeführt. Von jeder der angegebenen Farben benötigt man drei Nuancen. Das Köpfchen des Vogels wird in hell-, mittel- und dunkelblauer, der Schnabel, das Auge, die Füße und die Flügel werden in weiß, hell-, mittel-, dunkelgrauer und schwarzer, der Unterkörper wird mit hellster, hell-, mittel- und dunkelbronzegelber und bronzebrauner Seide ausgeführt. Die Vertheilung der Licht- und Schattentöne ist aus Abb. Nr. 103 zu ersehen. Hat man die Stickerei vollendet, so wird sie an der Rehrseite tragantirt, nach dem Trocknen aus dem Rahmen genommen und dann montirt. Bei unserer Vorlage war der Rahmen aus reliefartig abgerundeten Carton hergestellt und mit dunkelfrausefarbigem Peluche überzogen. Die Stickerei wird über ein entsprechendes geformtes Cartonstück deren Kanten abgerundet sind geklebt und dann auf gleiche Weise in dem Rahmen befestigt. Die Rückseite des Rahmens bildet ein mit schwarzem Papier überklebtes Cartonstück. Zwischen Vorder- und Rückseite ist ein beiläufig 2-3 cm breiter Raum, der zum Einschließen der Photographien dient.



Nr. 89. A. S. Monogram für Weißstickerei.

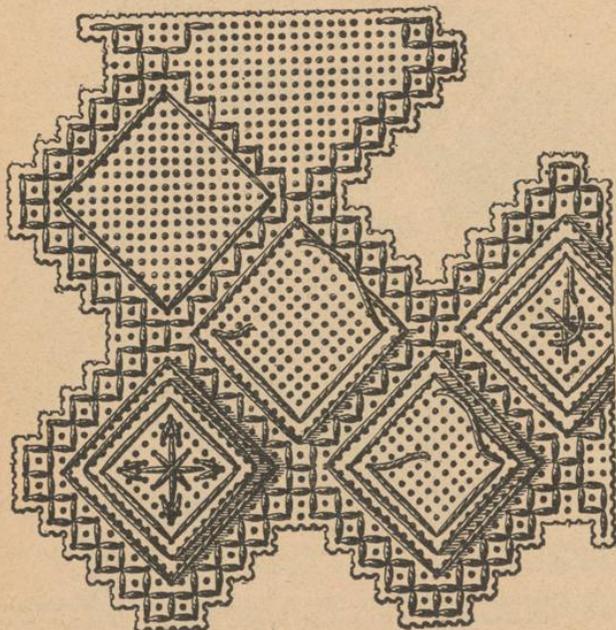
Abb. Nr. 88. Muster aus der Bukowina für Kreuz-, Platt- oder Zopfstich-Stickerei.

Abb. Nr. 89. A. S. Monogram für Weißstickerei.

Abb. Nr. 90. Naturgroßes Detail zu Nr. 101.

Abb. Nr. 91. R. Z. Monogram für Weißstickerei.

Abb. Nr. 92. Kleines Deckchen in Platt- und Zopfstich-Stickerei. Zur Herstellung des Deckchens benötigt man ein 40 cm breites und 48 cm langes, weißes Stück Holbeinleinen und rosafarbiges Stoppgarn Nr. 25-4. Die Stickerei wird mit dreifadig getheiltem Garn nach dem Typenmuster (auf dem Schnittbogen) ausgeführt. Eine Type des Musters umfaßt 3 Stoff-Faden in Höhe und Breite. Die geraden Reihen werden in Zopfstich, alles übrige wird in Plattstich ausgeführt. Hat man die Stickerei vollendet, so wird 6 Stoff-Faden von deren äußerster Kante ein 1 1/2 cm breiter Saum umgebogen und dieser mit dem einfachen Lochstich mit weißem Leinenzwirn in dem Stoff befestigt. Eine 3 cm breite geklöppelte Spitze schließt das Deckchen ab.



Nr. 90. Naturgroßes Detail zu Nr. 101.

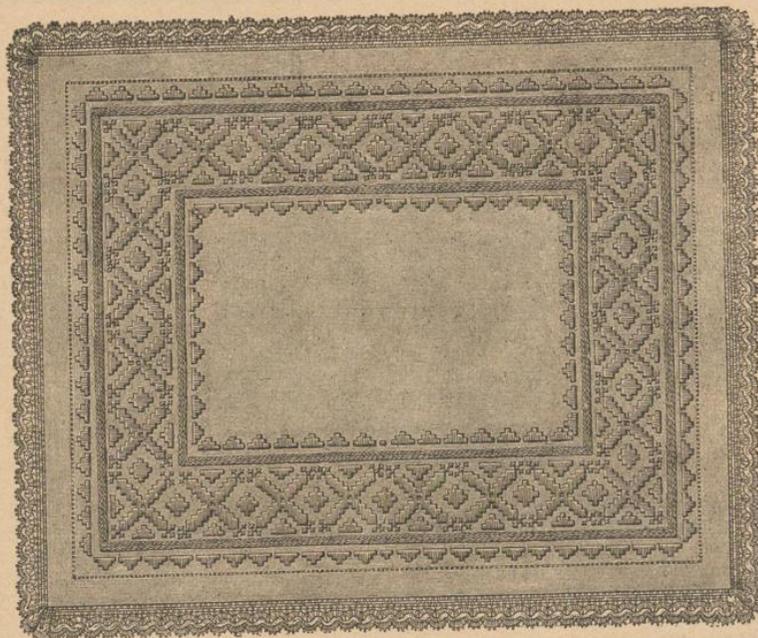
kleine Spulen berechnet. Das Fadenende jeder Spule leitet man durch die Lücke die sich in der Mitte des Deckels befindet, siehe an der Abb. Diese Vorrichtung ist besonders für hellfarbigen Zwirn oder Seide sehr vorthellhaft und schützend, da man die Spule beim Gebrauche nicht in die Hand nehmen, sondern nur an dem vorstehenden Endchen anziehen muß, um einen Faden abzuwickeln. Der Deckel trägt oben einen Zapfen und seitlich eine Schlinge, die zum Befestigen des Fingerhutes und der Scheere dient. In dem vorderen Fache werden Nadeln, kleine Knöpfe, Häfteln etc. aufbewahrt und dieses dann mit einem kleinen Rißen gedeckt. Letzteres dient zum Abreiben der verrosteten und durch vielen Gebrauch abgenutzten Nadeln. Es ist mit Eisenfeilspäne gefüllt, die durch öfteres Einschleiben den Rost oder Schmutz von den Nadeln nehmen. Zur Herstellung des Rißen benötigt man weißes grobsadiges Leinen und rothe Cordonnetsseide. Die Stickerei wird nach dem Typenmuster (auf dem Schnittbogen) in Kreuz- und Strichstich ausgeführt. Eine Type des Musters umfaßt zwei Stoff-Faden in Höhe und Breite. Das vollendete Rißen wird mit 2 cm breiten geklöppelten Spitzen umgeben, die den Rand des Faches überragen.



Nr. 91. R. Z. Monogram für Weißstickerei.

Abb. Nr. 86. Berta, verzierter Name für Weißstickerei.

Abb. Nr. 87. Photographiekünder in Pyraform mit Flachstich-Stickerei. Einen sehr hübschen, besonders als Weihnachtsgeschenk geeigneten Gegenstand bringen wir mit dieser Vorlage. Die naturgroße Zeichnung (auf dem Schnittbogen) wird

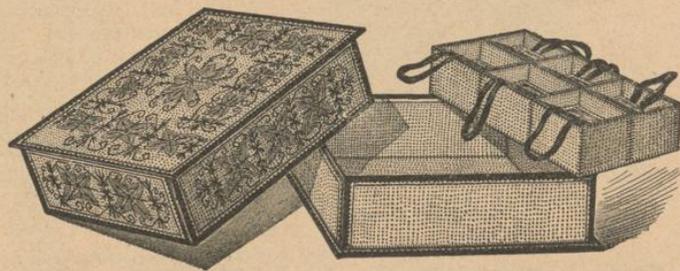


Nr. 92. Kleines Deckchen in Plattstich-Stickerei. (Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)

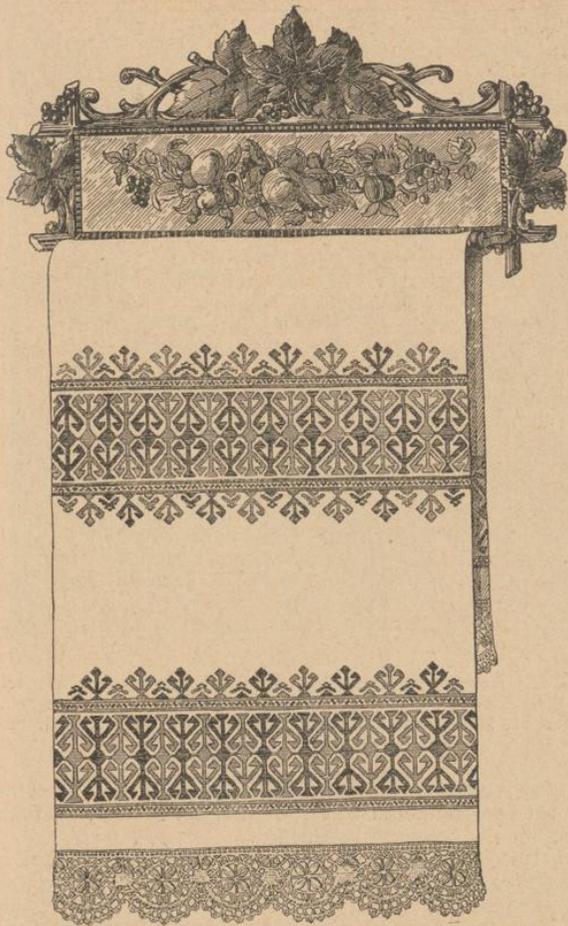
zur Herstellung des Deckchens benötigt man ein 40 cm breites und 48 cm langes, weißes Stück Holbeinleinen und rosafarbiges Stoppgarn Nr. 25-4. Die Stickerei wird mit dreifadig getheiltem Garn nach dem Typenmuster (auf dem Schnittbogen) ausgeführt. Eine Type des Musters umfaßt 3 Stoff-Faden in Höhe und Breite. Die geraden Reihen werden in Zopfstich, alles übrige wird in Plattstich ausgeführt. Hat man die Stickerei vollendet, so wird 6 Stoff-Faden von deren äußerster Kante ein 1 1/2 cm breiter Saum umgebogen und dieser mit dem einfachen Lochstich mit weißem Leinenzwirn in dem Stoff befestigt. Eine 3 cm breite geklöppelte Spitze schließt das Deckchen ab.

Abb. Nr. 93. Innenansicht zu Nr. 84.

Abb. Nr. 94. Handtuchhalter mit Brandmalerei. Die naturgroße Zeichnung wird mittelst gestochener Pausse auf ein 43 cm langes und 16 cm breites Ahornbreitchen übertragen. Dann werden die Contouren und Schattentöne mit dem Brennstift Nr. 2 sorgfältig in das Holz gebrannt. Ist dies geschehen, so bemalt man die Blätter und Früchte nach der Farbenangabe des Schnittbogens. Die Malerei führt man mit Aquarellfarben aus. Hierzu eignen sich am besten die „Düsseldorfer feuchten Farben“. Die Schattenpartien kann man etwas dunkler halten, damit man eine farbenprächtige Wirkung erzielt. Ist die Malerei voll-



Nr. 93. Innenansicht zu Nr. 84.



Nr. 94. Handtuch-Halter mit Brandmalerei. (Naturgroße Zeichnung sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.) — Nr. 95. Handtuch mit Plattstich-Stiderei. (Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)

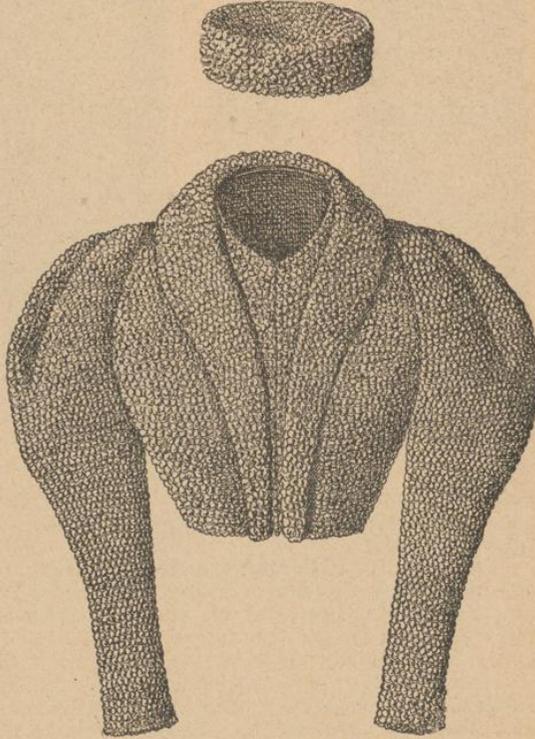
endet, so überstreicht man sie mit weißem Firniß oder Aquarelllack. Der Rahmen, der die Malerei umgibt, war bei unserer Vorlage aus dunkel gebeiztem Lindenholz geschnitten.

Abb. Nr. 95. Das Handtuch mit Plattstich-Stiderei ist sammt der 8 cm breiten Spitze 170 cm lang und 65 cm breit. Zur Herstellung der Stiderei benöthigt man ein 160 cm langes und 65 cm breites, weißes oder cremefarbiges Stück Siebmacherleinen. Die Stiderei führt man mit rothem und blauem D-M-C-Garn Nr. 16 nach dem Typenmuster (sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) im Plattstich aus. Eine Type des Musters umfaßt zwei Stoff-Faden in der Breite. Die eine Breitseite des Handtuches verziert man mit zwei Borden, die andere nur mit einer Borde, siehe an der Abb. Der Raum an der Vorderseite von einer zur anderen Borde beträgt 12 cm. Dessen Mitte kann man auch mit einem Monogramm verziern. Ist die Stiderei vollendet, so wird sie an den Längenseiten mit einem 1 cm breiten, an den Breitseiten mit einem 3 cm breiten Saum, der mit einfachen Saumstichen befestigt wird, versehen. Zum Schlusse setzt man an die beiden Breitseiten die geflöppelte Spitze.

Abb. Nr. 96. W. S. Monogramm für Weißstiderei.

Abb. Nr. 97. C. J. Monogramm für Weißstiderei.

Abb. Nr. 98 und 99. Gehäkelte Mütze und Spencer für Eiscostüme. Mütze und Spencer sind aus grauer Krimawolle hergestellt. Diese Wolle ist in den Farben: Weiß, Grau, Schwarz, Braun, Drap und Blau erhältlich. Spencer und Mütze werden aus festen Maschen gebildet. Die Mütze wird aus zwei Theilen hergestellt. Abfürzungen: Masche = M.,



Nr. 98. Gehäkelte Eismütze. — Nr. 99. Gehäkelter Spencer für Eiscostüme. (Verwendbarer Schnitt zur Grundform: Begr. Nr. 1, Fig. 1 und 2, auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zum Ärmel: Begr. Nr. 3, Fig. 15, Heft 15, X. Jahrg.)

Luftmasche = L., feste Masche = f. M., Kettenmasche = K. Zuerst arbeitet man den Boden und schlägt hierzu 5 L. an, die man mit 1 K. in die erste derselben zur Runde schließt. I. Tour: 1 f. M. in jede L., mit 1 K. schließen. II. und III. Tour: 1 f. M. in die erste f. M. der vorigen Tour, 2 f. M. in die folgende f. M., 1 f. M. in die nächste f. M., 2 f. M. in die folgende f. M. u. s. f., mit 1 K. schließen. Bei Ausführung der f. M. sticht man stets in beide Glieder der f. M. der vorigen Tour. IV. Tour: 1 f. M., 2 f. M. in die folgende f. M., vom Anfang an dreimal wiederholen, den Faden abschneiden; 4 M. der vorigen Tour übergehen, hierauf vom Anfang an mit neuem Faden einmal wiederholen. V. Tour: Man beginnt mit neuem Faden bei der dritten der vier freistehenden f. M. der dritten Tour. 7 f. M. in die folgenden 7 f. M., 2 f. M. in die folgende f. M., 1 f. M. in die nächste f. M., 2 f. M. in die folgende f. M., 13 f. M. in die 13 folgenden f. M., 2 f. M. in die nächste f. M., 1 f. M. in die folgende f. M., 2 f. M. in die nächste f. M. 8 f. M. in die letzten 8 f. M., mit 1 K. schließen. Hiermit ist der Boden der Mütze vollendet und man führt den Rand in folgender Weise aus: 33 L. anschlagen, 1 K. in die erste derselben. Nun arbeitet man fünf Touren, wobei man in jede M. 1 f. M. häkelt. Sodann wird der Rand mit dem Boden mittelst Ueberwindlingsstichen aus Krimawolle vereinigt. Die fertige Mütze wird mit grauem Seidenfutter versehen. Um der Mütze eine gute Form zu geben, wird zwischen Häkelarbeit und Futter eine Einlage aus Steifüll eingelegt. Zur Herstellung des Spencers bedient man sich eines Schnittes, nach dem die Form durch entsprechendes Zu- oder Abnehmen gebildet wird.

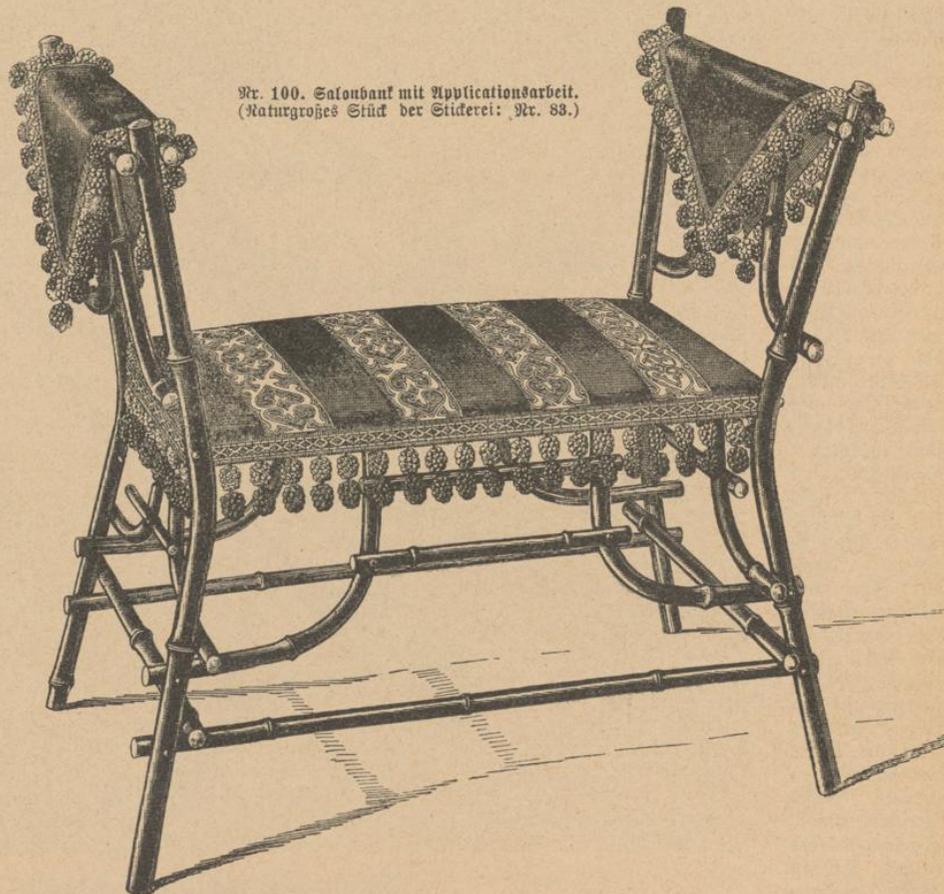


Nr. 96. W. S. Monogramm für Weißstiderei.

Zur Grundform des Säckchens ist der unter Begrenzungsnummer 1, Figur 1 und 2 dargestellte Schnitt verwendbar. Zu dem Schnitt des Ärmels verweisen wir auf Begrenzungsnummer 3, Fig. 15, Heft 15, X. Jahrgang. Die „Wiener Mode“ liefert jedoch auch an Abonnentinnen den Schnitt nach Maßangabe gratis. (Bei Bestellung muß der Abonnementschein und 15 kr. für das Porto beiliegen). Bei Ausführung der Häkelarbeit sticht man an der Vorderseite immer in die rückwärtigen, an der Rehrseite in die vorderen Glieder der festen Masche. Den Rückentheil arbeitet man der Breite nach, von der Mitte aus an einem entsprechenden L-Anschlag. Zuerst häkelt



Nr. 97. C. J. Monogramm für Weißstiderei.



Nr. 100. Salonbank mit Applicationsarbeit. (Naturgroßes Stück der Stiderei: Nr. 83.)



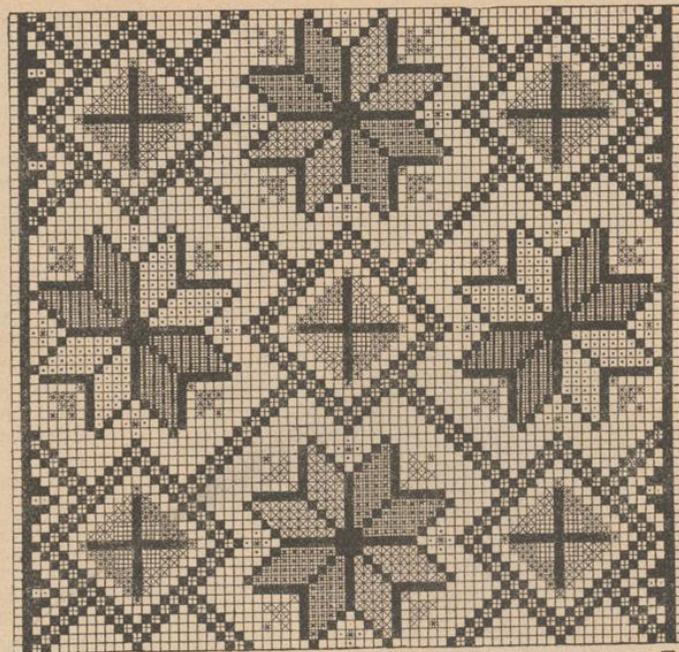
Nr. 101. Photographierahmen aus Papierstramin mit Strichstich-Stiderei. (Naturgroßes Stück der Stiderei: Nr. 90. Typenmuster auf dem Schnittbogen.)

nach dem Schnitt gebildet. Sind alle Theile vollendet, so werden sie mittelst der Wollse verbunden und zum Schlusse das Fädchen mit grauem Atlas unterfüttert.

Abb. Nr. 100. Salonbank mit Applications-Stiderei. Der Sitz der aus vergoldetem Pfefferrohr hergestellten Bank ist 62 cm lang und 38 cm breit. Zur Herstellung der Stiderei benöthigt man fünf dunkelblaue Peluche- und vier dunkelbroncebraune Satin de Gène-Stücke von 45 cm Länge und 10 cm Breite, die mit einer 1 cm breiten Steppnacht nach Abb. Nr. 100 verbunden werden. Ist dies geschehen, so bügelt man die Nähte an der Rehrseite mittelst einer feuchten Auflage aus, überträgt dann auf die rechte Seite der braunen Streifen nach Abb. Nr. 83 die naturgroße Zeichnung und zieht die Contouren mit weißer Farbe aus. Hierauf

catchirt man den zur Application nöthigen broncebraunen Atlas. Sodann paust man auf die Rehrseite des Atlases das Ornament und schneidet dieses aus. Die so erhaltenen Formen werden auf den Grundstoff geklebt. Dieser wird dann nach dem Trocknen in einen Rahmen gespannt. Man beginnt mit dem Befestigen der Formen mittelst Saumstiche. Ist dies geschehen, so werden alle Formen und Nähte, die die Stoffstücke verbinden, mit einer aus Goldschnürchen und hellblauer Seide gedrehten Schnur, siehe Abb. Nr. 83, umrandet. Die vollendete Arbeit wird an der Rehrseite tragtirt. Der Streifen wird über eine dünne Polsterung auf den Sitz befestigt und die Karte mit einer 8 cm breiten Paffementeriefranse abgeschlossen. Die beiden Stützen decken quadra-

andiesem Anschlag eine Seite genau nach dem Schritte und arbeitet hierauf an die noch freien 2. = Glieder des Anschlages die zweite Seite. Die Vordertheile werden an dem vorderen Rande begonnen. Um die Schweifung genau zu erhalten, nimmt man eine Masche ab, die man am unteren Rande jedoch wieder zunehmen muß. Ärmel und Kragen werden genau



□ Weiß. □ Maisgelb. ⊗ Zinnoberroth. ⊕ Smaragdgrün. ⊙ Cardinalroth. ⊖ Dunkelolivgrün. ⊗ Dunkelblau. ⊙ Schwarz.

Nr. 102. Muster aus der Gulowina für Kreuz-, Blatt- oder Popstich-Stiderei, verwendbar für Handtücher, Behänge etc.

tische dunkelblaue Peluchedecken, dessen eine Seite je 29 cm mißt. Diese Decken sind mit broncebraunem Atlas gefüttert und mit der gleichen Paffementeriefranse wie der Sitz abgeschlossen.

Abb. Nr. 101. Photographie-Rahmen mit Strichstich-Stiderei. Der Rahmen ist aus pfauenblauem Peluche hergestellt. Er ist 31 cm lang und 27 cm breit. Die Stiderei führt man auf weißem Papierstramin mit pfauenblauer Cordonneseide nach dem naturgroßen Detail, das Abb. Nr. 90 veranschaulicht, aus. Besondere Sorgfalt ist dem Ausschneiden

und Befestigen der Papierstücken zur Erzielung der Reliefs zuzuwenden. Man arbeitet zuerst nach dem Typenmuster und dem naturgroßen Detail die Klärtchen, wodurch man zugleich die Einteilung des Musters erhält. Ist dies vollendet, so schneidet man aus dem Papierstramin Quadrate, deren eine Seite je 12 Klärtchen zählt. Diese so erhaltenen Formen werden nach Abb. Nr. 90 mittelst langen Stichen befestigt und hierauf mit dem Kreuzchen versehen.

Bezugsquellen: Für den Photographie-Ständer Nr. 87: Stefan Bors, Wien, I., Tuchlauben 5; für die Eismütze Nr. 98 und das Fädchen Nr. 99: Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6; für die unbefristete Salonbank Nr. 100: Prag-Rudniker Korbmachereifabrik, Niederlage, Wien VI., Mariahilferstraße 25.



Nr. 103. Naturgroßes Stück der Stiderei zu Nr. 87.

## Lehrkursus der Nadelmalerei.

Von Amalie von Saint-George, Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien.

Siehe die Hefte: 2, 4, 6, 12, 16, 19, 21, 23 und 24. VIII. Jahrgang und Hefte 7, 8, 10, 12, 13 und 16. X. Jahrgang und Heft 2 dieses Jahrgangs.

Fig. 3 zeigt einen Zweig stilisirter Beeren nach japanischer Manier. Zu den Beeren werden drei Nuancen blaue Trama-seide verwendet. Man sticht zuerst den Mittelpunkt einer Beere mit dem dunkelsten Ton in schräger Stichlage und umgibt diesen mit einem Kreis der lichtesten Nuance, welcher genau in der Stichlage des Mittelpunktes hergestellt wird; die folgenden beiden Kreise werden mit dem Mittelton und der dunkelsten Nuance ausgeführt, so daß die letztere den äußeren Kreis bildet; selbstverständlich ist auch bei diesen die gleiche Stichlage beizubehalten.

Das Hauptaugenmerk ist nun darauf zu richten, daß sämtliche Contouren schön in der Form und scharf abgegrenzt von einander er-

scheinen, was immerhin bei der schrägen Stichlage sämtlicher Kreise einige Schwierigkeiten bietet, welche jedoch bei genügender Aufmerksamkeit leicht zu bewältigen sind.

Nach Vollendung sämtlicher Beeren in dieser Weise werden die Blättchen in drei Nuancen Grün mit einem Fadenthcil Filosloß-seide hergestellt. Die Blättchen sind nach Art der Nadelmalerei gearbeitet; man beginnt die Ausführung bei der Spitze und vertheilt Licht und Schatten genau nach der Vorlage.

Der Stengel wird mit zwei Nuancen brauner Cordonneseide ausgeführt und werden die Stiche anschließend der Biegung desselben ineinander gefügt. Fig. 4 veranschaulicht den vollendeten Zweig.

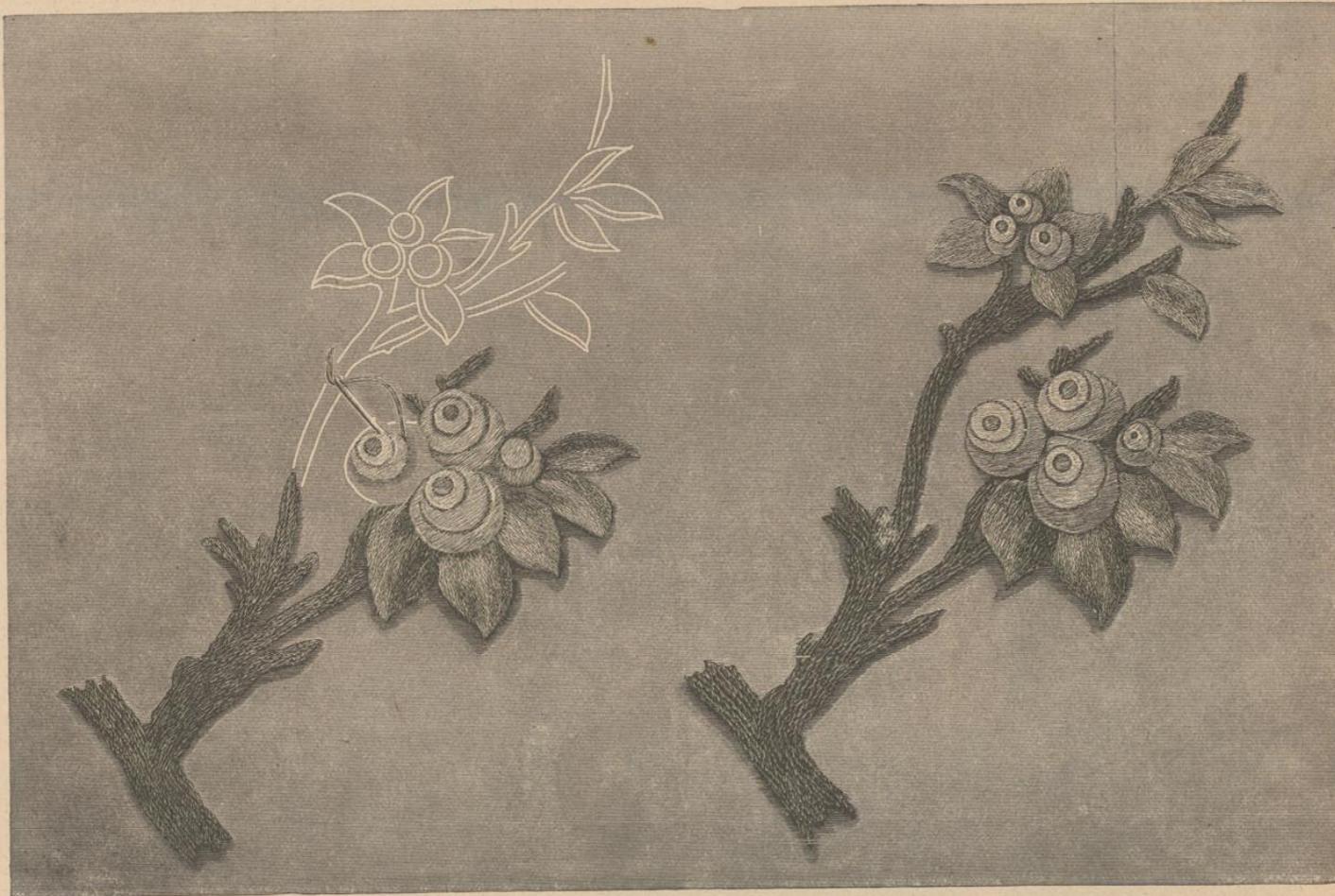


Fig. 3.

Fig. 4.

(Fortsetzung folgt.)

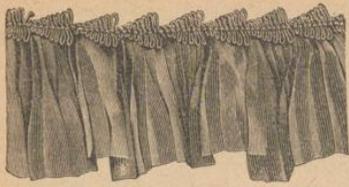
Die Handleiste unseres Heftumschlages ist die Allegorie des Wintervergnügens (Theater etc.). Ueber die Verwendbarkeit dieser Vorlage, sowie über die Ausführungsweise haben wir in Heft 1 berichtet.

### Miscellen.

**Moderne Puppen.** Die Puppe ist, wie allbekannt, ein sehr wirksames Mittel bei der Erziehung von Mädchen. Durch den Umgang mit Puppen eignen sich die kleinen Mädchen schon frühzeitig Nettigkeit und Ordnungssinn an, und all' die hausmütterlichen Instinkte werden in ihren Herzen wach. Wenn wir jedoch die jetzt in den Schaufenstern der eleganten Läden prangenden Puppen betrachten, schütteln wir erstaunt den Kopf! Wo sind die lieben, alten Puppen mit ihrem einfachen Kattun- oder Stoffkleidchen, jene Puppen, die man an sich drücken, Herzen und Küssen konnte, ohne einen Schaden für den Anzug befürchten zu müssen? Kleider aus Sammt und Seide, Umhüllen aus kostbaren Stoffen, mit echtem Pelzwerk verbrämt, Wäsche mit theueren Spitzen und Stickerei verziert, kleine Wunderwerke von Hüten u. s. w. gehören zu dem Trousseau einer modernen Puppe. Ist denn dieser Flitter und Tand für ein Spielzeug am Platze? Wie bald ist ein solches Seidenkleid zerknüllt, verblaßt, zerrissen, die Spitzen und Bänder verwüstet, der Hut ein formloses Umding geworden, und das kleine Mädchen steht vor diesen verblichenen Herrlichkeiten und kann damit nichts anfangen, kann nicht waschen und bügeln und alles wieder in Ordnung bringen, wie dies die Mädchen unter der mütterlichen Anleitung früher gethan haben, und wie dies auch die heutigen Mädchen so recht nach Herzenslust thun würden. Und dann! Werden unsere zukünftigen Frauen und Mütter

durch diese Kostbarkeiten nicht schon allzufrüh an Puß und Luxus gewöhnt? Hundert verschiedene Kleinigkeiten, an denen unsere Modedamen hängen, sind auch en miniature den Puppen zugebacht: Ohrringe und Armspangen, winzige Taschenuhren an langen Ketten, Kämmen und Nadeln aus echtem Schildpatt, gemalte Fächer, Sonnenschirme mit Spitzenbezügen und kostbaren Griffen, seidene, gestickte Strümpfe, Puppen-corsets, kleine Täschchen aus feinstem Leder mit silbernen Initialen, langstielige Vorknons, Brenneisen, Briefbogen, Postkarten und Schreibzeug und ungezählte derartige unnütze Dinge. Welche Wünsche und Ansprüche werden einerseits damit in den Herzen der Kleinen erweckt und großgezogen und andererseits: kann ein Kind, das von thörichten Eltern oder Verwandten mit all dem sogenannten Spielzeug beschenkt wird, noch einen Wunsch, eine Sehnsucht haben? — Und gibt es etwas Bedauernswertheres als solch' ein Kind, das inmitten der Herrlichkeiten, mit denen es überschüttet wird, das Wünschen verlernte? — Man möge aber auch überzeugt sein, daß man mit solchen übertrieben kostbaren Geschenken dem Kinde nichts weniger als Freude bereitet. Jeder, der Kinder beobachtet hat, weiß, daß solche reiche Gaben nach kurzer Besichtigung in den Schrank wandern, um den Platz auf dem Arme des Kindes dem in ein paar Lappen eingehüllten „Liebling“ zu überlassen, an dem die kindliche Fanta sie ihre Kraft zu zeigen vermag.

Im Verlage der „Wiener Mode“ erschien: „Die Kunst der Goldstickerei“ von Amalie v. Saint-George. Preis fl. 3 = Mk. 5. — „Die Kunst der Nadelstickerei“ von Louise Schimmerer. Preis fl. 3 = Mk. 5. Beide Werke in eleganten Mappen.



Nr. 104. Volantgarnitur für Frauenkleider.

(Fortsetzung von Seite 104.)

Abb. Nr. 104 und 105. Volant- und Passementerie-Garnitur. Die erste hat einen etwa 12 cm breiten geradefabigen Seidengazevolant, der mit einem aus aneinandergereihten Blättchen bestehenden Passementeriegalon abschließt. Die Garnitur ist auch farbig zu haben, so daß sie auch für helle Toiletten Anwendung finden kann. Das Passementeriegalon Nr. 105 hat kleine Schlingen in gleichmäßigen Entfernungen und eine Reihe von Zierbändchen.



Nr. 105. Passementerie-Galon für englische Kleider.

aus je einer Stoffbahn zu schneiden, wie Fig. 7 und 8 angeben. Ein leichter Einnäher schneift die Vorderbahn ein wenig, so daß sie gefällige Form erhält. Der Verschluss des Jäckchens geschieht verdeckt mit einer untersehten Leiste. Eine Seidenschur oder ein Seidensoutachebördchen wird parallel mit der unteren Jäckchenante aufgenäht und an dem übertretenden Vordertheil nach einer auf Degantin oder den Stoff selbst zu übertragenden Zeichnung zu einer Arabeske geformt. Der Rock besteht aus einem unten 130, oben 70 cm breiten Vorderblatt, welches man mit drei Zwickelabnähern versieht und zwei je unten 85, oben 30 cm breiten Rückenbahnen, die gereiht oder in zwei mit Bändchen zu fixierende Hohlfalten geordnet werden können. Die Soutache-Verzierung am Rocke erfolgt nach genauer Zeichnung oder nach vorzuziehenden Heftfäden. Der Rock wird bis zur halben Höhe mit Steifeinlage versehen und kann allenfalls, wenn er bei genügend guter Stoffqualität futtermäßig bleiben könnte, eine separate, zugleich den Unterrock erzielende Grundform aus Seidenstoff haben. — Das Kleid Abb. Nr. 107 hat einen etwa 3 1/2 m weiten Rock; sein Vorderblatt mißt unten 70, oben 16 cm, das Seitenblatt ist unten 70, oben 21 cm breit und von den beiden Rückenbahnen (die bei ungenügender Rockweite auch allenfalls dreimal geschnitten werden könnten), ist eine unten 70, oben 30 cm breit. Man füttert den Rock mit Seide und versieht ihn bis zur halben Höhe mit nicht zu steifer Einlage. Den Rand des Rockes umgibt ein etwa 8 cm breiter Blendenbesatz aus hellem, etwa grauen Tuch, der am Rande in Wellenform eingebogen und in erschütterlicher Art mit Soutachebördchen begrenzt wird. Diese Bördchen sind abwechselnd nach oben und nach unten in Schlingen zu nähen. Man verwendet zu dem Bias entweder gestreiften Stoff oder benäht den glatten senkrecht mit schmalen Bördchen. Die Blousentaille hat ein angelegtes rundgeschnittenes Schößchen, das mit Seide gefüttert und vorne abgerundet ist. Sie schließt vorne mit Hasen und hat einen Plastronbesatz in Art der Rockgarnitur; Vorder- und Rückenheile werden weit geschnitten und hängen über. Die Epauletten sind rund zuzuschneiden und mit Seide gefüttert.

Abb. Nr. 106 und 107. Zwei Promenadetoiletten. Die Rückenheile des Jäckchens der Toilette Abb. Nr. 106 sind, wie Fig. 9 und 10 der angegebenen Begrenzungsnummer darthun, bis zu den Achselnähren geheilt und aus je einem Stoffstücke in angezeigter Weise zu formen. Das dem mittleren Rückenheile angelegte Stoffstück wird am Schoßtheile zu einer Falte geordnet. Vorder- und Seitenheile sind ebenfalls geordnet. Ein leichter Einnäher schneift die Vorderbahn ein wenig, so daß sie gefällige Form erhält. Der Verschluss des Jäckchens geschieht verdeckt mit einer untersehten Leiste. Eine Seidenschur oder ein Seidensoutachebördchen wird parallel mit der unteren Jäckchenante aufgenäht und an dem übertretenden Vordertheil nach einer auf Degantin oder den Stoff selbst zu übertragenden Zeichnung zu einer Arabeske geformt. Der Rock besteht aus einem unten 130, oben 70 cm breiten Vorderblatt, welches man mit drei Zwickelabnähern versieht und zwei je unten 85, oben 30 cm breiten Rückenbahnen, die gereiht oder in zwei mit Bändchen zu fixierende Hohlfalten geordnet werden können. Die Soutache-Verzierung am Rocke erfolgt nach genauer Zeichnung oder nach vorzuziehenden Heftfäden. Der Rock wird bis zur halben Höhe mit Steifeinlage versehen und kann allenfalls, wenn er bei genügend guter Stoffqualität futtermäßig bleiben könnte, eine separate, zugleich den Unterrock erzielende Grundform aus Seidenstoff haben. — Das Kleid Abb. Nr. 107 hat einen etwa 3 1/2 m weiten Rock; sein Vorderblatt mißt unten 70, oben 16 cm, das Seitenblatt ist unten 70, oben 21 cm breit und von den beiden Rückenbahnen (die bei ungenügender Rockweite auch allenfalls dreimal geschnitten werden könnten), ist eine unten 70, oben 30 cm breit. Man füttert den Rock mit Seide und versieht ihn bis zur halben Höhe mit nicht zu steifer Einlage. Den Rand des Rockes umgibt ein etwa 8 cm breiter Blendenbesatz aus hellem, etwa grauen Tuch, der am Rande in Wellenform eingebogen und in erschütterlicher Art mit Soutachebördchen begrenzt wird. Diese Bördchen sind abwechselnd nach oben und nach unten in Schlingen zu nähen. Man verwendet zu dem Bias entweder gestreiften Stoff oder benäht den glatten senkrecht mit schmalen Bördchen. Die Blousentaille hat ein angelegtes rundgeschnittenes Schößchen, das mit Seide gefüttert und vorne abgerundet ist. Sie schließt vorne mit Hasen und hat einen Plastronbesatz in Art der Rockgarnitur; Vorder- und Rückenheile werden weit geschnitten und hängen über. Die Epauletten sind rund zuzuschneiden und mit Seide gefüttert.

Abb. Nr. 108. Blousenkleid mit Application. Wie die verwendbare Schnittmethode der Abb. Nr. 1, auf dem Schnittbogen zu Heft 13, X. Jahrg. angibt, besteht der Rock aus einem unten 85, oben 45 cm breiten Vorderblatt, dem der übertretende Theil angelegt ist (die punktierte Linie bezeichnet die Rockmitte), je einem unten 70, oben 35 cm breiten Seitenheile und zwei unten je 75, oben je 30 cm messenden Rückenbahnen, die in Hohlfalten geordnet und mit Bändchen unternäht werden sollen. Der übertretende Rocktheil ist mit einer schrägsabigen, etwa 8 cm breiten Blende aus hellem Tuch besetzt; die Applicationen werden aus starkem Tuch ausgeschnitten und an den Rändern aufgesteppt. Der Rock ist mit Seidenstoff zu füttern. Die Blousentaille hat anpassendes Futter, das vorne mit Hasen schließt und weit zu schneidenden Oberstoff, dessen rechter Vordertheil, wie erschütterlich, breiter zu lassen, abzuschragen und mit Blenden und Application zu besetzen ist. Der Verschluss geschieht mit einigen Sicherheitshasen. Der Rückenheile wird in Strahlenfalten zusammengefaßt. Die Vorderbahnen hängen ein wenig über. Der Volant wird aus geraden hellfarbigen Stoffstreifen oder einem Bande eingereiht. Schwarzer Faltengürtel aus breitem Moiréband. Die Aermel haben Applicationen. Material: 6—7 m doppelbreiteste Gewebe.



Nr. 106. Englisches Straßenkleid aus myrthengrünem Kammgarn mit fellgefüttertem Jäckchen für stärkere Damen. (Verwendbarer Schnitt zum Jäckchen: Begr.-Nr. 2 auf dem Schnittbogen zu Heft 1, XI. Jahrg.; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 51 auf dem Schnittbogen zu Heft 23, X. Jahrg.) — Nr. 107. Blousenkleid aus Cheviot mit soutachierten oder gestreiften Blenden für stärkere Damen. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 4 auf dem Schnittbogen zu Heft 1; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 23 ebendasselbst.) Die Façon eignet sich zum Umarbeiten älterer Blousenkleider. Schnitte nach persönlichem Maß gratis.

Abb. Nr. 109—111. Toilette mit Spencertaille. Die Sou-



Nr. 108. Blousenkleid mit Seitengarnitur aus Tuch Application für stärkere Damen. (Verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 1 auf dem Schnittbogen zu Heft 13, X. Jahrg.; verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 4 auf dem Schnittbogen zu Heft 1.) Vereinfachung: Die Application wäre durch einige Reihen von Soutachebördchen zu ersetzen.  
Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

**Umschlagbild (Vorderseite).**

A. Soirétoilette aus moire antique in Prinzessfaçon mit Bandsäckchen für junge Frauen. Wegen der guten Form des Rockes ist es am besten, jeden Theil des Kleides aus einer Bahn zu formen, die je nach erforderlicher Hüftenweite abzuschragen ist. Bis zur halben Höhe wird das Kleid mit Steifeinlage versehen; am Rocktheile wird feineres Seidenfutter als für die Taille in Anwendung gebracht. Die Rockrückbahnen können allenfalls zum Falten bestimmte Ansatztheile haben, so daß in der rückwärtigen Mitte etwa einige gegenseitige Falten angebracht werden könnten. Die Innengarnitur des Rockes geben zwei Reihen Bandsäckchen in absteigender Farbe. Der Verschluss des Kleides geschieht rückwärts in der Mitte mit Haken oder mit einer Schnürrichtung, das Säckchen wird durch ein breites, von der rückwärtigen Mitte an übertretendes Band geformt und deckt den Verschluss fast vollständig.



Nr. 109 und 110. Rück- und Vorderansicht der Taille zum Kleid Abb. Nr. 111.

An einer Seite ist das Band geradefantig abgebogen, an der anderen wird es faltig zu einer Schlaufe zusammengefasst und angehaft. Den Ausschnitt umgibt ein point lace-Verhänger; seitlich ein Arrangement aus diesen Spitzen.

B. Ball- und Soirétoilette aus Fongis oder Faïlle mit Blendentaille für junge Damen. Das Schößchen der Taille, (Fortsetzung auf Seite 113.)

tachirung am Rock und an dem Säckchen wird über Organtin ausgeführt, auf den man die Zeichnung aufträgt und der nach Vollendung der Arbeit nach den Formen ausgeschnitten und hervorgezupft wird. Selbstverständlich muß der Organtin sich der Form der Unterlage genau anpassen. Der Rock ist 3 1/2 m weit und wird aus einem 70 cm breiten Vorderblatt, je einem unten 70, oben 21 cm breiten Seitentheil und zwei ebenfalls unten 70, oben 30 cm breiten Rückenbahnen zusammengestellt. Die anpassende Taillengrundform schließt vorne mit Haken und ist, wie Abb. Nr. 109 und 110 angegeben, vorne am Halsheil und am Gürteltheile ringsum mit faltigem, beliebig farbigen Seidenstoff bespannt, der zum Ueberhaken eingerichtet werden soll. Das Säckchen hat einen etwa 4 cm breiten ungarisirten Rand und ist vorne zungenförmig abgeschnitten, rückwärts herzförmig gestaltet. Es überhakt sich bis zur Achsel- und linken Seitennaht. Die glatten Ärmel sind am Epaulettentheile, wie die Abbildung deutlich angibt, mit Soutachirung versehen; da diese nur an den Oberärmel angebracht wird, so kann man den Stoff vor dem Zusammennähen der beiden Ärmeltheile soutachiren.



Abb. Nr. 112. Besuchskleid in Prinzessfaçon. An dem in der Unterschrift als verwendbar bezeichneten Schnitt sind die Vorderbahnen mit je zwei Brusteinnaehern versehen; sollten beim Copiren des Kleides nur je eine gewünscht werden, so bringt man diese zwischen den beiden und geschweifter als gewöhnlich an. Den Rückenbahnen ist unterhalb des Schlusses Stoff für einzulegende oder einzureihende Falten anzuschneiden; die runden Seitenbahnen sind aus je einer Stoffbreite zu schneiden, die beiden geraden werden in Verbindung miteinander geschnitten und mit einer Zwickelnaht verbunden. Die Vordertheile des Kleides werden nach der an der Abbildung bezeichneten Form ausgeschnitten und haben zugleich mit ihnen den Seitennahten angefügte, untergesetzte taillenförmig kurze Vordertheile, die in der Mitte mit Haken schließen. Das aufgesetzte Plastron ist an einer Seite angenäht, an der anderen angehaft und mit einer Passementerie - Garnitur versehen. Dem rechten langen Vordertheil muß Stoff zum Uebertreten angehängt werden; die Kanten des Kleides werden mit einer Schnurstick-Bordüre verziert. Der rechte Vordertheil wird an der Längenkante nettgemacht und etwa bis 30 cm unterhalb des Taillenschlusses festgenäht; am übrigen Theile eine untergesetzte Leiste. Verstärkt befestigter Reversfragen aus mit Seidenstoff unterlegten Netzeclaspiken.



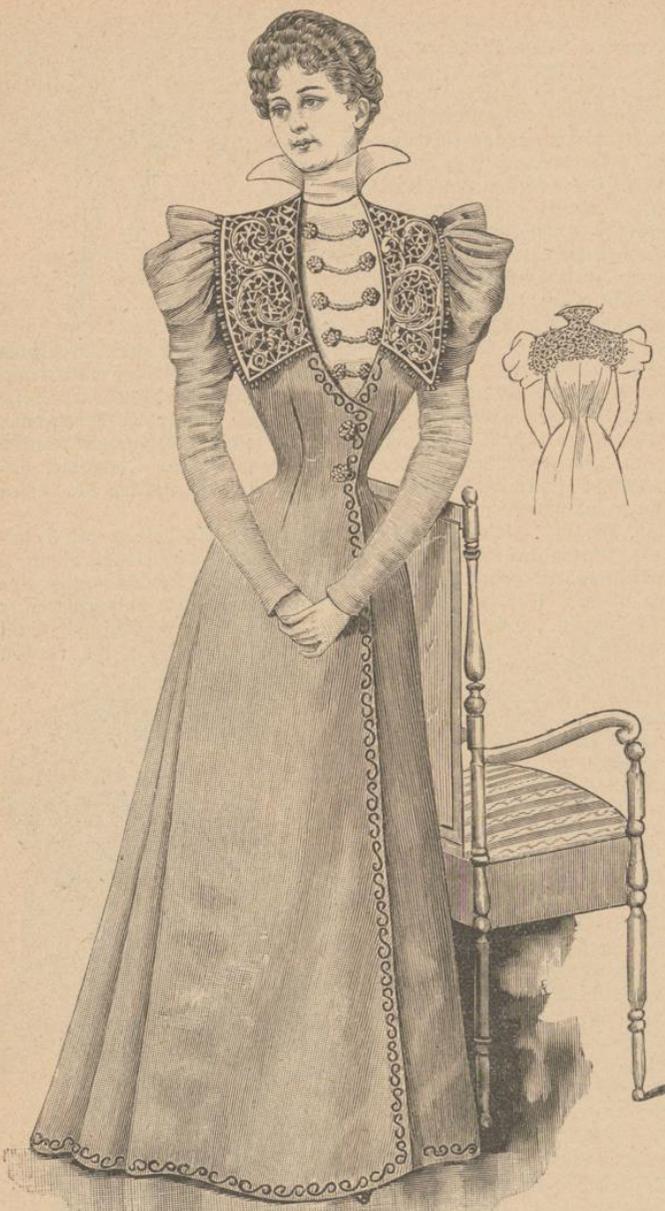
Nr. 111. Besuchstoilette aus grau-blauem Dementud mit Soutachirung und Spencertoille. (Vorder- und Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 109 und 110; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 23 auf dem Schnittbogen zu Heft 1; verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Begr.-Nr. 4 ebendasselbst.) Vereinfachung: Die Dessin-Soutachirung könnte durch einige Kantentreifen ersetzt werden; in diesem Falle müßte der Spencer sichtbar mit Oliven oder Knöpfen geschlossen sein.  
Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

## Die Schule des Schnittzeichnens für Knabengarderobe.

Von Auguste Meerz.

Mit einem Anhang: Kinder-Wäsche von Regine Ullmann.

(2. Fortsetzung.)



Wenn nur ein Unterleibchen angefertigt werden soll, so wird der Schnitt 1 cm unter der Schlußlinie abgetrennt; soll ein Jäckchen gemacht werden, so verlängert man die vier Linien e-l, o-s, p-r und a-g um die entsprechende Centimeterzahl. Man zeichnet dabei die Linien e-l und a-g einfach gerade weiter in ihrer Verlängerung, die Linien o-s und p-r werden einander um ein Geringes entgegengesetzt, doch darf keine um mehr als 1 1/2 cm ausgebogen werden.

Nachdem der Schnitt fertig gezeichnet ist, wird er sorgfältig ausgeschnitten, wobei man mit der Schere genau den Linien zu folgen hat. Bloß das Armloch wird nicht genau nach dem Contour ausgeschnitten, sondern man läßt etwas Papier stehen, zur späteren Regulirung. Wenn beide Theile ausgeschnitten sind, legt man sie aneinander, so daß die Buchstaben p-o und r-s aneinander stoßen, also so wie der Schnitt zusammengeheftet wird. Dann mißt man mit dem Centimetermaß den Schnitt nach, ob die Maße desselben mit der Maßangabe übereinstimmen. Sollte der Schnitt in der Oberweite zu weit sein, so wird beim Vordertheil längs der Linie o-s und am Rückentheil längs der Linie p-r weggenommen; dasselbe gilt für die Taillenweite, bei der jedoch ein Zuviel nichts ausmacht.

### Jäckchen mit Einnäher.

Für Knaben über fünf Jahren fertigt man die Jacken, wenn sie anpassend sein sollen, mit einem Einnäher an. (Abb. Nr. 4.)

Man zeichnet den Schnitt ganz fertig, bis auf die Bestimmung der Punkte p und o und die Eintheilung der Taillenweite.

Punkt o wird nach vorne gerückt, und zwar bis auf 2 cm von der Linie j nach links, Punkt p 1 cm von o nach links. Diese beiden Punkte bezeichnen nun nicht die Theilung von Rücken- und Vordertheil, sondern die Stelle des Einnähers am Vordertheil.

Die Theilung wird nach rückwärts geschoben, und zwar bis zu dem Punkte, bei welchem die Linie h-h das Armloch durchschneidet, v. Nun wird wieder der Raum zwischen v und der Linie a-g gemessen und dieselbe Entfernung minus 2 cm von g nach rechts bestimmt, w. Dann mißt man wie beim ersten Schnitte den Rest der Taillenweite am Vordertheil aus, doch unterbricht man die Linie, indem man den Raum für den Einnäher r-s, der in der Taille 2-4 cm breit sein kann, überspringt, x bezeichnet das Ende der Taillenweite und die Schlußlinie des Vordertheiles. Wenn die Jacke rückwärts sehr knapp anliegen soll, so wird in der Mitte des Rückens eine Naht gemacht und die Rücklinie im Taillenschluß um 1-1 1/2 cm nach innen gestellt (punktirte Linie); dann schneidet man 3 cm unter der Schlußlinie dem Rückentheile ein kleines Leistchen an (punktirte Darstellung).

Nr. 112 und 113. Besuch- und Dinnerjackette in Prinzess-Facon für stärkere Damen. (Vorder- und Rückansicht; verwendbarer Schnitt: Begr.-Nr. 1 auf dem Schnittbogen zu Heft 15; X. Jahrg.)

Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

Für doppelreihigen Knopfverschluß wird der Linie e-m die entsprechende Zahl in der Breite zugegeben (siehe Abb. Nr. 4); für Knaben mit hohem Brustblatt und gewölbter Brust macht man am Halsauschnitt in der Mitte einen kleinen Einnäher, 2-3 cm tief und 4-6 cm lang (punktirte Darstellung).

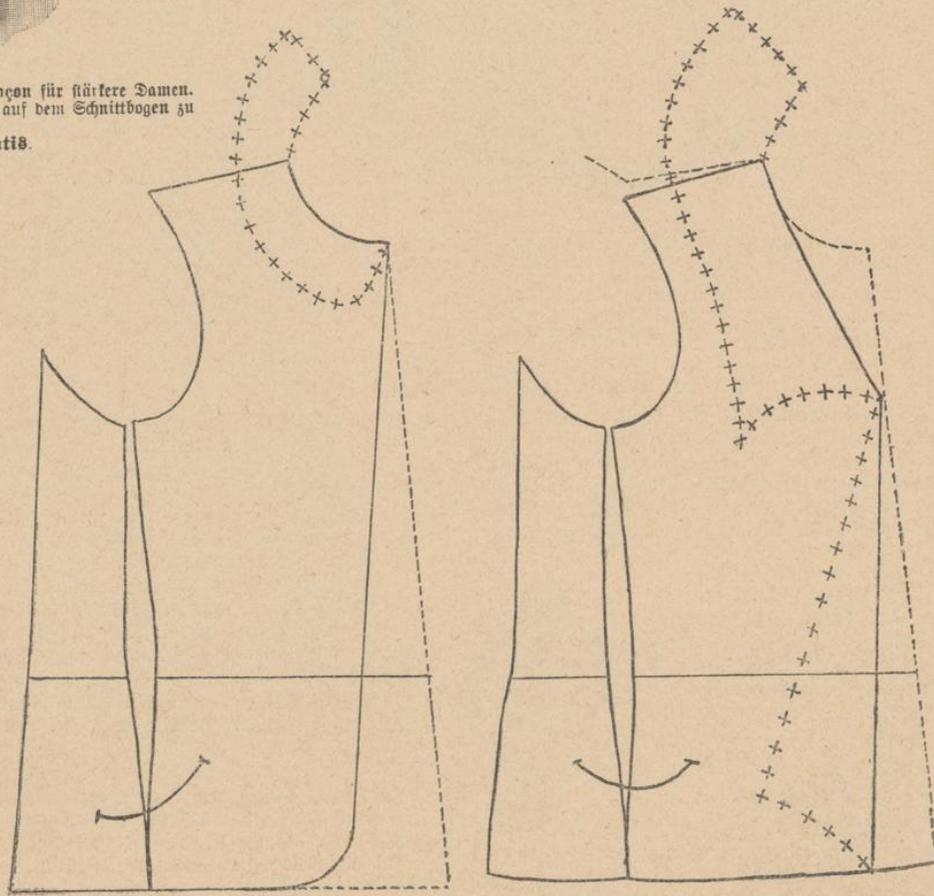
Die Verbreiterung für die Schößentheile geschieht wie die Abb. Nr. 4 zeigt, und darf auch hier die Schweißung nur ein sehr Geringes betragen. Der Einnäher wird 10-12 cm unter der Schlußlinie geschlossen und verliert sich gewöhnlich in die Tasche, die dort entweder eingeschnitten oder aufgesetzt wird.

### Verschiedene Jäckchenformen.

Die folgenden fünf Abbildungen stellen die Abänderung des eben beschriebenen Schnittes zu den beliebtesten Jäckchenformen dar. Abb. Nr. 5 zeigt den Vordertheil von der Halsachsel an abgetrennt und einen Einsatz, Weste oder Blousenvordertheil frei lassend. Die Kreuzlinien zeigen die Form des Revers, der dem Jäckchen aufgesetzt wird, an.

Abb. Nr. 6 stellt einen Vordertheil dar, der vom Halse aus abgeschragt wird und gleichfalls einen Einsatz, Blouse oder Weste sichtbar werden läßt; die Kreuzlinien stellen den zu dieser Form gebräuchlichen Kragen dar, zugleich mit seiner Fortsetzung über den Rückentheil.

(Fortsetzung folgt.)



Nr. 6.

Nr. 7.

Bisher erschienen im Verlag der „Wiener Mode“: „Die Schule des Schnittzeichnens“ von A. Meerz, praktisch gebunden. Preis fl. 1.50 = Mk. 2.50 „Die Schule des Kleidermachens“ von Renée Francis, praktisch gebunden. Preis fl. 1.50 = Mk. 2.50

# Ball-Seide 45 kr.

bis fl. 14.65 p. Meter  
— ab meinen eigenen  
Fabriken —

## Eingefendet.

sowie schwarze, weisse und farbige Henneberg-Seide von 45 kr. bis fl. 14.65 p. Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (circa 240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc.).

Seiden-Damaste	von 65 kr. — 14.65	Ball-Selde	von 45 kr. — 14.65
Seiden-Bastkleider p. Robe	„ fl. 8.65 — 42.75	Seiden-Grenadines	„ 80 „ — 7.65
Seiden-Foulards bedruckt	„ 60 kr. — 3.35	Seiden-Bengallines	„ fl. 1.20 — 6.30

per Meter **Seiden-Armüres, Monopols, Cristallquers, Moire antique, Duchesse, Princess, Moscovite, Marcellines, seidene Steppdecken- und Fahnenstoffe** etc. etc. porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster und Katalog umgehend. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich. (K. u. k. Hoflieferant.)

### Fortsetzung von Seite 111.

die mit anpassendem, in gewöhnlicher Art zu schneidendem Futter auszustatten ist, wird angelegt; man formt es auf einer rundgeschrittenen Grundform aus 5—6 cm breiten schrägsfadigen Stoffstreifen, die doppelt zusammengelegt und beim Aufnähen ein wenig eingehalten werden. Der Rand des Schößchens ist mit Haken zu versehen und nett zu machen; an den Rock bringt man wie erforderlich Taschen an, an die sich die Haken fügen. Man kann demnach die Taille auch ohne das Schößchen tragen. Sie schließt vorne mit Haken; das Plastron aus Seidenmouffeline ist an die Futtertaille anzubringen, die an entsprechender Stelle mit gleichfarbiger Seide unterlegt oder überhaupt in Farbe des Plastrons gewählt wird. Die Blendenstreifen, aus denen die Blousentaille zusammengestellt ist, werden schrägsfadig und doppelt genommen und in ersichtlicher Art aufgenäht. Das Ansetzen der Blenden soll möglichst sorgfältig geschehen; man kann die Streifen ziemlich breit übereinander legen. Das Verthenarrangement ist wie das Plastron an die Futtertaille anzubringen. Nermelchen aus plissirtem Seidenmouffeline. Der Rock ist aus sieben oder acht Stoffbreiten herzustellen; er ist mit Mouffeline unterlegt und mit Satin oder leichter Seide zu füttern. Links seitlich eine Mouffelinerosette.

### Umschlagbild (Rückseite).

A. Ball- und Theaterfrisur für junge Damen. Das Haar wird nach erfolgtem Waschen, das mit einem dreitheiligen Eisen zu geschehen hat, leicht gebunden, so daß es rückwärts sehr locker bleibt, und hierauf in zwei Strähne getrennt, die zu drehen, lose übereinander zu legen und mit breiten Spangennadeln aus blondem Schildpatt zu befestigen sind.

## Praktischer Rathgeber.

### Allerlei Modernes.

#### Lunch, Soupers und Five o'clock in Paris.

In den Memoiren aus dem XVIII. Jahrhundert und aus der Kaiserzeit finden wir jene leichten Mahlzeiten sehr oft erwähnt, welche den Nachmittag angenehm unterbrechen und die man „Vesper“ nennt.

Die Vesper wurde gewöhnlich zwischen 2 und 3 Uhr servirt. Das Frühstück wurde vor 10 Uhr eingenommen, das Diner um 5 Uhr und das Souper um 8 Uhr Abends; so fand man in der Zeit zwischen der ersten und zweiten Mahlzeit durch die Vesper eine willkommene Unterbrechung.

Glückliche Zeit, in der man sich mit Leichtigkeit einigemal im Tage zu Tische setzen konnte, ohne daß der Magen davon übermüdet worden wäre! Heute sind wir weniger kräftig; zwei gute Mahlzeiten genügen uns vollkommen, und nur die den Tafelfreunden besonders Anhänglichen oder die Günstlinge der Glücksgöttin haben in ihrem Repertoire noch einen kleinen Lunch oder Five o'clock, d. i. ein Nachmittagsstee, der unter diesem englischen Namen allüberall bekannt ist.

Der Lunch unterscheidet sich vom 5 Uhr-Thee dadurch, daß er gewöhnlich einer größeren Festlichkeit folgt, wie z. B. einer musikalischen

Matinée, einer Trauung, einer Gartengesellschaft (garden-party), mit einem Worte: einem großen Empfang.

Das Menu für den Lunch ist in der Art wie das des Five o'clock, nur reicher und gewählter. Am meisten verbreitet ist die Sitte, ein Buffet aufzustellen, auf welches man die Gerichte placirt: kaltes Fleisch aller Art, delicate Pasteten, Galantine, verschiedene Salate, Eis, Kuchen, Bäckerei, candirtes und frisches Obst u. c. c. Silt der Lunch gleichzeitig als Frühstück (dies kommt dann vor, wenn es sich um einen Empfang nach einer Trauung handelt), dann fügt man zu den kalten Gerichten einige warme Speisen hinzu: Consommé, warmen Braten, kleine warme Pasteten und auch Chocolate, da diese von vielen Personen zu jeder Tageszeit getrunken wird.

In der Mitte jenes Raumes, in dem das Buffet errichtet wurde, installirt man einen großen, gedeckten, mit Couverts belegten Tisch, der mit Blumen in Körben oder Vasen geschmackvoll decorirt ist. An diesem Tisch nehmen die Damen Platz und, wenn es der Raum gestattet, auch die Herren. Sollte der Platz um den Tisch für die Anzahl der eingeladenen Personen nicht ausreichen, dann nehmen die Herren ihre Mahlzeit stehend ein und sind sogar beim Serviren den Damen behilflich.

Die zur Bedienung bestimmten Personen nehmen ihren Platz hinter dem Buffet ein. In ihrer Nähe befinden sich Tische, auf welche man

B. Hochzeits-Toque aus Mouffeline-Chiffon mit großer, um den Rand angebrachter, schattirter Straußfeder. Seitlich eine Rosette und ein Reiter.

C. Runder Hut aus schwarzem und rothem Sammt mit seitlich leicht aufgebogener Krämpfe, die eine Einfassung aus schoppig gereihten rothen Sammtstreifen hat. Die Kappe ist barettartig geschoppt und seitlich mit einer Panache aus schwarzen Straußfedern geziert, die eine Stahrossette festhält.

D. Runder Filzhut mit hoher konischer Kappe und geschweifeter Krämpfe. Vorne ein Flügelgesteck; rückwärts und seitlich aneinander gereichte Rosen.

### Bezugsquellen.

**Friseur** (Umschlagbild, Rückseite): Sigmund Pöhl, Wien, VIII, Josefsstädterstraße 16.  
**Hüte** (Umschlagbild, Rückseite B, C und D): Vetti Galimberti, k. u. k. Hofmodistin, Wien, I, Seilergasse; Abb. Nr. 56—59; Charlotte Kämmerle, Wien, VI, Mariaböserstraße 79; Abb. Nr. 67—68; Marie Schlint, Wien, I, Seilergasse 6; Abb. Nr. 21; Wilhelm Pöhl, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I, Graben 31.  
**Confection**: Abb. Nr. 2—5, 9 und 10: D. Sziget & Co, Wien, I, Franz-Josefs-Quai 1; Abb. Nr. 15—18 u. 36: J. Ch. Dürr, Wien, I, Kärnthnerstraße 16 und Graben 20.  
**Fell-Confection**: Abb. Nr. 6—8: die en gros-Firma Hermann König, Wien, VII, Bielegasse 10; Abb. Nr. 51—54, für den Muff der Toilette Abb. Nr. 46 und Kragenbejah der Cape Abb. Nr. 47: August Schwarz's Kasse, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I, Kärnthnerstraße 45.  
**Passmenterie**: Abb. Nr. 19, 20, 33, 104 und 105: Klinger & Menfeld, I, Seilergasse 7.  
**Fächer und Fächerhülle**: Abb. Nr. 41—43: S. Weiß, Wien, I, Kärnthnerstraße 42.  
**Herren-Cravaten und -Kragen**: Abb. Nr. 78—80: C. F. Berger, k. u. k. Hoflieferant, „Zur englischen Flotte“, Wien, I, Kärnthnerstraße 31.  
**Fidju**: Abb. Nr. 74: Georg Groß, Wien, I, Kärnthnerstraße 24.

### Inserate.

**Zurückgesetzte Seidenstoffe**  
 mit Rabatt, sowie neueste farbige u. schwarze Seidenstoffe jeder Art zu wirkli. Fabrikpreisen unter Garantie für Aechtheit u. Solidität porto- u. zollfrei ins Haus. Beste u. directeste Bezugsquelle für Private. Tausende v. Anerkennungschriften. Muster free. Doppelt. Briefporto nach d. Schweiz.  
**Adolf Grieder & Co.**, Seidenstoff-Fabrik-Unlon, Zürich  
 Königl. Spanische Hoflieferanten. 2640

**Cacao Küfferle**

Andreas Saxlehner, Budapest, k. u. k. Hoflieferant  
**Saxlehner's natürliches Hunyadi János Bitterwasser**  
 Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner sicheren, milden, gleichmässigen Wirkung.  
 Altbewährt. Verlässlich. Man beachte auf der Etiquette die Firma „Andreas Saxlehner.“  
 Unverderblich im Haushalte.

**Vademecum für Radfahrerinnen.**  
 Handbuch des Radfahrersport für Damen mit einem Tableau von  
 31 Bicycle-Costümen und erklärendem Text.  
 Herausgegeben von der Redaction der „Wiener Mode“. Mit einem Vorwort von Balduin Groller.  
 Preis fl. 1.20. — Mk. 2.—

jene Gerichte stellt, die nach Maßgabe des Bedürfnisses erst zerschnitten und vertheilt werden müssen. Hier erhalten die Gäste auch aus den Händen der Servirenden die Getränke, darunter feine Weine, die von den Dienern entkorkt und in Gläser gefüllt werden.

Ist es nicht möglich, für den Lunch einen großen Tisch aufzustellen, dann gruppirt man zu diesem Zwecke mehrere kleine Tische. Dieses Arrangement, das aus England stammt, wird von der Mode sogar favorisirt, denn es überläßt dem Flirt ein weit größeres Feld, allerdings auf Kosten der Höflichkeit und auch der allgemeinen Fröhlichkeit und Unterhaltung.

Für den Lunch legt die Hausfrau die feinsten Gedecke heraus: mit Spitzen besetzte, reich gestickte oder in lebhaften Farben durchwebte Tischtücher; runde oder eckige, mit Spitzen umrandete, gestickte Deckchen, welche unter die Gläser und Caraffen placirt werden; kleine Servietten derselben Art für die Brotkörbe und jene Schüsseln, welche zur Aufnahme von Früchten und Bäckereien bestimmt sind. Das ganze Raffinement des Luxus kann bei dieser Gelegenheit entfaltet werden; silberne gravirte Weinfühler, elegante Bonbonnières, vergoldetes oder silbernes Besteck, Gläser aus Krystall in aparten Formen, kostbare Aufsätze und dann Blumen — Blumen überall.

Die Mode, die Tische mit Blumenguirlanden zu schmücken, gehört noch nicht der Vergangenheit an. Man findet sie noch immer hübsch und elegant. Servirt man einen Lunch oder ein Souper auf kleinen Tischen, dann bietet die entzückende Sitte des Blumenschmuckes Anlaß zu den reizendsten, phantasievollsten Verzierungen. So garnirt man z. B. jeden Tisch mit verschiedenartigen Blumen oder man hat Tische mit Chrysanthemem, mit Rosen, mit Orchideen, mit Hyacinthen u. c. Wird das Souper nach einem Valle gegeben, dann erfindet die Hausfrau ein Arrangement, demzufolge die Tänzer und Tänzerinnen der letzten Cotillonfigur in Gruppen getrennt werden, die sich durch verschiedenen Blumenschmuck kennzeichnen. Wenn dann die Paare in den Speisesaal treten, so haben sie auf jene Tische ein Recht, die mit denselben Blüthen geschmückt sind, die im Knopfloch des Herrn, respective im Gürtel der Dame prangen. Diese Sitte ist wirklich reizend durchdacht, und man beiraubt sich einer bezaubernden Augenweide, wenn man das Souper schon vor dem Cotillon servirt.

Zu einem Lunch nach einer Hochzeit oder nach einer Garden-party erscheinen die Damen in Hüten, respective sie legen diese nicht ab, selbst bei jenen kleinen improvisirten Tänzen, welche einen derartigen Anlaß oft begleiten. Diese Sitte ist ebenfalls englischer Herkunft. Man hat in Frankreich auch jene Mode einzuführen versucht, welche den Damen erlaubt, auch beim Dejeuner bedeckten Hauptes zu erscheinen, aber nur in sehr wenigen excentrischen Kreisen hat diese Sitte Eingang gefunden.

Der Five o'clock wird an den Empfangstagen zwischen 4 und 6 Uhr servirt.

Die Hausfrau hält in einer Ecke des Salons auf einem kleinen, mit einem schön gestickten Tuche bedeckten Tische die Thecaffen in Bereitschaft, ferner die Milchkanne, die Zuckerschale mit einer sehr kleinen Zange, die Theekanne aus Silber oder Porzellan, einen kleinen, eleganten Behälter für heißes Wasser, mit Kuchen gefüllte Teller, Flaschen mit feinen Weinen, Gläser und einen Stoß zum Tischstuch passender Servietten.

Für den Five o'clock ist der Samovar allen anderen Theekannen vorzuziehen. Der Grund hierfür ist folgender: der Thee, welcher bereits im Vorhinein in größerer Menge vorbereitet und dann in die Theekanne geschüttet wird, verliert, je länger er in der Kanne steht, nicht nur das Aroma, sondern er wird auch dunkler und sein Geschmack wird

bitter. Bereitet man den Thee jedoch in einer geringeren Menge und gießt je nach Maßgabe der zu bedienenden Personen im Samovar bereit gehaltenes kochendes Wasser hinzu, dann kann man jedem Gaste den Thee in der Art reichen, wie er ihn liebt, stärker oder schwächer. In Folge dessen ist der Samovar fast in allen Häusern zu finden.

Beim Five o'clock wird die Dienerschaft niemals zum Serviren herangezogen. Die Hausfrau selbst bedient entweder allein oder unter Assisenz der weiblichen Familienmitglieder. Wenn eine Tochter im Hause verweilt, dann ist es deren Pflicht, jedem Besucher die Theetasse anzubieten, die sie zu diesem Behufe auf einer Serviette reicht, auf welcher sich auch der Theelöffel befindet. Die Hausdame offerirt auch die Kuchen und Weine. Wenn die Dame des Hauses beim Serviren ohne Hilfe ist, dann bereitet sich gewöhnlich eine im Salon anwesende junge Dame oder auch ein junger Mann, sie zu unterstützen. Ist der Salon genügend groß, dann nähern sich die jungen Mädchen und Männer häufig dem Theetische und bedienen sich selbst, selbstverständlich erst nach erfolgter, einen familiären Anspruchs tragender Einladung seitens der Dame des Hauses. Dieser Augenblick wird von den jungen Leuten sehr ersehnt, denn er bietet ihnen Gelegenheit, sich ein wenig zum Plaudern und Scherzen zusammenzusetzen und sich ungezwungener als mitten im Kreise der Besuche zu unterhalten.

Die Handschuhe werden beim Five o'clock nicht abgelegt. Darum ist es auch Sitte, nur kleine trockene Kuchen zu serviren, welche die Toilette nicht beschmutzen können; oft umgibt man jedes Gebäck auch mit einer kleinen Papiermanchette. Bäckereien, welche eine kleine Gabel oder ein solches Messer erfordern, eignen sich zum Serviren nicht gut.

\* \* \*

Die Damen-Confections-En gros-Firma D. Szigeti & Co., I., Franz Josephs-Quai 1, Mezzanin, deren Erzeugnisse den Leserinnen der „Wiener Mode“ seit längerer Zeit bildlich vorgeführt werden, hat sich auf vielfach geäußerten Wunsch entschlossen, eine Detail-Abtheilung zu errichten, und ist nunmehr der Damenwelt Gelegenheit geboten, die sich stets durch Eleganz und Solidität auszeichnenden Erzeugnisse dieser Firma direct zu En gros-Preisen einzukaufen. — Die in diesem Hefte enthaltenen Abbildungen Nr. 2 bis 5, 9 und 10 — Neuheiten in Winterjaden — stammen aus diesem renommirten Hause.

Allerlei Praktisches.

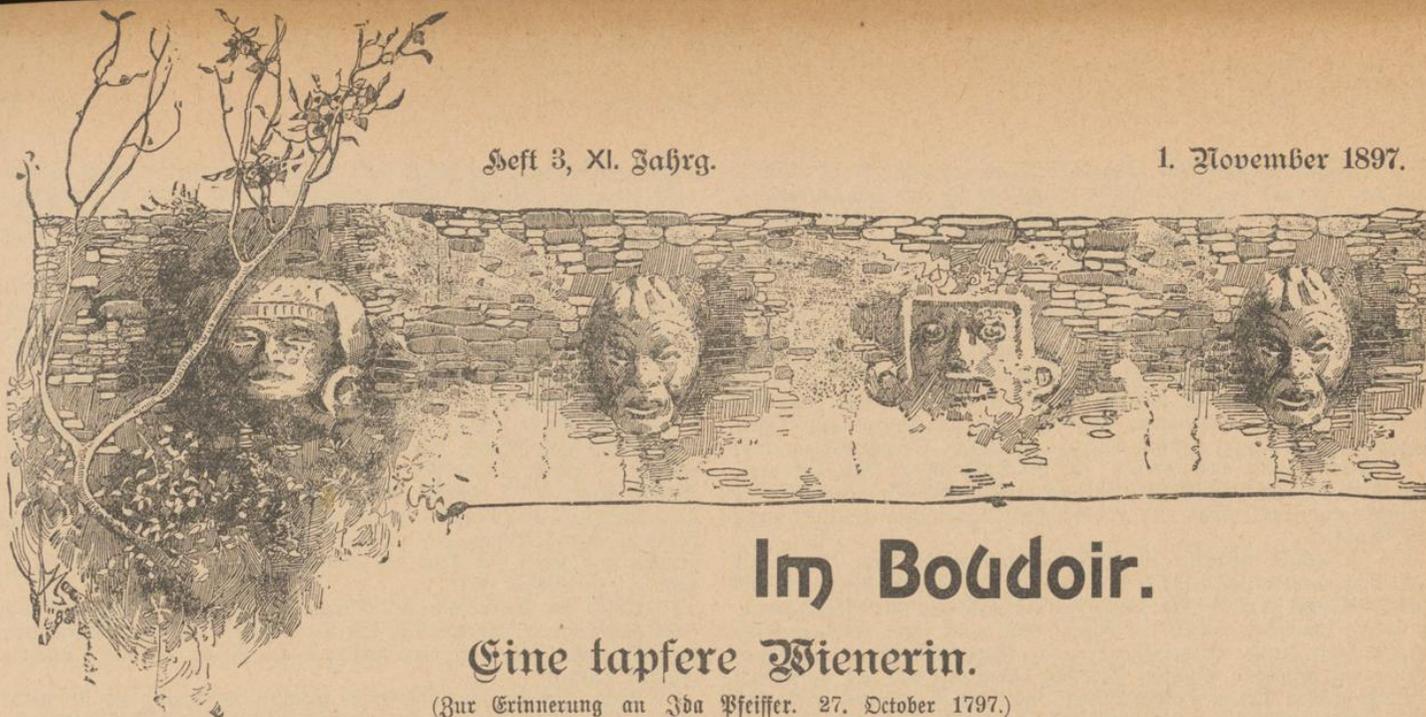
Waschtischkrug.

Eine ebenso elegant aussehende wie praktische Kanne steht vor uns. Sie ist aus weißer, englischer Porzellanmasse angefertigt und mit einem Henkel aus vernickeltem Metall ausgestattet; zwei breite Metallreifen laufen von dem Henkel ausgehend oben und unten um die Kanne herum. Der Vortheil des hübschen Stückes liegt darin, daß der Metallgriff unmöglich abgebrochen werden kann, während es bei Porzellanhenkeln gewöhnlich nur eine Frage der Zeit ist, wie lange — oder kurz — sie halten. Der Krug ist zur Aufnahme von warmem Wasser für den Waschtisch bestimmt. Bezug durch Forstinger und Gottlieb, k. u. k. Hoflieferanten, Wien, I., Graben 22.



Bestens empfohlene Firmen:

- Agaraffes, Antiquariat, Anwickeln, Atelier für Damenhüte, Bettwaaren, Bettwaaren, Bierer's Atelier, Buntstickerien, Bürsten, Chem. Färberei u. Dyeerei, Damenfriseur, Damen-Handarbeiten, Damenhüte, Handschuhe, Hofphotograf, Haus- u. Küchengeräthe, Junge Damen-Coilletten, Kuhherde, Kunstblumen, Küchenwaagen, Lehranstalt, Linoleum, Mme Gabrielle, Mon Milla, Mal- u. Laubsäge, Möbel, Monogramme, Parfümerien u. Toiletteartikel, Passetenterie, Plisfir, Porzellan-Niederlage, Rahmen, Spiegel, Schneider, Schuhwaaren, Sonn- und Regen, Stickerien, Stickerien, Strickmaschinen-Fabrik, Strickmaschinen-Fabrik, Strümpfe, Vorhänge, Waarenhaus D. Lehner, Wertheim-Nähmaschinen.



## Im Boudoir.

### Eine tapfere Wienerin.

(Zur Erinnerung an Ida Pfeiffer. 27. October 1797.)

Eine ganz merkwürdige Frau ist's, aus deren Leben ich im Nachstehenden den Leserinnen der „Wiener Mode“ Einiges erzählen möchte. Eine Frau, deren Lebenslauf sich ganz verschieden von dem der meisten Frauen gestaltet hat, deren Neigungen und Ideale gleichfalls grundverschieden von denjenigen waren, die zumeist die Seele des Weibes bewegen.

Und sie mag wohl auch eine geistig hochbedeutende Frau gewesen sein, hatte sie sich ja sogar der wohlwollenden und aufmunternden Freundschaft Alexander v. Humboldt's zu erfreuen, der unserer so berühmt gewordenen Landsmännin auf eine ihrer gefahrvollen Reisen ein warmes Geleitschreiben gab und ihrem ganzen Wesen, sowie ihrem fruchtbringenden Schaffen größte Anerkennung zollt. „Alle Diesigenen,“ so schreibt der Gelehrte, „welche in den verschiedenen Regionen der Erde eine Erinnerung meines Namens und Theilnahme für meine Werke bewahrt haben, bitte ich hiermit dringend, die Ueberbringerin dieser Zeilen, Frau Ida Pfeiffer, mit freundlichem Interesse aufzunehmen und mit Rath zu unterstützen. Diese Frau ist nicht bloß berühmt durch die edle Ausdauer, welche sie inmitten so vieler Gefahren und Entbehrungen zweimal um die Welt geführt hat, sondern vor Allem durch die liebenswürdige Einfachheit und Bescheidenheit, die in ihren Werken vorherrschen, durch die Wahrheit und Reinheit ihres Urtheils und durch die Unabhängigkeit und zu gleicher Zeit Zartheit ihrer Gefühle. Des Vertrauens und der Freundschaft dieser achtbaren Frau genießend, table ich, bewundere ich jedoch dabei nicht weniger diese unbezähmbare Energie des Charakters, welche sie überall gezeigt hat, wohin sie gerufen — oder besser gesagt, getrieben — wurde durch die unbesiegbare Leidenschaft, die Natur und die Gebräuche der verschiedenen Menschengraben zu erforschen.“

Und diese unbesiegbare Leidenschaft beherrschte die Seele der muthigen Frau bereits seit ihrer Jugend; das junge Mädchen kannte nichts Höheres, als Reiseabenteuern zu lauschen, ja, ihre Lectüre bestand sogar hauptsächlich aus Reisebeschreibungen. Frühzeitig erwachte daher in ihrem Herzen der Wunsch, ferne Welten zu durchqueren, fremde Menschen und Sitten kennen zu lernen. Voll unbegwinkliger Sehnsucht wünschte sie den Zeitpunkt herbei, an dem es ihr möglich sein wird, ihr geträumtes Ideal zu verwirklichen, „durch eigene Anschauung die Wunder der Schöpfung in allen Zonen des Erdballs zu erkennen“. Lange mußte sie das heiße Verlangen niederkämpfen, bis endlich in vorgerückten Jahren ihr die Erfüllung ihrer heißen Wünsche nahe.

Ida Pfeiffer wurde am 14. October 1797 in Wien als die Tochter des Kaufmanns Reyer geboren; das kleine Mädchen bewies in seinen Kinderjahren, daß es ganz anders geartet sei als ihre Altersgenossinnen; gleich ihren Brüdern (sie hatte deren fünf) tummelte sie sich am liebsten auf den Spielplätzen umher, fand stets mehr Gefallen an den kriegerischen Spielen der Knaben als an Puppen oder sonstigem Mädchenpielzeug, ja sie ging sogar mit Vorliebe in Knabenkleider gekleidet, und als in ihrem zehnten Jahre beim Tode des Vaters die Mutter an Ida das Verlangen stellte, die unpassenden Gewänder nun endlich bei Seite zu legen, da setzt die kleine Wilde diesem mütterlichen Ansinnen heftigen Widerstand entgegen. Großes Interesse nimmt das eigenartige Kind an Kriegsercheinungen, und während des Franzosenkrieges von 1809 verfolgt das zwölfjährige Mädchen mit glühendem Eifer die Ereignisse auf dem Schlachtfelde; jeden Sieg der Oesterreicher begrüßt sie mit lautem Jubel, während eine Niederlage der geliebten Landsleute sie mit tiefem Schmerz erfüllt. Am liebsten freilich wäre sie selbst mit in den Krieg gezogen und verwünschte ihre allzu große Jugend, die sie — ihrer Ansicht nach — einzig und allein daran hinderte, im Dienste des Vaterlandes die Waffen zu ergreifen.

Trotzdem aber ihr Sinn sich vorzugsweise mit kriegerischen Abenteuern und unerschrockenen Fahrten in ferne Welten beschäftigte, so befaßte sich doch das heranwachsende Mädchen auch mit mannigfachen weiblichen Arbeiten, vor Allem jedoch bewirkte diesen wohlthunenden Einfluß auf die veränderten Neigungen Ida's ein von ihr hoch verehrter Lehrer.

Die Mutter unterdrückte mit allen Mitteln die aufkeimende Neigung Ida's zu dem armen Lehrer und widersetzte sich auch einer Verbindung der jungen Leute, wohl zumeist aus dem Grunde, weil ihre Tochter einst ein großes Vermögen zu erwarten habe und dadurch berechtigt sein werde, die Gattin eines gesellschaftlich Höhergestellten zu werden. Wie tief diese Weigerung der Mutter das Herz Ida's ergriffen hat, geht aus ihren Worten selbst hervor: „Hätte die Mutter ahnen können, was später aus meinem Vermögen wurde, wie sich mein Los so ganz anders gestaltete, als sie es in ihren Gedanken sich zurecht gelegt hatte, sie würde mir den tiefsten Kummer und endloses Leid erspart haben!“

So mußte sie denn entsagen. Schweren Herzens fügt sich das junge, leidenschaftlich fühlende Mädchen dem harten Zwang, die Nähe des Geliebten zu meiden und jeden Gedanken an das geträumte Glück fallen zu lassen. Eine schwere Krankheit, von der Ida nur durch einen merkwürdigen Zufall genas, überfiel sie, und als sie genesen, übermannte eine trostlose Apathie das zuvor so lebensfrohe Geschöpf; den zahlreichen Heiratsanträgen, die dem vermögenden, geistvollen Mädchen gemacht werden, setzt sie jedoch nach wie vor heftigen Widerstand entgegen. Allein die Mutter drang in Ida, sich zu verheiraten. Sie gehorchte, knüpfte aber die Bedingung daran, daß Der, dem sie die Hand zum Ehebündnis reichen wollte, ein älterer Mann sein müsse, da sie auch den Schein meiden wollte, als hätte sie der Ehe mit demselben ein wärmeres Empfinden entgegengebracht. Und thatsächlich beruhte das Bündnis, das Ida in ihrem zweiundzwanzigsten Jahre mit dem Advocaten Dr. Pfeiffer schloß, auf gegenseitiger Achtung und freundschaftlicher Zuneigung. Die ersten Jahre ihrer Ehe gingen denn auch für die junge Frau in gleichmäßiger Pflichterfüllung ruhig dahin, allein bald sollte sich ihre Situation schrecklich ändern. Dr. Pfeiffer verlor durch eine Kette unglücklicher



Ida Pfeiffer.

Zufälle jeden Erwerb, Ida durch den Bankrott eines Bankhauses ihr väterliches Erbe, und bald nahte die Sorge in ihrer häßlichen Gestalt.

„Gott allein weiß,“ heißt es in den Aufzeichnungen der jungen Frau, „was ich durch achtzehn Jahre meiner Ehe litt!“

Nach dem Tode der Mutter besserten sich Ida's materielle Verhältnisse, da sie ein ziemlich beträchtliches Vermögen erbt, das ihr gestattete, fernerhin anständig zu leben und ihren beiden Söhnen eine sorgfältige Erziehung angedeihen zu lassen.

Mit dem Wohlstand erwachten in Ida allmählig die Träume ihrer Jugend wieder, und stürmischer denn je bemächtigte sich ihrer die Sucht, weite Reisen zu unternehmen. Ihr heißes Sehnen sollte befriedigt werden!

Und so sehen wir denn die kleine schwächliche 45jährige Frau ihre erste Reise antreten; nach Jerusalem ging die Fahrt und von da über den Suez zum rothen Meer und durch Egypten.

In Wien gelang es ihr leicht, für ihre Reiseschilderungen, die sie in einem Buche niedergelegt hatte, einen Verleger zu finden, und mit dem Honorar, das sie dafür erhielt, ging die unternehmende Frau zwei Jahre nachher daran, ihre zweite Reise anzutreten; diesmal ging's nach Scandinavien und Island. Die Ergebnisse ihrer gedruckten Reisebeschreibungen waren derart, daß Ida nun ernstlich an die Verwirklichung ihres Lieblingswunsches gehen konnte, und dieser wahrlich bedeutete nichts Geringes! Eine Reise um die Welt war es, die den Zielpunkt von Ida Pfeiffer's kühnen Wünschen bildete, und sie stand am ersehnten Ziele!

Von Brasilien ging sie über den großen Ocean nach der Insel Otaheiti und von da nach dem Himmlischen Reich, das sie aber rasch wieder verlassen mußte: die bezopften Söhne des Himmlischen Reiches wurden nämlich beim Anblick einer europäischen Frau in derartige zornige Aufregung versetzt, daß ein längeres Bleiben für sie hätte gefährlich werden können.

Sie verließ denn gerne das „gasliche“ China und ging über Singapur und Ceylon nach Madras und Kalkutta, wo sie längeren Aufenthalt nahm, und von da aus über den Ganges nach Delhi, Indore und dem jetzt so schwer heimgesuchten Bombay. Hier verweilte sie längere Zeit, studirte die Sitten und Eigenthümlichkeiten der um jene Zeit noch uncultivirten Bewohner, theilte sich an aufregenden Tigerjagden und war sogar Zeugin einer — wirklichen Witwenverbrennung!

Dann ging's nach Persien und im Anschluß an eine Caravane, mit ihren Gefährten Müheligkeiten und verzehrenden Sonnenbrand, wie Hunger und stete Angst vor räuberischen Ueberfällen theilend, durch die Wüste.

In Tebriz interessirte die Reisende (und welche Frau interessirte sich nicht vornehmlich dafür?) der Harem! Sie erhielt die Erlaubnis des Vicekönigs zum Besuche seiner Frauen und die perlenbehangenen, juwelengeschmückten Odalisten mögen wohl aus ihrer Gefangenschaft heraus diese kleine, unscheinbare Frau im schwarzen Kleide und Spitzhaube mit maßlosem Staunen betrachtet haben, die von der Kaiserstadt an der schönen blauen Donau herkam, und der es gestattet ist, so frei und ungezwungen die ganze weite Welt zu durchstreifen, ja, die nicht einmal dicht verschleiert gehen mußte!

Jda Pfeiffer nahm eine interessante Erinnerung an diesen Besuch mit in die Heimat, wo sie, nachdem sie noch Georgien, Armenien und Tiflis durchstreift hatte, im November des Sturmjahres 1848 eintraf. Nur kurze Zeit der Erholung gönnt sich die thatkräftige Frau. Vorerst ging sie daran, die Ergebnisse ihrer Reise in einem Werke niederzulegen, das sie unter dem Titel: „Frauenfahrt um die Welt“ bei Gerold erscheinen ließ. Dieses Buch lenkte bald die Aufmerksamkeit der Welt auf die Verfasserin, insbesondere die Wiener staunten die Uner-schrockenheit und Tapferkeit ihrer bis dahin gar nicht beachteten Landsmännin an, denn, wenn auch ab und zu eine kühne Engländerin sich anschickte, eine Reise um die Erde anzutreten, so ist das eben — eine Engländerin! Die Wienerin aber, deren Sinn zu jener Zeit zumeist nicht über ihr enges Heim und ihr liebes Wien hinauszugehen pflegte, die mußte wohl oder übel als eine seltene Erscheinung angestaunt werden.

Kaum zwei Jahre nach der Heimkehr, sehen wir Jda Pfeiffer Wien verlassen und, dem Zuge ihres Herzens folgend, ihre zweite Weltreise antreten.

Von London aus fährt sie ihre Straße nach Singapur und den Sunda-Inseln, und von da begann sie die Fahrt nach Sumatra, die sie selbst als die interessanteste aller ihrer Reisen bezeichnet. Sie wandert, der tobbringenden Nähe der Menschenfleisch fressenden Dayako ungeachtet, mitten durch ihr Gebiet, und trotzdem sie von den Wilden an jedem Fortkommen gehindert wurde, wäre sie doch nicht umgekehrt, hätte sie nicht ein tödtliches Sumpffieber, das sie befallen, dazu genöthigt. Nach der Insel Java zurückgekehrt, unternahm sie verschiedene Ausflüge in die benachbarten Fürstenthümer und ging dann über den großen Ocean nach Kalifornien.

Auch von dieser zweiten Weltreise brachte sie viel Merkwürdiges mit; zumeist sind diese ethnographischen Gegenstände im Britischen Museum, einzelnes auch in Wien angekauft worden. In Europa wurden der Heimgekehrten große Auszeichnungen zu Theil. So ernannte, auf Antrag Humboldt's, die Berliner Geographische Gesellschaft sie zum Ehrenmitgliede, und der König von Preußen verlieh ihr die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft. Auch die Geographische Gesellschaft in Paris ernannte Jda Pfeiffer einstimmig zu ihrem Ehrenmitgliede. Ueberall hatte sie sich der ehrenvollsten Auszeichnungen zu erfreuen, und in allen Staaten Europa's, die sie besuchte, fand sie auch von den regierenden Fürsten das freundlichste Entgegenkommen.

Im Mai des Jahres 1856 trat sie die Fahrt nach Madagaskar an, die für sie verhängnisvoll werden sollte.

In dem um jene Zeit noch halbbarbarischen Lande regierte die tyrannische Königin Ranavola, eine Geißel und Bedrückerin ihrer Unterthanen. Das Gemüth der Europäerin empörte sich bei den Gräueln, die in Madagaskar und hauptsächlich in Tananarivo, der Residenz der

grausamen Königin, auf Befehl derselben verübt wurden, und es währte nicht lange, so hatte sich unsere waghalsige Dame einer Verschwörung angeschlossen, die nichts geringeres bezweckte — als die mächtige Ranavola zu stürzen und ihren Sohn, den menschenfreundlichen, edlen Prinzen Rakoto auf den Thron zu erheben.

Doch theilte auch diese Verschwörung das Geschick der meisten anderen. Sie wurde entdeckt, und die Königin, von Wuth und Rachsucht ergriffen, drohte, alle Beteiligten hinrichten zu lassen. Die Eingeborenen entgingen auch zumeist dem grausamen Befehle nicht, unsere Reisende aber und mehrere Franzosen, die sich vorübergehend dort aufhielten, bewahrte das Schicksal vor einem solch' tragischen Ende: sei es, daß die Königin die Rache Frankreichs fürchtete, sei es, daß sie den Wünschen des Sohnes entgegenkam, der sich warm für seine europäischen Freunde einsetzte — genug, sie wurden zwar gefangen gesetzt und hatten zwei Wochen hindurch die schärfste Bewachung und die stete Angst vor der Hinrichtung zu erdulden, bis dann die Stunde der Befreiung schlug. Frohen Herzens verließ Jda Pfeiffer die Stadt, in der sie so viel gelitten, und wo sie den Keim des Leidens empfing, das später tobbringend für sie werden sollte.

Allein der Aufenthalt in Madagaskar bot der wissenschaftigen Frau doch sehr viel Anregendes, das sie in Tagebuchblättern verzeichnete, die nach ihrem Tode von ihrem Sohne Oscar Pfeiffer gesammelt herausgegeben wurden.

Nicht ohne Humor schildert die Weltreisende darin, wie sie nothgedrungen zur Concertgeberin wurde. Die Königin hatte gleich zu Beginn von Frau Pfeiffer's Anwesenheit in Tananarivo den Wunsch ausgesprochen, sie Klavierpielen zu hören, und diesem Wunsche, der einem Befehle gleich kam, mußte gehorcht werden.

Gleichfalls in launiger Weise schildert sie ein kleines Erlebnis in München. Sie hatte einem Künstlerfeste beigewohnt und war dann des Abends, der Straßen unkundig, irregegangen. Um sich zurecht zu finden, erkundigt sie sich bei einer des Weges kommenden Frau nach der Straße, in die sie gelangen wollte. „Sie waren wohl auch beim Feste?“ rebete die Münchnerin die Fremde an. Und auf die zustimmende Antwort derselben fuhr sie fort: „Sehen Sie, daß ich Ihnen nur die Wahrheit sag', ich bin bloß aus dem Grund hingegangen, um mit der großen Reisende, die Jda Pfeiffer, anzusehen.“

„Nun . . .?“ meinte belustigt Frau Pfeiffer.  
„Nun, ich konnte sie von meinem Platz aus nicht erblicken!“

lautete die traurige Antwort.

„Das thut mir leid, aber ich will Sie mit Frau Pfeiffer bekannt machen . . .“

„Sie?“ kam es gehesnt aus dem Munde der Frau, und dabei glitt ein höchst ungläubiges Lächeln über ihr Gesicht. „Sie?“

„Ja, ich!“ gab, auf's höchste belustigt, Frau Pfeiffer zur Antwort, „ich selbst bin Jda Pfeiffer!“

Nun konnte die gute Münchnerin nicht mehr an sich halten, und mit spöttischem Lachen rief sie: „Was Sie, so'ne kleine schwache Frau, Sie sollten die große Weltreisende sein! das glaub' Ihnen, wer will, ich nicht! So'ne Frau, die unter Menschenfresser und Kannibalen geht, die muß wohl doch ein bißchen anders aussehen!“

Die Reise nach Madagaskar war die letzte geblieben, die der unternehmenden Frau noch vergönnt gewesen. Aus der Gefangenschaft befreit, wurde sie nebst anderen Europäern auf Befehl der Königin unter scharfer Bewachung nach Mauritius gebracht.

Hunger und Entbehrungen aller Art, die Strapazen der beschwerlichen, unter allerlei Mühfal vor sich gehenden Reise untergruben völlig die Gesundheit dieser Frau, die selbst von sich sagen konnte: „Meine Nerven sind wie von Stahl.“

Allein diesmal nützten selbst die stählernen Nerven nichts mehr; das Madagaskar-Fieber mit all' der Unbill, der Reise hatte ihre Gesundheit völlig untergraben, und die wetterharte, furchtlose Reisende kehrte als gebrochene Greisin nach der Heimat zurück.

Die Reiseschilderungen Jda Pfeiffer's, die theils von ihr selbst, theils von ihrem Sohne Oscar Pfeiffer herausgegeben worden sind, werden sicherlich ob ihrer knappen, klaren Diction, ihrer prägnanten, stets objectiven Darstellung auch jetzt noch mit großem Interesse gelesen, und gleiches Interesse mag auch dem Leben dieser Frau zugewendet werden, die, wenn auch nicht die bedeutendste, so doch sicherlich eine der interessantesten Frauen unseres Jahrhunderts war.

Carola Belmonte.

## Die Aerztin.

Novelle von H. York-Steiner.

(2. Fortsetzung.)

„Bah,“ meinte er, „sie will's nicht anders!“

„Aber sie verbirgt ihre tiefe Müdigkeit nicht. Ach, auch wir Männer werden müde, müde an Leib und Seele, müde des Berufes, des Lebens.“

Das gibt sich wieder.“

„Bei uns Männern gibt es sich leicht, aber bei einem Mädchen . . .“

Hermans verzog keine Miene. Das ärgerte mich, raubte mir die gewohnte Ruhe, und ich pläzte heraus:

„Sind Sie denn blind, Hermans? Sehen Sie nicht, was wir Alle merken, daß Jda — Sie liebt?“

Er ließ den Kopf sinken, wie niedergebeugt von dem Gehörten. Ich sah, wie er mit sich kämpfte. Er öffnete den Mund und hielt dann die Unterlippe mit den Zähnen fest, als sollte ihm kein vorschnelles Wort entchlüpfen.

„Und was soll ich thun?“ frug er dann, „soll ich einen Kollegen, einen Doctor der Medicin heiraten? Hören Sie, lieber Freund, in meinen Jahren da muß die Ehegeschichte stimmen, sonst — sonst gibt's ein Malheur. Solange man jung ist, sagt man sich: wir gewöhnen uns, ich erziehe sie, sie erzieht mich. Aber ich bin vierzig Jahre vorüber, und da muß das Exempel glatt aufgehen. Ich brauche ein Weib — wenn ich überhaupt

heirate, verstehen Sie, ein Weib, ein Wesen ganz für mich, ein Geschöpf, das fraglos und wunschlos in mir aufgeht. Ich habe zu viel Arbeit hinter mir und arbeite noch immer viel zu viel, um mich zu Hause auf Experimente einlassen zu können. Und selbst wenn sie die Praxis aufgibt, um ganz dem Hause zu leben — die Geschichte ist riskirt. Ein Mädchen, das einmal voll für sich gegolten hat, das sich allein durchzusetzen vermochte, kann nicht leicht eine Hausfrau werden, ein Weib, wie ich es mir vorstelle, wie ich es möchte. Sie ist müde, ja — aber sie müßte es bereuen, je aus der Sphäre des Weibes hinausgegriffen zu haben. Ekel müßte ihr sein vor dieser Arbeit, vor diesem Herumwühlen, Herumtasten und Herumhorchen an den feuchten, fiebrigen Leibern. Wendert sie ihre Meinung von der Hoheit des ärztlichen Berufes, fühlt sie, daß sie nur eine Dienerin ist, die für geringes Entgelt das Leid der Anderen zu mildern hat, will sie Herrscherin sein, wie es dem Weibe zukommt, Herrin im Herzen des Mannes, dann wenn das Weib den Arzt in ihr vollends ertödtet haben wird und ihre Seele nach dem Erlöser lechzt und ihr Mund nach dem Retter ruft — dann, dann will ich kommen und hier vor ihrem besten Freunde schwöre ich es: ich will ihr dann ein Glück bereiten, wie nur je ein Weib es zu empfinden im Stande war — — —“

Ich schaute ihn erstaunt, erschreckt, unwillig an. Da stimmte er den Ton etwas tiefer.

„Sie meinen, daß es Anmaßung sei, was ich hier spreche, Ueberbewußtsein des eigenen Werthes! Nein — Sie irren — aus mir spricht nur der Wunsch, sie glücklich zu sehen! Käme sie als freiwillig Verzichtende in die Ehe mit dem Bewußtsein, meinetwegen ihren Beruf aufgegeben zu haben, dann wären wir beide verloren!“

Das Klang sehr vernünftig — zu vernünftig für einen Liebenden, aber es ließ sich auch nichts dagegen sagen.

Er merkte den ungünstigen Eindruck seiner Rede und schwieg verstimmt bis zu Jdas Rückkehr.

Sie kam müde, durchgefroren, rieb die erstarrten Hände, blies hastig den Athem von sich und setzte sich wortlos zum Kamin. Hermans half ihr aus den Ueberkleidern, schürte das Feuer, reichte ihr Thee; es war, als wollte er seine kühlen Worte vergessen machen und seine Neigung durch kleine Dienstfertigkeiten beweisen.

Sie saßen lange wortlos vor den glimmenden Kohlen, die einen goldigen Schimmer über diese zwei prächtigen Menschen warfen. Spannende Stille hielt uns alle umfassen, die Hitze stieg, die Luft wurde schwül, der Cigarettenrauch, vermengt mit dem schweren Duft des Brandh, legte sich um die Sinne. Kein Wunder, daß Jda ihren Kopf erschöpft auf die Lehne ihres Fauteuils sinken ließ.

Ich schob die Thür auseinander, um die Fenster des andern Parlours, die auf die Straße führten, ein wenig zu öffnen.

„Was war bei Straaten’s?“ hörte ich Hermans leise fragen.

„Nichts — ah — lassen Sie mich in Frieden. Eine schwache Kolik, etwas Fieber. Unsinn, das Ganze!“

„Um, liebe Collegin, das Wasser in dieser Stadtgegend ist erbärmlich, ich behandelte dort einige Fälle von Typhus abdominalis. Haben Sie an das ge—“

„Ach, quälen Sie mich nicht mit dieser kleinen Straaten’schen Gans.“

„Nun, ich dachte, ein Menschenleben . . .“

„Ein Menschenleben! Ja, ja, Sie haben Recht, lieber Doctor, aber ich bin sicher, daß ein bißchen Oleum ricini wirklich Alles in Ordnung bringt. Im Uebrigen ekelt mir vor Allem, was Patient heißt, auch vor mir; denn ich bin auch krank, fühlen Sie meinen Puls!“

„Ja, sehr heftig — die Stirn glüht . . .“

Dann suchte er die Stimme zu dämpfen. Ich bemerkte eine ungeheure Ergriffenheit.

„Jda — Sie weinen?“

Daraufhin steckte sie wohl das Taschentuch vor den Mund, um das Schluchzen zu ersticken, denn ich vernahm nur ein unterdrücktes Weinen, das immer heftiger wurde und sie schließlich über ihre Besinnung herausriß.

„Ach, quälen Sie mich nicht, Hermans, quälen Sie mich nicht, ich bin doch nur ein schwaches Mädchen“, Klang es, von Schluchzen unterbrochen, zu mir herüber.

Da war’s mit einem Schlage aus — und alle Vorsätze dahin. Er ließ die ernste Miene des berühmten Arztes fallen, sprang auf sie zu, nahm sie in seine Arme und drückte sie fest an sich, daß sie aufschrie vor Lust und Weh. Dann ließ er sie frei, packte sie jedoch wieder an den Armen und hielt sie weit von sich weg.

„Und nun sage es noch einmal, daß Du nur ein schwaches Weib bist . . .“

Und da sie kein Wort sprach, sondern verlegen und erröthend zu Boden schaute, preßte er sie wieder an sich und wiegte sie wie ein Kind in seinen Armen.

„Wenn Du ein schwaches Weib bist, dann will ich Dir Kraft geben und Dir Stütze sein. Ich brauche ein Weib, aber kein zu schwaches, Du mußt mir Weib und Colleague sein! Aber nur mir, verstehst Du? Du wirst der Arzt meines Herzens sein, kein Arzt mehr für die Anderen! — Willst Du?“ — —

Ich hielt mich einige Tage fern von den Beiden und wartete, bis man mich rief.

Jda konnte ihre große Aufregung und Unruhe vor mir nicht verbergen. Sie drückte mir immer wieder die Hand, wobei ich fühlte, daß die ihre vor Hitze glühte, und frug wiederholt: „Nun, was sagen Sie zu meinem Glück, ich meine — zu unserer Verlobung? Nicht wahr, ich werde sehr glücklich sein, Hermans wird mich auf Händen tragen! Oh, er ist so verliebt! — Haben Sie schon gelesen, was der „Boston Leader“ über mich schreibt und die „Times“? Der „New-York Herald“ bringt auch eine große Notiz über unsere Verlobung. Hören Sie nur vor Allen die Ueberschrift: Eine Bostoner Sensation. — Der berühmte weibliche Arzt verlobt. — Fräulein Dr. Jda Rothholzer, eine der ersten Damen, der es gelungen ist, auf einer europäischen Universität als Doctor der Medicin zu graduiren, und die in den ersten Familien Boston’s eine segensreiche Thätigkeit als Arzt entwickelte, verlobte sich mit ihrem Collegen Dr. Hermans, der bekanntlich eine hervorragende Stellung in seinem Fache einnimmt. Fräulein Dr. Rothholzer wird nach unseren Informationen auf ihre reiche Praxis verzichten, was im Interesse der Wissenschaft auf das Tiefste zu bedauern ist. — Sehen Sie, lieber Freund, alle Zeitungen sind darüber einig, daß ich Unrecht thue, meinen Beruf aufzugeben, aber er bestand darauf und ach — er wird mich sehr glücklich machen! Ganz verloren geht nach mein Wissen nicht: ich will ihm eine treue Gehilfin, eine verständnißvolle Genossin und Rathgeberin sein. — Ich werde ihm ein Weib sein, wie er kein zweites hätte finden können, sagt Hermans!“ — — —

Wir konnten nicht viel miteinander sprechen, denn ein Besuch nach dem andern kam, um die Gratulation zu absolviren.

Die Frauen küßten Jda zärtlich, die Herren schüttelten ihr die Hand, und Alle bedauerten, daß sie ihre Praxis so ganz aufgebe.

„Oh,“ rief Mrs. van der Straaten, „wir lassen Sie doch nicht los. Wir müßten ja alle sterben, wenn ein anderer Arzt oder gar ein Mann uns behandeln sollte. Oh, meine süßen Kinder! Sie müssen eine arme Mutter erhören, Sie müssen uns stets rathen, wenn ich zu Ihnen kommen werde!“

Und die kleinen Straaten’s, fünf an der Zahl, riefen: „Sie müssen! Oh yes, ma’m!“

Jda traten vor Rührung Thränen in die Augen.

Mrs. Gooderidge sagte beim Abschiede:

„Ach, einen Arzt wie Sie, von so vornehmer Bildung, mit dem man Alles besprechen konnte, der bei umfassender Sachkenntniß auch die Meinung eines gebildeten Laien gelten läßt — den werden wir wohl so leicht nicht wieder finden!“

Edith, die sich kurz vorher verlobt hatte, wurde besonders feierlich empfangen und entlassen, denn sie war ja die Urheberin des bevorstehenden Glückes.

Das ging so fort mit Besuchen, Einladungen und Verabschiedungen bis zur Hochzeit, die Hermans beschleunigte. „Denn“, rief er halb ernsthaft, halb scherzend, „man verdirbt Dich vollends, liebes Kind! Welch’ ein Glück müßt’ ich Dir bieten, um all’ das vergessen zu machen!“

Die Menschen steigerten in der That ihr Selbstbewußtsein bis zum Rausche des Selbstvergessens.

Die Trauung wurde in der vornehmsten Kirche mit größtem Pompe gefeiert und ein prächtiges Diner beschloß den Tag. Reiche Hochzeitsgeschenke, gedruckte und ungedruckte Verse, launige und ernste Toaste, große Zeitungsnotizen über all’ dieses, das waren

die Töne des Schlußaccordes, in dem die Carrière des Arztes Fräulein Dr. Ida Rothholzer anklang. — — —

Die Ehe, die nun begann, hatte äußerlich nichts Merkwürdiges; es ging im Gegentheile Alles glatt seiner Wege. Man machte seine Besuche, empfing solche, besuchte Gesellschaften, ganz wie anderwärts. Wohl Wenige ahnten, daß unter der glatten Oberfläche sich etwas Besonderes regte. Vielleicht war dies bis zum entscheidenden Augenblicke nur mir bekannt, weil ich Ida liebte und ihm innig zugethan war, daher jede, auch die ihnen unbewußte Regung spürte und zu deuten wußte.

Die Erkenntniß ihres Weibthums war ihr offenbar plötzlich gekommen. Als sie den Mann fand, der von ihrem kritischen Verstande als überlegen erkannt wurde, brachen die durch Reflexion niedergehaltenen Sinne gewaltsam durch. Einseitig, beruflich durchbildet, galt ihr der tüchtige, bedeutende Arzt als ein hervorragender Mensch, dem sich zu ergeben, naturgemäß sei.

Als sie dann allein mit ihm in die Welt hinausfuhr, im Ohr noch den rauschenden Klang des Abschiedes von der Vergangenheit, beschlich sie dennoch zages Bangen. Nun war Alles vorüber, was sie von den Anderen hervorgehoben und ausgezeichnet hatte. Sie war ein Weib wie die Uebrigen, sie kehrte in die Menge zurück und gehörte nun einem Manne — sie gehörte — sie war eine Hörige, sein Weib, seine Sache.

Das waren so die Phrasen, mit denen sie selbst, gleich anderen Frauenrechtlerinnen, die Ehefrau charakterisirt hatte, und halb lächelnd, halb ernsthaft, ließ sie sich dergleichen wieder durch den Sinn gehen.

Das, was sie als ihren Stolz empfunden hatte: daß sie aus sich selbst etwas geworden war, dann die stolze Unberührtheit ihres ganzen Wesens — das schwand nun für immer dahin. Sie war unwiderruflich gebunden, unabänderlich und unauflösbar sein Eigenthum.

Hermans lachte dazu.

„Aber, Kind, das ist doch selbstverständlich!“

Er nahm auch Alles wie selbstverständlich — als ob sie seit Jahren sein Weib gewesen wäre. Sie aber wunderte sich über ihn, über sich, über Alles. Nein, sie wollte täglich frisch erobert werden, wollte stürmisch gebeten sein, um jauchzend zu gewähren.

Der anbrechende Morgen weckte stets ein häßliches Gefühl in ihr. Sie hatte bisher in großen Zügen ihre Zeit durchlebt, anregend und bewegt. Jede Bethätigung fand ein Echo, erst in den sie bewundernden Studiencollegen, dann in der Gesellschaft Boston's. Das alles hatte sie verlassen, dem Unbekannten der Ehe geopfert. Nun sollte sie einem Menschen leben! Das enge Zusammenleben mit diesem Manne, es hatte ihr als das Größte und Herrlichste vorgeschwebt. Wie sah nun die Wirklichkeit aus? — — —

Und gar erst die geistige Auregung, die Gespräche, die sie führten! Das Essen im letzten Hôtel, das Zimmer im nächsten, die Einrichtung der künftigen Wohnung, die Anzahl der Dienstmoten, die Bestimmung der Antrittsbesuche — darauf kamen sie immer wieder zurück. Auch wenn ihnen hie und da höhere Gesprächsstoffe zuflogen, sie entfielen ihnen bald. Die Neigungen und Ansichten des Einen waren dem Anderen zur Genüge bekannt. Wo sich Differenzen ergaben, lenkte er bald ein — es lohnte wohl nicht, mit einem Weibe zu streiten — oder wollte er galant sein?

Hermans ließ sich jedoch in seinem stillen Glücke nicht stören, denn er schrieb Idas zeitweilige Niedergeschlagenheit dem neuen, ungewohnten Leben zu. Häufig entglomm sie voll wilder Zärtlichkeit, warf sich ihm an die Brust, schmiegte sich an ihn und küßte leidenschaftlich seinen Mund. Es war, als wollte sie das aus seinem Munde saugen, was sie noch immer wild herbeischnute — das große, große Glück.

Im neuen Heim, abgelenkt durch die Sorgen der Neueinrichtung, wurde sie ruhiger und gleichmäßiger.

Bei meinem ersten Besuche empfing sie mich freudestrahelnd, erzählte mir von dem schönen Zusammenleben mit ihrem Manne und schilderte den collegialen und doch herzlichen Verkehr mit

ihm in so beredten Worten, daß ich an ihrem Glücke nicht zweifelte.

„Im Anfang war es mir recht komisch,“ sagte sie, „ich fürchtete fast, fehlgegriffen zu haben. Aber jetzt, kein Weib kann glücklicher sein, als ich! Er ist so gütig, so klug und er liebt mich so innig. Wir verstehen uns so vorzüglich. Nicht wahr, um solch' ein Leben ist es werth, einen Beruf aufzugeben und sich der eigenen Individualität zu entschlagen?“

„Sie irren,“ entgegnete ich, „wenn Sie meinen, ein Opfer gebracht zu haben. Ihre Individualität wird sich erst in der Ehe entwickeln, erst als Weib werden Sie ganz und voll zur Erkenntniß Ihrer eigenen Persönlichkeit gelangen und von Tag zu Tag glücklicher werden!“

Da fuhr sie auf.

„Glauben Sie wirklich, daß eine Frau erst durch den Mann das Leben erfährt?“

„Ich halte es wenigstens für die urrewige und endgiltige Bestimmung des Weibes, im Manne zu leben. Alles Andere ist Vorbereitung zum eigentlichen Leben.“

„So war all' mein Streben, meine ganze Arbeit, der Schatz von Wissen, den ich angesammelt habe, die Kenntniß der ärztlichen Kunst vergebens? War dies nicht gelebt?“

„Sie wissen, leben heißt: die größtmögliche Summe von Glück in sich aufnehmen.“

Sie stand auf und stellte sich mit verschränkten Armen vor mich hin.

„Oh, ich habe gelebt,“ rief sie mir zu, „wenn ich so von Tag zu Tag tiefer in die Wissenschaft eindrang, meine Kraft erstarken, mein Können wachsen sah! Da fühlte ich es wie ein neues, geheimnißvolles Sein durch meine Andern rollen. Oh, ich habe gelebt! Bildet Euch nur nicht zu viel ein, ihr garstigen Männer! — Doch glauben Sie nicht, daß ich unzufrieden bin,“ warf sie mit veränderter Stimme ein, „ich bin glücklich, gewiß viel glücklicher als früher! Mein Mann liebt mich so sehr! Ich bin nicht nur sein Weib, sondern auch sein Famulus, ich schreite mit ihm wissenschaftlich fort!“ —

Bei meinem nächsten Besuche fand ich sie mit einigen Damen im eifrigen Gespräch. Edith, die inzwischen auch geheiratet hatte, führte das große Wort. Sie erklärte, zu einer richtigen Ehe gehöre nun einmal, daß die Frau sich für die Küche interessire, denn der Weg zum Herzen eines Mannes gehe durch den Magen. Dies habe ihre Mama gesagt. Diese Beschäftigung sei auch gar nicht langweilig, man müsse nur daran denken, daß man seinem Herzliebsten, dem Manne, eine Freude bereiten wolle durch den leckern Tisch. „Ach ja,“ schloß sie ihre Rede, „das gehört nun einmal zur Ehe, und es macht mich sehr glücklich!“

Nachdem die Damen sich entfernt hatten, saß Ida müde und abgesspannt, ohne ein Wort zu sprechen, in ihrem Schaukelstuhl. Endlich fuhr sie aus ihrem tiefen Nachdenken auf und sagte zu ihrem Manne:

„Glaubst Du, lieber Freund, daß es gut wäre, wenn ich von der Küche etwas verstünde?“

Hermans lächelte.

„Es muß nicht leicht sein,“ fuhr sie fort, „aber schließlich — was Edith versteht, bringe ich auch noch zusammen!“

Nun lachte er hell auf.

„Oh, das wäre ganz nett! Du kannst ja übrigens die Geschichte wissenschaftlich betreiben. Es gibt auch eine Kochkunst, und dann — denke Dir — welch' ein Triumph, wenn Du, so geübt in der Receptur der lateinischen Küche, neue Kochrecepte erfandest!“

Ida schmollte wegen des scherzhaften Tones. Allein Ediths Rede war ihr zu Herzen gegangen und mit gewohnter Energie warf sie sich auf die Wirthschaft und auf das Kochen. „Es gehört nun einmal zur Ehe,“ sagte sie, „und es macht glücklich!“

Sie steckte sich wochenlang hinter die Köchin. Alle Kochbücher, die nur aufzutreiben waren, wurden angeschafft. Sie sprach bald mit besonderer Sachkenntniß über jede Speise, frug immer wieder, ob Alles richtig gerathen sei, und ließ uns vor lauter Fragen und Urtheilen gar nicht mehr zum Genusse des Gebotenen kommen.

(Fortsetzung folgt.)

# Die Trauer in der Kleidung.

(Siehe Text 136.)



1. Ägypterinnen im Alterthum. (Nach Rossellini, Monuments. II, Pl. CXXXVIII.) — 2. Griechin. (Th. Hobe, Costume I., 119.) — 3. Junges Mädchen von Tefte. (Dr. D. Finck, Samoa-Fahrten.) — 4. Trauernde Witwe mit dem Schädel ihres Mannes aus Andaman. (Zielergruppe im Meerbusen von Bengalen.) — 5. Eingeborene Weiber aus Borneo. (Schwaner) — 6. Italienerin, Ende des 15. Jahrh. (Gottentroth, Trachten der Völker.) — 7. Portugiesin, 2. Hälfte des 16. Jahrh. (Gottentroth.) — 8. Frankreich, Ehedame 1561. (Narinet.) — 9. Engländerin, 2. Hälfte des 16. Jahrh. (Johann Schick, Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur und Mode.) — 10. Frankreich 1629-1630. (Nach einem Stich von Abraham Bosse nach einer Zeichnung von Saint-Ign.) — 11. Maria Theresia, 18. Jahrh. (Nach einem Aquarell aus der k. k. Fideicommiss-Bibliothek.)

## Die Trauer in der Kleidung.

(Siehe Bild auf Seite 119.)

**D**on allen Erdenleiden ist eines der schwersten der Verlust geliebter Menschen. — Großer Kummer und Seelenschmerz kann nur schwer verborgen bleiben. — Grausam den eigenen Körper zerfleischt oder verstümmelt der Wilde. Denn maßlos und ohne Rückhalt gibt er sich seinen Empfindungen hin — gewaltsam und mit erschütternder Leidenschaftlichkeit sucht er denselben Lust zu machen. Doch auch bei civilisierteren Völkern bemerkt man noch Ausläufer primitiver Sitten. Wenn Jehovah ausdrücklich verordnete, um eines Todten willen keine Einschnitte in die Haut und keine Schur über die Augen zu machen (3 Mos. XIX, 28; 5 Mos. XIV, 1), dafür aber eine bestimmte Trauerkleidung gebot, so wird dieser Befehl, in minder exaltirter Weise die Trauer zu offenbaren, für gesittete und höher entwickelte Menschen das Schicksal sein und zugleich die Thatfache bezeichnen, daß bei den Hebräern Selbstverletzungen durch Schnitte am Leibe nichts Ungewöhnliches waren. Die von den Grenzen der Schönheit in jeder Beziehung selten abweichenden Griechen, die wie die Römer in allen Lagen des Lebens Anstand und Größe bewiesen, überließen sich bei Trauerfällen den übertriebensten Schmerzäußerungen, die bis zu körperlichen Selbstqualen gipfelten. Hier vermochten die Gesetzgeber nichts, ein Beweis, daß gegen Temperament und festgewurzelte Sitte sich schwer ankämpfen läßt. Hierzu gesellt sich noch ein wichtiger Factor — der der Eitelkeit. Der Mensch sucht sogar mit heiligen Gefühlen zu prunken.

Bei allen Völkern der Vergangenheit und Gegenwart trachtete man, in der Zeit der Trauer von dem Gewohnten abzuweichen. Die veränderte traurige Seelenstimmung zumal gebot Entfagung alles Putzes und bestimmte Abzeichen für die Trauer.

Zu letzteren gehörte in erster Reihe bei wilden Völkern das Kürzen der Haare. Semiten sowohl, als Griechen, Perser, viele Völkerschaften Afrika's, Amerika's und der Südpole schoren sich die Haare zur conventionellen Trauer. Diese Sitte wurde sogar als Trauerzeichen für die Thiere aufgenommen, und wir erfahren, daß beim Tode Dschingis-Khan's, des großen Mongolenfürsten, alle Schafe im Lande geschoren wurden, und als der Reiterführer Masistius bei Plataea gefallen war, schnitten Maronius und das ganze Heer nicht nur sich selbst, sondern auch den Pferden und Lastthieren die Haare ab (Herodot IX, 24). Plutarch theilt mit, daß Alexander der Große dem todtten Hephaestion zu Ehren Pferde und Maulesel scheeren ließ, und Euripides erwähnt in seiner „Alceste“, wie der in Phrae herrschende Admet wegen seiner für ihn gestorbenen Gattin Alceste den Pferden die Mähnen abschneiden ließ. Auch umgekehrt war der Fall, daß Völker, welche für gewöhnlich das Haar geschoren trugen, es zur Zeit der Trauer lang wachsen ließen. „Bei den Hellenen“, sagt Plutarch, „schoren sich bei einem Sterbefall die Weiber, die Männer aber ließen die Haare wachsen, weil jene das Haar lang trugen, diese sich zu scheeren gewohnt sind.“ Auch von den Aegyptern erwähnt Herodot, daß sie zur Trauerzeit, im Gegensatz zur gewöhnlichen, Haupthaar und Bart wachsen ließen. Auch in vielen griechischen Staaten ist es seit Alexander dem Großen gebräuchlich, den Bart zur Trauer wachsen zu lassen. Auch in der Gegenwart ist das Wachsen des Bartes, sowie des Haupthaars, bei einigen wilden Völkern, sowie auch bei den Persern und den Chinesen üblich. Bei letzteren durften die Officianten beim Tode der regierenden Kaiserin am 6. Februar 1842 hundert Tage lang den Kopf nicht scheeren.

In vielen Fällen bekrundet sich die unverkennbare Absicht, die Trauerkleidung als eine bedeutendere Verhüllung, als die gewohnte, erscheinen zu lassen. Selbst bei der der Mode unterworfenen europäischen weiblichen Trauerkleidung besteht das Kennzeichen derselben außer der Farbe doch hauptsächlich in der auffallenden Verhüllung des Hauptes. Die Bewohner des Papua-Golfes, die sonst so gut wie nackt gehen, bewickeln sich, wenn sie sehr tiefe Trauer haben, mit einem sehr festen geflochtenen Stoff, der vom Hals bis zu den Füßen so knapp anliegt, daß es ihnen nicht möglich ist, ordentlich zu gehen. Bei den Papuas der Bucht von Kaimani, an der Südwestküste Neu-Guinea's, trägt die Witwe als Zeichen der Trauer um ihren Gemahl eine bis auf die Schultern herabhängende Kappe von schwarzem oder blauem Kattun oder auch von geklopfter Baumrinde verfertigt, womit sie den Scheitel, den Hinterkopf und die Seiten des Antlitzes bedeckt. Auch in Borneo tragen die Einwohner, die sonst fast unbekleidet sind, zur Trauer einen vollständigen Anzug, aus Rock, Jacke und eigenthümlicher Kopfbedeckung bestehend.

Doch auch eine Beschränkung auf bloß charakteristische Trauerabzeichen in der Tracht findet statt. „In Keppel-Bai“, so berichtet Dr. Finckh, „wird bei Todesfällen ansehnlicher Leute ein eigener Trauerschmuck getragen, der namentlich bei den verheirateten Frauen sehr originell ist. Sie tragen auf dem Kopfe einen runden Ring, der von Weitem den Eindruck von matten, grauen Schmelzperlen macht, aber aus den in der Mitte durchschnittenen, aufgereihten Samenkernen einer Frucht besteht, die ich zu Halsketten häufig auch in Neu-Britanien verwendet fand. Aus demselben Material sind dichte Ohrtrommeln, an deren einzelnen Strängen am Ende ein schwarzer, glänzender Frucht kern befestigt ist und die durch ihre Schwere oft das Ohr tief herabziehen, da sie, wie stets, im oberen Ohrrande befestigt werden. Ein breites Band je um Oberarm und Handgelenk, ebenfalls aus diesen Frucht kernern, vollendet diese Trauertracht. Manchmal kommt bei besonders fein geschmückten Personen (beiderlei Geschlechts) in Trauer noch ein sehr origineller Trauergürtel hinzu. Derselbe besteht aus drei Reihen derselben aufgereihten Samenkerne, an welche Troddeln aus gleichem Material und am Ende derselben kleine Muschelschalen befestigt sind.“ — Bei den Andamanen wird der Schädel des Betrauernden dem Grabe entnommen, um abwechselnd von den Leidtragenden auf eine beliebige Zeit auf der Schulter getragen zu werden. Auch das einfache Schwärzen am Leibe kommt bei manchen Völkern vor. Dr. Finckh berichtet von den Bewohnern der Südpole von Neu-Guinea: Das Anmalen des Körpers ist im Ganzen weit weniger Sitte als in Neu-Britanien und beschränkt sich auf einzelne rothe oder schwarze Striche im Gesicht. In Zeiten der Trauer aber wird der ganze Körper mit Ruß schwarz gemalt, eine Sitte, die ich in allen von mir besuchten Theilen Neu-Guinea's fand.

Zur Trauerkleidung wählte man in bezeichnender Weise vor Allem gern glanzlose Stoffe. Man trug grobe härene Gewänder, wie man bei uns noch heute matte Wollstoffe ausschließlich für die Trauer verwendet. Für die abendländische moderne Kleidung ist in der Zeit der Trauer die schwarze Farbe des düstern und schwermüthigen Eindruckes wegen, welche die Seelenstimmung charakterisirt, fast durchgängig eingeführt. Auch bei den Römern war die Trauerkleidung wenigstens bis zur Kaiserzeit dunkelfarbig. Erst später wurde es beim weiblichen Geschlechte vorherrschender Gebrauch, in Weiß zu trauern. Homer bezeichnet die Gewänder der alten Griechen als dunkelfarbig. Nur in Argos herrschte die Sitte, während der Trauer weiße Gewänder zu tragen. In einem großen Theile Asien's, in China, Anam, Siam ist Weiß die conventionelle Trauerfarbe. In Japan trauert man in Weiß, sowie auch in Blau. Eine Dame, die Japan bereiste und ihre Beobachtungen in einem Buche, betitelt „Unbetretene Pfade in Japan“ (I, 222) beschrieb, schildert die Witwe eines japanischen Buddhisten beim Leichenbegängnisse, angethan mit einem schönen, blauen Seidenkleide, mit einem Aermelmantel aus weißem Krepp und einem scharlachrothen, goldgestickten Gürtel. In einigen Ortschaften der Schweiz wird Weiß zur Trauer getragen — und Blau auch bei den Türken, in Egypten und im katholischen Oberdeutschland, woselbst die Frauen mindestens blaue Schürzen beim Begräbnis tragen. Gelb ist in einigen asiatischen Reichen, sowie noch in der Bretagne gebräuchlich. Die französischen Könige trauerten zum Unterschiede von ihren Unterthanen in Roth. Die Wahl der Farbe ist in der Regel immer im sinnbildlichen Zusammenhang mit der Anschauung über das Wesen des Todes. Bei der schwarzen Farbe liegt die symbolische Deutung nahe: Dunkel und schwarz ist die Nacht und das Reich des Todes, und wohl römischen Einflusse ist es zuzuschreiben, daß trotz des entschiedenen Widerspruches der Kirchenväter Schwarz die Leidfarbe fast aller christlichen Völker geworden ist. „Die weiße Tracht“, sagt Kochholz, „bezeichnet den Völkern ursprünglich ein feierliches Inslebentreten und ein unergründliches Geheimnis des Wiederverwindens: Geburt und Tod, Freude und Leid.“ Gelb deutet auf das Vergilben der Blätter im Herbst — und Blau als die Farbe der Verzweiflung und der winterlichen Kälte in der Natur.

Dhne tiefer einzugehen, liegt mithin die Bemerkung nahe, daß jede von den Hauptfarben bei einem oder dem anderen Volke oder für besondere Ausnahmefälle zur Ehre der Todten getragen wurde — mit der entschiedenen Ausschließung von Grün. Grün ist des Lebens goldener Baum — „die Farbe“ des Erwartungsvollen — des Lenzes. Sei aber Weiß, Schwarz, Blau, Gelb oder Roth die Farbe, womit wir unsere Lieben betrauern, so ruhen doch ihre Reste unter g r ü n e n Sügeln! Das soll uns ein tröstendes Gleichniß sein. Emma Ribicka.

## Denise.

Nachgelassene Novelle von Alfred de Musset. — Uebersetzt von M. von Sacher-Masoch.

(1. Fortsetzung.)

Herr v. Jouar nahm die zehnjährige Waise zu sich und ließ sie mit Helene zusammen im Kloster von Saint-Louis in Rouen erziehen. Obgleich zwischen den Cousinen ein Altersunterschied von fünf Jahren war, hegten sie doch große Freundschaft für einander. Madoiselle v. Jouar betrachtete Denise wie ihre Tochter, oder doch wie ihre jüngere Schwester, über welche ihr ihr Alter und ihr angeborener Ernst eine gewisse Autorität gab; die Grazie und der Geist der beiden Mädchen hatten im Kloster alle Herzen gewonnen, und es war sowohl für die Bglinge wie für die Nonnen ein großer Schmerz, als sie es verließen.

Man besuchte sich sehr häufig; der ganze Adel von Caen verkehrte auf ihren Schlössern; am angenehmsten jedoch verbrachte man die Zeit in Sivray. Die alte Marquise war die Pathin von Denise; auf ihre Liebe zu ihrem Pathenkind und ihren Einfluß bei Hofe zählte man hauptsächlich, wenn es sich um die Zukunft des jungen Mädchens handelte. Herr v. Sivray's Vater war unter der Regentschaft am Hofe gern gesehen und zählte zu den Freunden der Herzogin von Verri. Im Luxemburg nannte man ihn un homme de la vieille roche, und er zählte zu der kleinen Zahl derer, welche die Zeit nicht korrumpirt hatte. Er hatte muthig und unerschrocken im Kriege gebient; seiner Frau hing er

mit so treuer Liebe an, daß man sich darüber sicherlich moquirt hätte, aber er entging der Lächerlichkeit, Dank seinem wahrhaften, vornehmen Wesen und seinem muthvollen Betragen auf dem Schlachtfelde, zu dem ihn der verstorbene König selbst beglückwünscht hatte. Sei es, daß sich das Laster, wie es ehrbaren, strebsamen Personen gegenüber oft vorkommt, vor ihm verbarg, oder sei es, daß er es nicht sehen wollte — Herr v. Sivray starb, ohne von der Zügelhaftigkeit der Sitten und dem Verfall der Gesellschaft etwas verstanden zu haben. Sein Sohn Henri war noch zu jung, um den Kammerherrendienst zu übernehmen; er verkaufte die Stelle und kaufte sich später dafür ein Regiment leichte Reiterei. Bis zu einem Kriege, den er lebhaft wünschte, um sich auszuzeichnen, theilte er seine Zeit zwischen seiner Mutter und der Armee. Bei seiner Mutter war es, wo er mit Helene Freundschaft schloß und sich in Denise verliebte.

Etwas einen Monat nach jenem verunglückten Heirathsantrag glaubte er sein Herz genug beherrschen zu können, um Denise wiederzusehen. Er ließ sie durch seine Mutter, die vom Hofe zurückgekehrt war, mit Helene nach Delivrande einladen. Das Schloß befand sich in der Nähe des Meeres und das Leben daselbst war ein ungemein animirtes. Morgens gab es lange Spaziergänge am Strand oder auf den Klippen; oft frühstückte man im Freien und Abends kam Gesellschaft. Man machte viel Toilette, tanzte und amüsierte sich und, obgleich die Marquise sehr fromm war, so war sie doch auch wieder sehr nachsichtig gegen die Jugend, auch liebte sie ihren Sohn so innig, daß sie ihm in nichts Zwang auferlegen wollte.

Denise brachte Heiterkeit in die Andern und riß sie so sehr fort, daß selbst oft Helene, durch das Beispiel verführt, fast ebenso ausgelassen war als ihre Freundin. Auch Herr von Sivray wurde angesteckt und machte alle ihre Streiche mit. Diese Intimität ließ ihn den Verlust seiner Hoffnungen weniger schwer empfinden. In der Heiterkeit von Mademoiselle v. Beauchamps lag eine gewisse Zärtlichkeit, welche ihn rührte und nicht ohne Gefahr für sein Herz war. Leicht täuscht man sich in solcher Lage über seine Gefühle, und oft ist das Herz schon schwer verwundet, ehe man noch dieser Wunden gewahr wird.

Helene fürchtete für die Ruhe Sivray's. Mit jener, der wahren Freundschaft eigenen Zartheit sprach sie zuerst mit ihm darüber und nicht mit Denise. Sie ließ ihn verstehen, daß es noch zu früh war für diese intimen Spielereien; daß Denise in ihrer Unbesonnenheit die Gefahr nicht sehe; daß die Zeit noch zu kurz sei, als daß ihre Beweise von Freundschaft nicht noch ernste Folgen für ihn haben könnten, in dem sie seine Liebe wieder erwecken. Henri aber, mehr als alles Andere eine Veränderung in seinem Verkehre mit Denise fürchtend, versicherte sie, daß sein Herz ganz ruhig sei. Helene wagte nicht weiter in ihn zu dringen; sie fürchtete, er würde ihr wenig Dank dafür wissen, wenn sie sich über das, was ihn glücklich machte, gar zu sehr beunruhigt zeigte, und so ließ sie es dabei bewenden.

Einer jener kleinen Zufälle, wie sie das Leben zu hunderten bringt, sollte den Marquis über den Zustand seiner Seele aufklären. Die alte Marquise erhielt von dem Chevalier de Gent einen Brief, in dem er sie bat, ihr bei seiner Rückkehr von Vrest seine Ehrfurcht zu Füßen legen zu dürfen. Sie antwortete darauf, er möge nach Delivrande kommen, und da so lange bleiben, als es ihm gefalle.

Die Ankunft dieser vierten Person brachte sofort neue Strömungen in den Verkehre der Andern drei. Der neue Gast stand fest in der Gunst von Mademoiselle von Beauchamps; ihr Lächeln, ihre Blicke, ihre freundlichen Worte galten jetzt nur noch ihm. Diese Koketterien erwiderte der Chevalier v. Gent mit heiterer, unbefangener Galanterie, wie es in der Sitte der Zeit lag. Auf Spaziergängen ging jetzt Denise immer mit ihm und Helene mit Henri; das eine Paar schwatzte und lachte ohne Unterlaß, während das andere, zerstreut, in Gedanken versunken, sich nichts zu sagen hatte. — Abends machte man Musik, Denise hatte eine hübsche Stimme und sang zu der Guitarre, die jetzt eine wichtige Rolle spielte. Auch getanzt wurde viel — und immer nach den Anweisungen des Herrn v. Gent.

Herr v. Sivray wollte sich glauben machen, daß er sich dabei ebenso unterhielt als die Andern, mußte sich aber schließlich doch eingestehen, daß die Augen von Denise den seinen nicht mehr begegneten, daß keiner ihrer Gedanken mehr ihm gehörte, daß der Chevalier ausschließlich ihren Geist beschäftigte. Dennoch war er fest entschlossen, nicht aus seiner Freundschaft herauszutreten und alle eifersüchtigen Regungen von sich fern zu halten; trotzdem fühlte er sich unsagbar unglücklich. Eines Tages saß er in einer der kühlen Lauben im Schloßpark und versuchte von dem Drude aufzuathmen, den die beständige Gegenwart des Gastes auf ihn ausübte. Vesterer hatte, von seinem Vorgesetzten zurückberufen, seine Abreise für den kommenden Tag angekündigt. Aus seiner Versunkenheit aufblickend, gewahrte Henri Denise mit dem Chevalier in der Allee. In der Stille, die ringsum herrschte, mußte er vernehmen, was sie sprachen.

„Ich weiß wirklich nicht,“ sagte Herr v. Gent, „was Sie an meiner Stelle thun würden, aber ich weiß ganz bestimmt, was ich an der Ihren thäte. Ich sagte mir: v. Gent ist ein ausgezeichnete junger Mann; er muß morgen abreisen; wir haben keine Zeit mehr, Dummheiten zu machen; er ist verzweifelt, mich verlassen zu müssen.“

„Ja, das merkt man an den Liedern, die er singt!“

„Bei meiner Seele, ich bin ganz verzweifelt.“

„In Paris Ihre Freundinnen wiederzusehen.“

„Lassen Sie mich doch meinen Satz vollenden! Wo war ich denn?“

„An der Verzweiflung.“

„Ah, gut! — er ist ganz verzweifelt, mich verlassen zu müssen, würden Sie sagen. Um seine Leiden zu mildern, werde ich ihm an diesem letzten Tage sagen, daß ich nicht weit davon entfernt bin, ihn ein wenig zu lieben, daß seine Abreise mich traurig stimmt, und daß ich an ihn denken werde, bis er wieder zurückkommt, was recht bald sein wird.“

„Mein lieber Chevalier, eine Frau wird solche Dinge nie sagen, selbst wenn sie wahr sind.“

„Was würden sie mir nützen, wenn sie wahr wären, und sie sagte sie mir nicht?“

„Wissen Sie, daß, wenn wir uns wirklich liebten, unsere Tändeleien ein Ende haben, und wir an's Heirathen denken müßten?“

„Das meine ich eben —“

„Chevalier,“ unterbrach ihn das junge Mädchen, sehen Sie diesen schönen Baum; wie heißt er?“

„Amerikanischer Tulpenbaum.“

„Er hat hübsche Blüten. Versuchen Sie es, mir eine zu pflücken und wenn Sie dabei den Hals brechen, so wird das wenigstens unser Gesprächsthema geändert haben.“

Der Chevalier stieg auf den Baum und brachte ihr einen Zweig mit mehreren Blüten.

„Hoffen Sie nicht, mir zu entkommen,“ sagte er, „ich werde Sie nicht früher in Ruhe lassen, bis Sie mir geantwortet haben.“

„Aber ich weiß ja gar nicht, ob ich Sie liebe; ich habe noch nie darüber nachgedacht. Ich werde bis morgen warten und versuchen, über meine Gefühle in's Klare zu kommen. Und wenn, wie Sie überzeugt zu sein scheinen, mein Herz Ihnen gewogen ist, werde ich Ihnen im Augenblick Ihrer Abreise diese Blüthe geben.“

Am anderen Tage Mittags standen die Damen auf dem Perron und sahen zu, wie der Chevalier von Gent sein Pferd bestieg. Er war im blauen Frack und Reitstiefeln, den flachen Hut schief auf das Ohr gesetzt. Während er von den Frauen Aufträge für Paris übernahm, ließ er sein Pferd Capriolen machen. Denise war bis auf die letzte Stufe des Perrons hinabgestiegen; sie hielt die Blüthe in der Hand und machte allerhand kokette Bewegungen, deren Sinn Herr v. Sivray allein verstand.

„Haben Sie keine weiteren Aufträge?“ frug der Reiter.

„Keine mehr,“ erwiderte sie.

„Dann sage ich Ihnen Adieu.“

„Adieu, Chevalier!“ wiederholten die Damen.

„Die Wege werden schlecht sein“, fing Herr v. Gent wieder an.

„Zu Pferde haben Sie nichts zu fürchten.“

„Es wird ein Gewitter geben.“

„Bah, der Himmel ist prachtvoll.“

„Dann will ich mich also in Bewegung setzen.“

„Ja, thun Sie das.“

Herr v. Gent gab seinem Pferd die Sporen; Denise glaubte, er werde forspringen, aber er hielt die Zügel straff, und das Thier machte nur einen Sprung.

„Chevalier“, sagte Mademoiselle Beauchamps, „wollen Sie diese Blüthe für Ihr Knopfloch?“

„Ich wollte Sie eben darum bitten.“ Er hielt Denise seinen Hut hin, und sie ließ die Blüthe hineinfallen. Dann grüßte er noch galant und sprengte davon.

Während dieses Tages blieb Denise wortfarg und träumerisch. Henri und Helene versuchten es, sie zu zerstreuen, aber sie ließ sie deutlich merken, daß sie den Abwesenden nicht zu ersetzen vermochten. Sie sah sie mit zornigen und herausfordernden Blicken an, während sie Vrien vor sich hinjammte, die sie mit Gent zur Guitarre gesungen hatte. Selbst die Marquise konnte sich nicht verhindern, über ihr Betragen zu lächeln. Abends kam kein Besuch; man plauderte nicht und spielte auch nicht. Nachdem die Marquise wiederholt vergebens versucht hatte, sie aus ihrer Versunkenheit zu reißen, gab sie es auf und fing in einem frommen Buche zu lesen an. Helene führte Henri mit sich in den Garten und blieb da mit ihm bis zu dem Souper. Man trennte sich früher als gewöhnlich, um diesen langen und unerträglichen Tag zu endigen.

Das Unglück des Marquis wurde noch dadurch erhöht, daß er fortwährend den Gegenstand desselben vor Augen hatte; er hatte Muth und Verstand genug, um eine Leidenschaft zu unterdrücken, von der er nur Leiden erwarten durfte, aber er hatte sich unklugerweise in eine Lage gebracht, die zu beherrschen über seine Kräfte ging. Einerseits hatte die Gegenwart von Mademoiselle v. Beauchamps die schon erloschen geglaubte Flamme wieder angefaßt, und andererseits verursachte ihm der Vorzug, den Denise dem Chevalier gab, und der Anblick ihrer kindischen Liebe fürchtbare Qualen. Er verbrachte die Nacht in wildem Toben und der Erwägung der abenteuerlichsten Pläne. Bald wollte er sein Pferd satteln lassen und den Rivalen verfolgen, um ihn zu tödten, und dann in türkischen Dienst gehen. Auch sich eine Kugel in den Kopf zu jagen, kam ihm in den Sinn, und dieser Gedanke war derjenige, der ihn am längsten beschäftigte.

Doch die nächsten Tage brachten andere Entschlüsse. Denise wurde immer trauriger; es war augenscheinlich, daß ihr Herz verwundet war, was zu verbergen sie sich übrigens auch keine Mühe gab. Der Gedanke, daß dieses reizende Wesen unglücklich sein könne, war für Herrn v. Sivray etwas Neues.

Die Idee, daß sie nun auch all' die Schmerzen fühlen sollte, deren Bitterkeit er so gut kannte, ließ ihn seine eigenen Leiden vergessen. Ihre Niedergeschlagenheit empfand er wie einen Vorwurf, und er hätte eine Welt darum gegeben, die alte Heiterkeit auf dem lieben Gesicht wieder erscheinen zu sehen. Und jetzt, da ihm sein Ebelmuth zu Hilfe kam, fand er auch die früher ohnmächtige Kraft seines Verstandes wieder. Er ergab sich darein, zu sehen, daß ein Anderer sich des Glückes freuen sollte, das ihm verjagt war, da Denise nur um diesen Preis glücklich werden konnte.

Helensens kluges und ernstes Wesen war wie geschaffen, um sie zur Vertrauten zu machen; Denise gestand ihr denn auch, daß ihre Liebe zu dem Chevalier ernst geworden war. Helene machte Herrn v. Sivray davon Mittheilung, überzeugt, daß sein Schmerz dadurch nicht mehr gesteigert würde. Sie wußte, daß in der Aufopferung und Ent-

sagung ein Vergnügen liegt, das ein milder Ersatz für die gebrachten Opfer ist, und sie hoffte mit Sicherheit, daß Henri, einmal auf diesem Wege, darauf vollständige Heilung finden werde.

Wie richtig ihre Voraussetzung war, bezeugt der Brief, den Herr v. Sivray wenige Tage nachher an seinen Onkel, den Commandanten v. Sivray, schrieb:

„Herr Commandant! Sie wissen wohl, welche zärtliche Freundschaft ich für Mademoiselle v. Beauchamps empfinde, da Sie ja selbst die Schwäche theilen, die wir alle für dieses liebenswürdige Wesen haben. Ich habe immer beklagt, daß mir der Himmel keine Schwester geschenkt hat; jetzt tröste ich mich über diesen Mangel in meinen brüderlichen Gefühlen für Denise. Und darum bitte ich Sie, Herr Commandant, Sie möchten sie, mir zuliebe, gleichfalls als Ihre Nichte betrachten.“

Wir haben in Delivrande den Besuch des Herrn v. Gent empfangen. Sein Benehmen, gegenüber Denise, war ein solches, daß sich ein Ehrenmann dadurch gebunden fühlen muß. Die Trauer und Seufzer von Denise geben mir Grund zu glauben, daß auch ihr Herz verwundet ist. Da der Chevalier mir eine passende Partie scheint, wünsche ich lebhaft, zwischen Beiden eine Heirat zu Stande zu bringen; daß

meine beste Freundin ihr Glück meiner Vermittlung dankt, würde mir noch eine besondere Freude sein. —

Obgleich Herr v. Gent ehrgeizig ist, so fürchte ich doch, daß die Ungnade, die sich sein Vater bei dem verstorbenen König zugezogen hat, seinem Avancement Schaden könne, wenn man ihn sich selbst überläßt, während er durch Ihre und die Protection unserer Freundin sich rasch emporheben könnte. Ich wünsche, daß Sie die Sache seinen Eltern begreiflich machten. Mademoiselle v. Beauchamps ist reich, und Sie wissen, daß meine Mutter die Absicht hat, ihr am Tage ihrer Heirat ihre Diamanten zu schenken.

Wollen Sie wohl die Güte haben, sich zu der Gräfin v. Gent zu begeben und mit ihr über diesen Plan Rücksprache nehmen, und zwar in einer Weise, als käme derselbe von Ihnen und sei Ihnen aus Liebe und Sorge für Denise eingegeben. — Ich glaube, Herr v. Gent ist in diesem Augenblick in Paris oder Versailles, um dem Marine-Minister über einen Auftrag Bericht zu erstatten.

Wenn unser Anerbieten die Zustimmung seiner Mutter findet, dann, bitte, sprechen Sie auch gleich mit ihm selbst darüber, ehe er noch Zeit gefunden hat, in den Zerstreungen von Paris seine Gefühle abzukühlen.

Ich werde mit Ungeduld Ihre Antwort erwarten und verbleibe zc.“ (Fortsetzung folgt.)

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Monsieur et Madame Dr. Gaj, Agram. Wir sind peinlich berührt von der Erfahrung, daß unsere Notiz in Heft 1 von einzelnen Lesern so verstanden wurde, als wären uns die Croaten unsympathisch. Der Briefkastenmann meinte, daß die Herren irgend einer Nation, ganz gleich, ob Deutsche, Franzosen oder Croaten, ihm gleichgiltig sein müßten, da er es nur mit den Damen zu thun hat, besonders wenn sie Abonnentinnen der „Wiener Mode“ sind. Wir nahmen Ihre allerliebsten Reime als Scherz und antworteten scherzhaft, den im Ernst würden Sie nicht um unsere Liebe bitten, noch weniger würden wir sie so sympathischen Anhängern unseres Blattes verweigern.

Neugierige in Wien. Als Abonnentin können Sie an allen Concurrenzen theilnehmen. Versuchen Sie es, durch eine Annonce im kleinen Anzeiger der „Wiener Mode“ entsprechende Arbeit zu bekommen.

M. C., Hinterbrühl. Das Gedicht auf Ihrer Ansichtskarte ist so hübsch, daß wir der Versuchung, es abzudrucken, nicht widerstehen können.

Briefkastenmännlein, ich grüße Dich Und Deiner Gnade empfehl' ich mich; Denn nächstens wirst Du mein Richter sein Bei der Preis-Concurrent der Dichterlein! Ich hoffe, daß Du kein Fräulein bist — Das wär' eine arge Hinterlist! Briefkastenmännlein, wach' schön's Wort! Das „Fräulein“ nahm' alles Interesse fort. — Im Winter in Deinem Kämmerlein, Wie muß es da behaglich sein! Briefkastenmännchen mit Kohlen geizt, Mit schlechten Gedichten den Ofen heizt! Bieleicht — mir entschläft ein Wolter'schrei — Sind meine eig'nen bald auch dabei. Briefkastenkrampus, ich grüße Dich Und Deiner Gnade empfehl' ich mich!

Günsteliesel 17. Nein, mein liebes Fräulein, darauf läßt sich der Briefkastenmann nicht ein! Drei Fragestellerinnen auf einmal! Und was für Fragen! Da könnte ja nächstens einmal ein ganzes Mädchenpensionat sich vereinigen und den Briefkastenmann überfallen. Der aber sagt mit dem alten Lateiner: Principiis obsta! (Verhindere gleich das erstemal solche Attentate!)

Clavierpielerin. Das von Ihnen erwähnte hyper-sentimentale Tonstück wird entweder Beethoven's, Schubert's oder auch Weber's „Beste Gedanke“ genannt, ist aber von keinem der Drei, sondern von dem Dresdener Kapellmeister Karl Gottlieb Reißiger, (1798—1859), dem Nachfolger Weber's am Dresdener Hoftheater. Seine Compositionen sind ganz vergessen; das einzige noch lebende Stück trägt die Namen jener Tonhéroen, denen Reißiger vergebens nachstrebte.

Anna S. . . . . in Wien.

Du lieber, guter Kastenmann! Ach, sieh' mich nicht so böse an, Du, aller Mädchen Schreden. Da hinten steht ein kurz' Gedicht, Dies es durch und zürne nicht Der heute Mitzutheilen.

Ich weiß Dir vielen Herzensdank, Wenn ohne Högeri frei und frank Du ausspricht Deine Meinuna. Bieleicht im nächsten Modeheft, Doch nicht so spiz, wie sonst Ihr's trefft, Berühle die Verneinung.

Hier das Gedicht; unseren freundlichen Leserinnen wird es vielleicht gefallen.

Ach! wenn Du wüßtest, wie ich glücklich bin, Mein Tag vergeht in süßen Träumereien. Ein Wonnentraum spinnst sich zum Herzen hin Und zeigt ein Bild; ein Zukunftsbild zu zweien.

Ach, wenn Du wüßtest, wie ich glücklich bin! Gib mir die Hand und laß mich selig schweigen; Dann stehen Stunden wie Minuten hin, Wenn sich die Herzen so zusammenneigen.

Enfant terrible 13. Da der Briefkastenmann weder ein „Corset elastique“ noch ein „Corset Victoria“ trägt, so kann er aus eigener Erfahrung nichts über die Vorzüge derselben sagen; er hört jedoch von vertrauenswürdigem Seite, daß beide gute Fabrikate sind. — Das Tragen eines sogenannten Webé-Kleides verbietet sich gewöhnlich in dem Augenblicke, wo bei der Trägerin Zweifel erwachen. Hier gilt das Schiller'sche Wort:

Hab' ich zu fürchten angefangen, Hab' ich auch schon zu fürchten aufgehört.

Die Karte aus Friesach war sehr hübsch und figurirt in unserer nun schon viele Tausende umfassenden Sammlung.

Eine Abonnentin aus Graz. Sie hatten Unrecht, vor dem jungen Mann davonzulaufen. Das war doch auffallender als ein Gruf. Wollten Sie aber seiner Begleitung ausweichen, so hätten Sie ihm die uns mitgetheilte Begründung sagen dürfen.

Mora. Die reizende Karte haben wir mit bestem Danke erhalten. E. v. Böheim.

Der Einfluß der Natur.

Wenn der Lenz in allen Londen Siegreich seinen Einzug hält, Nicht des Frühlings laue Lüfte, Nicht der Knospen keuscher Hauch, Nicht der Blüten zarte Düfte, Wie Dein Herz ihm ganz verfällt, Nicht das junge Grün am Strauch, Dieses Schönen, sanfte Lieben, Das der März in Dir entfacht, Seiner Farben tiefe Gluth, Sieh', das ist mir fremd geblieben, Sein's Odems trunk'ne Bäume, Nicht besiegt erst spät' re Nacht, Siegen Feuer mir in's Blut!

Ein Monogramm.

Er makte ihren Namenszug, Den seinen just daneben; Um beide er den Namen schlug, Den er ihr wollte geben.

Vor seinem heißen Fragebild Ihr Auge scheu zur Seite wick — Und stumm anlagend sein Gesicht, Die Zeichnung langsam er durchstrich. —

Auch sie schrieb Namen in den Sand, Den ihren und noch einen, Die keine Nacht, kein Erdenband Im Glücke tonnt' vereinen.

Poetisch gedacht, schön vorgetragen, aber die Reime sind noch hie und da zu bekannt.

Theatergedrl. Die drei kosmetischen Fragen wurden an dieser Stelle schon zu häufig beantwortet, so daß wir nur auf unser Buch „Die Kunst, schön zu bleiben“ verweisen können. Das Werk ist in vierter vermehrter Auflage erschienen und wird Ihnen gewiß gute Dienste leisten. — Was wir zu Ihrer Idee sagen, die Bühnenlaufbahn zu wählen? Wenn Sie uns durchaus als Onkel betrachten, wie Sie versichern, dann erklären wir, daß es uns nicht angenehm ist, wenn unsere Nichten zum Theater gehen. Ohne im Geringsten gegen jene Damen eingenommen zu sein, die dazu berufen sind, die Idealgestalten unserer Dichter zu verkörpern oder uns im Scherzspiel zu erheitern — rathen wir doch immer wieder ganz entschieden allen Mädchen, die nicht absolut einen Beruf ergreifen müssen, davon ab, zur Bühne zu gehen. Die trügerische Außenseite deckt viel Seelenpein und andere Noth.

Paula N. in Müdling. Sie fragen Folgendes:

Als ich den ersten Blick in's Modenblatt gethan, Dielt ich, so wie ich's las, Dich gern für einen Mann; Doch als ich weiter las, da dacht' ich mir: Schau', Schau', Wie stichelnd, schadenfroh! So ist nur eine Frau! Und nun ich Deinen Wunsch um Ansichtskarten find', Ist meine Meinung die: Oh, wach' naives Kind! Drum, daß ich sicher bin, was Du bist: bitte, schreib', Ist der „Briefkastenmann“ ein „Mann“, „Kind“ oder „Weib“?

Der Briefkastenmann ist Alles: ein Mann am rechten Platz, ein Kind seiner Zeit mit ihrer Sammelwuth und endlich ein Weib, weil er des Boudoir-Redacteurs bessere Hälfte darstellt.

Besonders schöne Karten mit allerliebsten Versen sandten: Marga, Dbeffa; Slavna Penadovitch, Belgrad; Frau Prof. Winter, Friedrichroda; Zwei Schweistern, Homburg; Sofie Landam, Brodh; Kohrböcker, Wien; Josefine Krumbholz; Susanna Jütte; M. Babe, Mühlheim; Satanelle; Me. M., Czernowitz 2; Brennefellein; Wilhelmine Seemann; Schön Elschen, Sachsen; Sofie A. . . . ; M. Heil vom Fels zum Meer; Mataswintha; M. in Troppau; Gruß aus Villau; Helene Frank; Theatergrett; Gruß aus Mühlheim; M. Wader; B. B. B., Birlegg 2; Treffhub; Milha, Karlsruhe; Von einer Landsmännin; Meß, Krenster; Doris Winter, Kuffig a. d. Elbe; S. v. R., Linz; Paula Sturm, Seewalden; Elsa A., Berlin; Violetta, Baden bei Wien; Jetta, Salzburg; Luschari, Berg; Vina Kuschel, Graz 5; Aennchen, Gutenstein; Hermine Weiß, Teplitz; S. J., Jalo; Dame Commo 11 faut; S. Freudenberger, Rügen; L. F., Linz 3; Windstößer, Deelen; Frihi Schönhaler; Ida und Mathy Kamlich; Frau Oberbürgermeister, Weimar; Bertha Smidt, Graz; S. Dirndl, Mariazell; Gräfinnen Flora und Wela, Dacha; Regentruhe, St. Veit; Fr. Rittmeister Helene Keller; Elvira Kraut, Rottenmann; K. St., Straubing; Madame und Monsieur Dr. de Gaj, Zagreba 2; E. van der Gch (Anna Schmidt), Ullersdorf; E. B., Stockholm 3; Rosa und Tini, Täpflitz in Krain; Anna Buchinger, Nagusa 2; Gruß aus Wien; Treffhub E. D., Pola; Abonnent in Kuffig; Filly Schweizer, Berlin 2; Rizzi und Lambert E. Saffera, Hütt; R. v. St., München; Mary Schwagera, Split; Miva; Olga Hebecker, Staufen; Paula Roberts, Frankfurt a. M.; Antoinette B. Klagenfurt; Nora Scharas, Bozin; Janka v. Artnes; L. M. Nr. 20.081, Bachau; Sabine Dösch, Solta; Emilie Wera, Trier; Babette, Quarnero; Marianna vom Traunsee; Alexandrine, Rigid; Käthel, Dolnja-Tuzla; Parlowitz, Czernowitz; Brenneffel, Berlin; Ella Denneberg, Appenzell; Irene Abonnentin am Bosporus; J. K., Calcutta; Luise G., Chateau Valcand; Abonnentin, Subapest, für eine Karte zur Erinnerung an die Kaisermanöver 1897; Schneider, Wipuri, Finnland; Hedwig, Marburg a. D.; Kriegsmann, Antwerpen; Emil Adt, Dbeffa.

# Jubiläums-Preis-Concurrenz.

Preise im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen.

Die Concurrenz zerfällt in vier Gruppen:

- A. Concurrenzen für weibliche Handarbeiten und Frauenkleidung.
- B. Wirthschafts-Concurrenzen.
- C. Literarische und artistische Concurrenzen.
- D. Preis-Concurrenzen für Kinder (siehe auch „Wiener Kinder-Mode“).

Das vollständige Programm ist im Heft 1 dieses Jahrganges enthalten.

Die Anmeldungen sind so zahlreich, daß wir uns entschließen mußten, den Einsendungstermin bis zum 31. December 1897 zu verlängern.



Verlag der **WIENER MODE** — Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.

h. k. Staatsmedaille 1895. — Ehrendiplom Chicago 1893.



Lohnender Erwerb für Damen.

## Die Kunst der Goldstickerei.



Nebst einer Anleitung zur Verwendung der Goldstickerei

in Verbindung mit Application.

Von **Amalie von Saint-George**, Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien.

Mit 6 Tafeln und 136 Textillustrationen. Preis fl. 3.— = Mk. 5.—.

Vom k. k. Unterrichtsministerium als Lehrmittel approbirt.

## Häkelmuster-Album

der „Wiener Mode“. Prachtige Gegenstände für den Haushalt, als: Wäsche garnituren, Decken, Kleidungs-objecte für Kinder und Erwachsene.

In hocheleganter Mappe gebunden. Preis fl. 1.20 = Mk. 2.—.



## Sammlung gehäkelter Spitzen und Einfäße.

157 stylvolle Muster. Vorzügliche Holzschmitte, vollkommenste Sammlung. In hocheleg. Mappe gebunden. — Preis fl. 1.20 = Mk. 2.—.



Die **Schule des Kleidermachens** System „Wiener Mode“

Ein starker Band mit zahlreichen Abbildungen von **Renée Francis**.

Preis fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Neu!

## PRO UND CONTRA

EINE HYGIENISCHE STUDIE ÜBER DAS RADFAHREN VON DR. E. SCHULZ

VERLAG DER „WIENER MODE“



Neu!

Neu!

Neu!

In elegantem Umschlage: 45 Kr. = 75 Pf.

Hinter dem Pseudonym Dr. Schulz, zu dessen Wahrung wir uns verpflichten mussten, birgt sich einer der hervorragendsten Gelehrten der Wiener medicinischen Facultät, dem es Bedürfnis war, seine massgebende Ansicht über die Hygiene des Radfahrens ohne Parteilichkeit, aber auch ohne falsch angebrachte Rücksicht auszusprechen. Die fesselnd geschriebene Broschüre sollte von Jedermann gelesen werden, der selbst radfährt, namentlich aber von Müttern, die zu entscheiden haben, ob ihre Kinder diesen modernen aber in manchen Entwicklungsperioden nicht ungefährlichen Sport ausüben dürfen.

## Die Frau comme il faut

(Die vollkommene Frau.)

Prächtig gebunden, über 500 Seiten stark.

4. Auflage. Preis fl. 3.— = Mk. 5.—.

Ein unentbehrlicher, sicherer Rathgeber in allen Fragen höherer, gesellschaftlicher Pflichten.

Es belehrt die vornehme und die einfache Frau über die Aufgabe ihrer Stellung in allen Lebenslagen. Es verhilft zu sicheren Umgangformen, die das gesellschaftliche Leben angenehm machen und bespricht alle unsere Beziehungen zur Familie, zu Freunden und Bekannten und zur grossen Welt.

## Die Kunst der Weißstickerei.

Von **Louise Schinnerer**, Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien.

Elegant gebunden. Preis fl. 3.— = Mk. 5.—.

Das einzige Werk, welches alle Techniken der Weißstickerei vereinigt.

Vom k. k. Unterrichtsministerium als Lehrmittel approbirt.



## Album der Monogramme für Kreuzstich.



38 farbige und schwarze Tafeln mit 586 Original-Compositionen sämtlicher Monogramme von AA bis ZZ, sowie Einzel-Alphabete, Ziffern, Kronen, Wappen u. s. w.

Sechste Auflage.

Preis fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Vorzugspreis für Abonnentinnen der „Wiener Mode“ und für Schülerinnen fl. 1.— = Mk. 1.70.

Vom k. k. Unterrichtsministerium als Lehrmittel approbirt.



## Die Schule des Schnittzeichnens.

System „Wiener Mode“. Mit zahlreichen Abbildungen. Eleganter Einband. Preis fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Das von **Fräulein A. Neer**, Directrice der Schnittmuster-Abtheilung der „Wiener Mode“, verfaßte Werk bringt einen überaus klaren, durch zahlreiche Abbildungen unterstützten Lehrgang des Schnittzeichnens nach dem an vielen hunderttausend Mustern erprobten System „Wiener Mode“.

## Schweizer Seide Beste!

ist die

Verlangen Sie Proben unserer Neuheiten in schwarz, weiss oder farbig, von 35 kr. bis fl. 12.50 per Meter.

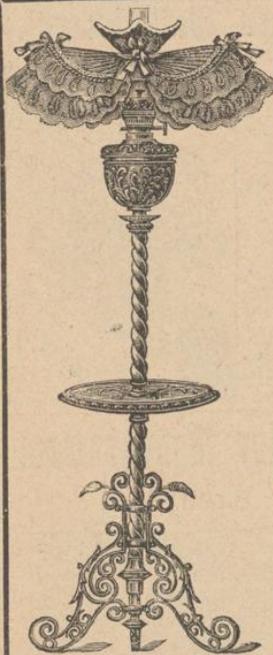
Specialität: **Neueste Seidenstoffe, für Damentoiletten.**

— **Directer Verkauf an Private.** —

Wir senden die gewählten Seidenstoffe zoll- und portofrei in die Wohnung in jedem beliebigen Quantum.

**Schweizer & Co., Luzern, Schweiz**

Seidenstoff-Export.



### Gebrüder Brüner

WIEN.

### Petroleum-Lampen

in grösster Auswahl  
zu den

billigsten Fabrikspreisen.

Neueste und vorzüglichste

### Brenner-Systeme.

Niederlage:

VI., Magdalenenstr. 10a.

Preis-Courants und Zeichnungen  
gratis und franco.

8146

**Löwy & Herzl, Wien,**  
VI., Mariahilferstrasse 45 (Hirschenhaus).



Bauchmieder

Grösstes u. elegantestes Wiener  
Mieder-Atelier.

Denkbar grösste Auswahl aller Sorten Mieder.  
**Bauchmieder.**

Das beste u. Vortheilhafteste für **stark-  
leibige und unterleibsleidende**  
Damen, sehr angenehmes und bequemes  
Tragen, verleiht d. Körper eine schlanke  
Figur, wird von Professoren u. Aerzten  
best. empfohlen. Preis in grau u. Crème  
fl. 12. bessere Ausführung von fl. 14—20.

Maass über's Kleid genommen:  
A-B Taille, C-D Umfang von Brust u.  
Rücken, E-F Hüftenweite, G-H Höhe  
unter dem Arme bis zum Schluss, H-J  
Planchettenlänge.

Bestellungen nach Maass binnen  
24 Stunden.

Versandt nur gegen Nachnahme.

Nicht convenirendes wird bereitwilligst  
umgetauscht.

2811

## Leichner's Fettpuder und

## Leichner's Hermelinpuder Leichner's Aspasiapuder.

Beste Gesichtspuder, festhaftend, machen die Haut schön, rosig, jugendfrisch, weich; man sieht nicht, dass man gepudert ist. Auf allen Ausstellungen mit der goldenen Medaille ausgezeichnet; im Gebrauch beim höchsten Adel, der ganzen Künstlerwelt. — Zu haben in allen Parfümerien. — Man verlange stets: Leichner's Fettpuder, L. Leichner, Lieferant der königlichen Theater, Berlin.

## Stickerei-Material.

Waschechte Baumwoll-, Seiden- u. Leinen-Garne in allen Stärken und Farben, sämtlich D.M.C.-Fabrikat. Ferner D.M.C.-Strick- und Häkel-Garn. Grosses Lager v. Stickereistoffen. Angefangene Stickereien. Lehr- und Musterbücher für alle Arten weiblicher Handarbeiten. Preisocourant und Muster auf Verlangen franco.

Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie)

WIEN, I. Stefansplatz 6.

2888

## Carl Oswald & Co

Fabrik und Niederlage von

### Bronce-Lustern für Gas und electrisches Licht.

Wien, III., Seidlg. 23.

Prag, Bredauerg. 13.



Ferratin regt den Appetit an und fördert die Verdauung; nach überstandener Krankheit bewirkt es bald ein besseres Aussehen und meist, zumal bei Kindern, aussergewöhnliche Gewichtszunahme.

Ferratin ist in allen Apotheken und Drogengeschäften zu haben.

## Mann & Schäfer

Zum Abschluss einer tadellosen Toilette, mag sie aus einfachem oder elegantem Kleiderstoff bestehen, gehört

## Mann & Schäfer's

### Rundplüsch-Schutzborde

und es steht ausser Frage, dass dieselbe markante Vortheile und hervorragende Eigenschaften besitzen muss, nachdem darin enorme Quantitäten Absatz fanden und die Damen heute ausdrücklich „Mann & Schäfer's Rundplüsch“ verlangen. Man kaufe niemals eher, als bis man unsern Namen auf der Packung selbst gelesen hat.

3133

*L. Bösendorfer*  
K.u.K. Hof- & Hammer-Claviermacher  
Wien, Herrngasse

XACGRAF

**Orthopädisches Institut, Wien,** 3141  
XVIII., Währing, Cottagegasse 19. Ord. 3-5.

Weltrut hat sich erworben:

Dralle's Parfümerie:  
**Prinzess-  
Maiglöckchen**

gibt so naturgetreu und lieblich den wundervollen Duft dieser Lieblingsblume wieder, wie bisher kein anderes Fabrikat.

**Neueste Schöpfungen:**  
Duftendes Chrysanthemum,  
Heliotrope divina, Gold-Reseda,  
als: Taschentuchduft, köstlich und anhaltend. Reis-Puder, sammetweich und unsichtbar. Haarwasser, Brillantine, Sachet zum Parfümieren der Wäsche.

Parfümerie:  
**Georg Dralle, Hamburg.**



**Mann & Schäfer's Rundplüsch-**

*Kleider-Schutzborden*

sind die elegantesten und haltbarsten;  
in grossem Farbensortiment vorrätig bei

**JOSEF LEHRNER, WIEN** { IV. Margarethenstr. 35.  
IV. Favoritenstr. 52.  
VI. Gumpendorferstr. 140.

Patent.



**Corset Victoria**

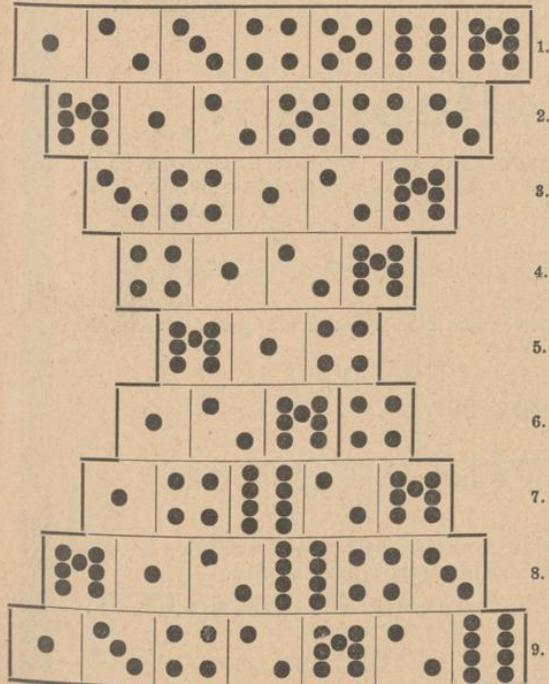
ist das beste Mieder der Gegenwart.  
In jedem bessern Geschäfte zu haben, eventuell direct.  
Überall gleiche Preise.

Qual. C. fl. 2.50, D. fl. 3.50, M. fl. 5.—  
Nur echt wann Stempel und Qual.-Nr. eingedruckt sind.  
**Mieder-Fabrik**

**Federer & Piesen, Prag.**

**Räthsel.**

**Punktfiguren-Räthsel.**



1. Berg in der Schweiz. — 2. Versorgungs- und Krankenhaus.  
3. Nahrungsmittel. — 4. Aegyptischer Gott. — 5. Ort in Belgien. —  
6. Stadt in Italien. — 7. Stadt in Frankreich. — 8. Schnecken-  
formig gewunden — 9. Vergnügen (Fremdwort).  
Die Punktfiguren sind derart durch Buchstaben zu erlesen, daß  
die wagrechten Quaderreihen Wörter von der angeführten Bedeutung  
geben.

**Logogriff in Distichon-Form.**

Bin ich's geworden mit „u“, bin längst entrückt ich den Jahren,  
Wo ich die Jugend gekannt und ihre Freuden gefühlt;  
Bin ich's geworden mit „s“, dann trotz ich manchen Gefahren,  
Finde mein Glück in dem Heim, das von den Wogen umspült.  
H. v. Sch.

**Sieroglyphen-Steinplatte.\*)**



\* Die Tupsen bedeuten zu ergänzende Vocale, während statt  
der Bilder zc. stets der Anfangsbuchstabe des betreffenden Objectes  
zu nehmen ist. — Die erste und zweite Zeile bestehen aus je zwei  
Wörtern (wie es der Spalt in der Platte anzeigt), während die dritte  
und vierte Zeile je ein Wort geben. — Es resultirt der Titel eines  
Dramas von Grillparzer.

**Arithmetisches Reimräthsel.**

Zwei Mädchen, Sabinchen und Trinchen genannt,  
Ihre Lebensjahre addirten gewandt  
Und waren beide äußerst verwundert,  
Als resultirte ein halbes Jahrhundert. —  
Vor sieben Jahren — da hatte Sabinchen  
Just dreimal so lange gelebt als Trinchen.  
Nun sagt mir, wie alt am heutigen Tag  
Ein jedes der Mädglein doch sein wohl mag.

**Lösungen der Räthsel im Heft 2.**

Auflösung des Wörter-  
Combinations-Räthfels.

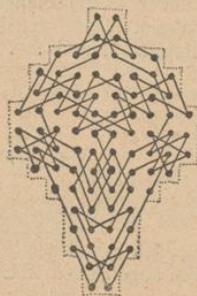
L A A  
W I E G E  
E N G E L  
U D I N E  
E R T

Auflösung der dreißibigen  
Charade.

**Gastfreundschaft.**

Auflösung d. Homonym-Scherzes.  
**Dauern.**

Auflösung des Herbst-Räthsel-  
sprungs: „Der Kinderbrache.“



Wolkengleich die Wogen wandern,  
Wogengleich die Wolken zieh'n;  
Wie dem Strande, wie dem Lande  
Sehnend sie entgegenzieh'n!

Schneller noch als Wind und Wellen,  
Höher als der Wolkenzug, —  
Nach dem Strande, nach dem Lande,  
Nimmt die Seele ihren Flug —

Dorthin, wo am Dänenhügel  
Fraulich blinkt ein Fensterlein,  
Und zwei warme, weiche Arme  
Freundlich winken: „Komm' herein!“  
Rudolf Sperling.

Auflösung der zweißibigen  
Charade.

**Wahlthau.**

Sp.

# Warenhaus D. LESSNER, Wien

**VI., Mariahilferstrasse Nr. 81-83.**  
*Souterrain, Parterre, Mezzanin, 1. Stock.*

## Neuheiten zur Herbst-Saison!

### Abtheilung für Modestoffe.

	per Meter		per Meter
Foulé-Tuch, doppeltbreit . . . . .	fl. —.45	Allenueuestes schottisches Damentuch	120 Ctm. breit fl. 1.90
Nouveauté façonne, doppeltbreit . . . . .	„ —.58	Matelassé de laine . . . . .	120 „ „ „ 2.05
Crêpe-Kammgarn, doppeltbreit . . . . .	„ —.65	Haute Nouveauté . . . . .	120 „ „ „ 2.30
Kammgarn façonné . . . . . 115 Ctm. breit	„ —.85	Britisch-Kammgarn . . . . .	120 „ „ „ 1.95
Schottischer Modestoff . . . . . 117 „ „	„ —.85	Schottischer Relief-Crêpon . . . . .	120 „ „ „ 2.35
Nouveauté Relief . . . . . 115 „ „	„ 1.10	Haute Nouveauté Ottoman . . . . .	120 „ „ „ 2.50
Schottischer Cheviot-Nouveauté . . . . .	115 „ „ 1.35	Exceptionelle Mode-Neuheit . . . . .	120 „ „ „ 2.20
Neuester englischer Modestoff . . . . .	115 „ „ 1.20	Damentuch, beste Qualität . . . . .	120 „ „ „ 2.75
Original-Englisch . . . . . 120 „ „	„ 1.40	Kammgarn français . . . . .	120 „ „ „ 2.75
Englische Mode-Neuheit . . . . . 120 „ „	„ 1.50	Tibet-Tuch (Haute Nouveauté) . . . . .	120 „ „ „ 3.50
Französisches Damentuch . . . . . 120 „ „	„ 1.56	Haute Nouveauté Plissé . . . . .	120 „ „ „ 4.30
Cheviot-Kammgarn-Nouveauté . . . . . 120 „ „	„ 1.80	etc. etc. etc.	

### Abtheilung für Seidenstoffe.

Aparte Nouveautés in allen erdenklichen Arten, per Meter à 60, 95 kr., fl. 1.15 (reizende Neuheit auf Sicilienne-Fond), fl. 1.20, 1.25, fl. 1.45, 1.50, 1.60, 1.75, 2.50, 2.80, 3.10, 3.30, 3.40, 4.—, 4.90, 5.10 (letztmodernste, beste Qualitäten).  
Schwarze, neueste Reinseidenbrocate (aparteste Dessins), per Meter à 95 kr., fl. 1.60, 1.70, 1.75, 2.10, 2.20 (beste schönste Qualitäten).  
Neueste, schottische Seidensamnte per Meter fl. 1.45 } Neuestes für Blousen.  
Patentsamnte „ „ „ 1.15 }  
Seidenpeluches in allen Farben, per Meter à fl. 1.—, 1.35.  
Kleidersamnte „ „ „ „ „ „ 46, 56, 80, 98 kr., fl. 1.20, 1.45, 2.30.

### Abtheilung für Barchent und Flanellcotton.

Neueste, schönste Dessins, beste Qualitäten!			
Flanellcotton la . . . . .	per Meter 18 kr.	Nansen-Double-Flanell . . . . .	per Meter 55 kr.
Flanellcotton . . . . .	„ „ 25 kr.	Kleiderbarchent . . . . .	per Meter 30, 35, 40 kr.
Nordpol-Flanell . . . . .	„ „ 26 kr.	Eskimo-Flanell . . . . .	per Meter 40 kr.
Himalaya-Flanellcotton . . . . .	„ „ 30 kr.	Flanellette dessiné . . . . .	„ „ 29 kr.
Isländer Velour-Flanell . . . . .	per Meter 38, 40 kr.	Lawn-Tennis-Flanell . . . . .	„ „ 24 kr.
Französ. Flanell dessiné . . . . .	per Meter 45 kr.	Französ. Mode-Barchente . . . . .	per Meter 40, 45, 52 kr.
Veloutine-Flanell . . . . .	„ „ 52 kr.	Crêpe-Kleiderbarchent . . . . .	per Meter 27 kr.
		Verschiedenartigste, feine Kleider-Barchente	per Meter 40, 45, 48, 50, 52, 55 kr.

### Neu errichtete Special-Abtheilung für Teppiche und Vorhänge.

Ich gestatte mir, ein geehrtes P. T. Publicum auf die überaus reichhaltige, denkbar grösste Auswahl von Nouveautés in allen oben angeführten Artikeln besonders aufmerksam zu machen und zum Besuche meines Etablissements höfl. einzuladen.  
Hochachtungsvoll **D. LESSNER.**

Für die **Provinz** grosse illustrierte Mode-Journale, sowie Special-Kataloge von Teppichen und Vorhängen auf Verlangen gratis und franco.

**Die höheren Töchter.**

Sie sprechen französisch und englisch auch,  
Sie wissen von Kant und Platen,  
Sie kennen der chemischen Düfte Hauch  
Und auch der Geschichte Daten,

Sie wissen Bescheid in der Geographie  
Und in des Naturreichs Walten,  
Sie treiben Aesthetik und Philosophie  
Und können Gedichte gestalten.

Sie schwärmen für endlose Melodie,  
Sie können im Malen sich zeigen,  
Nur wie eine Suppe man kocht — frag' sie,  
Und begeistert werden sie schweigen.



**Die besten schwarzen Seidenstoffe**

garantirt unbeschwert, liefern direkt an Private zu Fabrikpreisen  
**Stehli & Co.,** Fabrikanten in **Zürich**, gegründet 1840

Besitzer der grossen mechanischen und Handwebereien in Arth und Obfelden, Spinn- und Zwirnereien in Germignaga lago maggiore. Diese Stoffe alle sind végétal vollkommen rein gefärbt und übertreffen an Solidität und Schönheit alles Dagewesene. Grösster Erfolg in England, Amerika und Paris. Muster umgehend franco.

**X GAEDKE'S X**  
**Cacao & Chocoladen**

anerkannt vorzügliche Qualitäten.

BEVORZUGTE MARKEN:

Chocolade	NATIONAL	fl. 1.20	per 1/2 Ko.	für Kochzwecke
„	PERFECT	„ 1.60	„ „	„ Esszwecke
Cacao	2 KRONEN	„ 1.70	„ „	„
„	3	„ 2.—	„ „	„

**P. W. GAEDKE & Co.,**

WIEN, IV., Wohllebengasse 19, und HAMBURG.

**!! Handschuh - Fabrik !!**

**Jacques Spitz, Wien**

empfiehlt sein reichsortirtes Lager von Damen- und Herren-Handschuhen

besten Qualität in den neuesten Mode-Anführungen zu billigsten Fabrikpreisen, ausschliesslich in seiner

Fabrikniederlage: **L. Eoke d. Kohlmesse, 10 vis-à-vis dem Hôtel „Metropole“**, 2355  
Provinz-Aufträge prompt gegen Nachnahme.

**MERAN**

(Meran, Obermais, Untermais und Gratsch.) Saison September-Juni.  
Climatischer Curort im deutschen Süd-Tirol. 2881  
Prospecte durch die Curverwaltung.



En gros  
en detail



Gegründet  
1876.



**Spiel - Puppen - Erzeugung**

I. grösste Wiener

**Puppen-Klinik**

Wien, VI., **Mariahilferstr. 17**

nur im Hofe.

Specialitäten in allen Sorten Puppen eigener Erzeugung

**Czerny's neuestes Präparat:** ist das **Allerbeste** für **Mund und Zähne**  
**OSAN** Antiseptisch, conservirend, reinigend, gesund, angenehm. **Übertrifft** die besten, bisher bekannten Zahnmittel um ein Bedeutendes.  
Als **Mundwasser** in Flaschen à 88 kr., als **Zahnpulver** in Dosen à 44 kr.

**Czerny's orientalische Rosenmilch** ist das **beste** Mittel zur Erhaltung der **Schönheit** à Flacon fl. 1.—, Balsaminenseife hierzu fl. —.30.

**Czerny's Tanningene** ist das **beste** **Haarfärbe-Mittel** für Dunkl blond, Braun und Schwarz. — Preis fl. 2.50.

Gesetzlich geschützt, gewissenhaft geprüft und echt zu beziehen von **Anton J. Czerny in Wien 220**  
XVIII., Carl Ludwigstrasse Nr. 6.  
Haupt-Niederlage: **L. Wallfischgasse 5**, nächst der k. k. Hofoper.  
Zusendung per Postnachnahme: Bestellungen von fl. 5.— an portofrei und spesenfrei — Prospekte über alle Specialitäten gratis und franco.  
**Dépôts** in Apotheken, Droguerien, Parfumerien etc.

**Schweizer-Stickereien** eigener Fabrication (Maschinen- und Handstickerei)

zu Damen-, Kinder- und Bettwäsche versendet **zollfrei A. Günther, St. Gallen (Schweiz)**.  
2011 Reichhaltige Musterauswahl portofrei zu Diensten

**Allenuestes** in Haarersatz, Toupets, Bandeaux, Friettes, Touffes, Zöpfe, Locken, Schleifen, Perücken, solides **T**billigst, reiche Auswahl echtfärb. Haar material, engl. Julep **P**owder, Champong mit Prause, Haarpflege. Französische **M**arcken bester Lotions, modernste Einrichtung separirte Frisir- und **K**opfwaschsalons. Auslese von vollkommen unschädlichen Haarfärbe- und Schönheitsmitteln, Parfumerie **N**. Amerikanische Manicure (Nagelpflege) nach System Professor Pullin **G**. Telefon 9481. Nächst dem Graben gegenüber Matschak **E**rhof. Coiffeur und Parfumeur **A. Stockinger R**.  
**WIEN • I • SPIEGELGASSE 4.**



**Orientalische Pillen**

verleihen zart gebauten, schwächlichen Frauen und Mädchen schöne Körperfülle und volle Form und Schönheit der Büste.

1 Dose 3 fl.

Zu beziehen: **L. Vértes, Adler-Apotheke, Lugos Nr. 360. Banat. Oest.-Ung.**



**Persicaner's Armblatt**

Schutz-Marke

**Persicaner's Armblatt**

Nahtlos.  
Wasserdicht.  
Geruchlos.

Persicaner & Co., Hamburg, Pickhuben 5 (Frelhafengebiet).  
Niederlagen: London, Paris, Wien, Budapest.

**AGATOL** PATENTVERSCHLUS

Neueste unübertroffene **ZAHNPASTA**  
Preis 30 kr. **OHNE SEIFE** Preis 30 kr.  
SOCIÉTÉ DE PRODUITS HYGIÉNIQUES STAPLER & Co WIEN, XVIII., GENTZGASSE 27

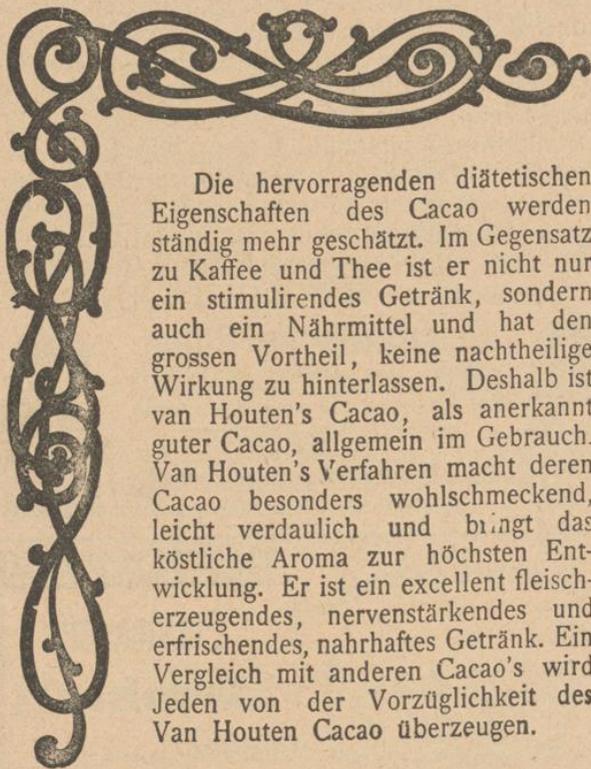
**Thee: Messmer**

Berühmte Mischungen fl. 3.— und fl. 3.50, per 1/2 Kilo. Probepack 60 und 75 kr. Zu haben bei **C. Berck, Wien, I., Wollzelle 9.**

**Jede Dame,**  
welche auf ein tadellos sitzendes — nicht  
fabrikmässig hergestelltes **Mieder** Wert  
legt, begehre den neuen reichhaltig illustrierten  
**Pracht-Katalog**  
*(gratis und franco)*  
vom  
**„Miederhaus“ Ign. Klein**  
Wien VI/1.  
Gegr. 1875.

**Parfumerie „Zeno“**  
Wien, I., Graben 7.

Grösstes Lager aller in- und ausländischer Parfumerie- und Toilette-Artikel.



Die hervorragenden diätetischen  
Eigenschaften des Cacao werden  
ständig mehr geschätzt. Im Gegensatz  
zu Kaffee und Thee ist er nicht nur  
ein stimulirendes Getränk, sondern  
auch ein Nährmittel und hat den  
grossen Vortheil, keine nachtheilige  
Wirkung zu hinterlassen. Deshalb ist  
van Houten's Cacao, als anerkannt  
guter Cacao, allgemein im Gebrauch.  
Van Houten's Verfahren macht deren  
Cacao besonders wohlschmeckend,  
leicht verdaulich und bringt das  
köstliche Aroma zur höchsten Ent-  
wicklung. Er ist ein excellent fleisch-  
erzeugendes, nervenstärkendes und  
erfrischendes, nahrhaftes Getränk. Ein  
Vergleich mit anderen Cacao's wird  
Jeden von der Vorzüglichkeit des  
Van Houten Cacao überzeugen.

**EAU**  
DE  
**COLOGNE**  
**RÉGINA**  
GELLÉ FRÈRES  
6, Avenue de l'Opéra, 6  
PARIS

3069

Warnung vor Nachahmungen. Erste Preise auf allen Ausstellungen.  
Anerkennungsschreiben aus allen Ländern.

**Jede Dame bevorzugt**  
die **Meissner Smyrna-Knüpfarbeit**  
als eine angenehme und **Handarbeit** zur Anfertigung unverwüst-  
dabei wunderbar schöne **lich haltbarer Teppiche**  
in jeder Grösse, Vorleger für Bett, Schreibtisch etc. Bezüge für Sophas,  
Fauteuils, Chaiselongues, für Eck-, Luther-, Ruhe-, Schaukelstühle, Ofen-  
bänke, Kissen, Sessel, Fussbänke etc. Man verlange (Angabe des Gewünschten  
erbeten) Mustervorlagen und Preisliste. Bewährte Methoden leicht nach  
gedruckter Anleitung zu erlernen.  
Jede Arbeit wird gratis angefangen.

**F. Louis Beilich, Meissen. 10; Smyrna-Teppich-Fabrik.**

**KLEINERT'S**  
**GEM.**  
Reiner Gummi,  
Sammet finish, und  
Batist-Bezug.

Die besten  
**Schweissblätter**  
glatt anschliessend  
sind die von

**KLEINERT**

**KLEINERT'S**  
**AMBASSADOR.**  
Stoockinet ohne Naht.

Reichliche  
Grössen

Durchschnittlicher Verkauf  
**72,000 Paar pro Tag.**  
Eine Garantie mit jedem Paar.  
Zu haben in allen grösseren Schneiderzugehör-Geschäften.  
Wo nicht erhältlich, wende man sich an den  
General-Vortreter:  
**SIGMUND KULKA,**  
Wien, I., Maro-Aurelstrasse 9.

**Dr. F. Lengiel's Birken-Balsam.**



Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus  
der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben  
hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeich-  
netste Schönheitsmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach  
Vorschrift des Erfinders zu einem künstlichen Balsam um-  
gewandelt, so gewinnt er erst eine wunderbare Wirkung.  
Bestreicht man Abends das Gesicht oder andere Haut-  
stellen damit, so lösen sich schon am folgenden  
Morgen fast unmerkbar Schuppen von der  
Haut, die dadurch blendend weiss und zart wird.  
Dieser Balsam glättet die im Gesicht entstandenen  
Runzeln und Blatternarben und gibt ihm eine jugendliche  
Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiche, Bartheit und  
Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Leber-  
flecke, Muttermale, Nasenröthe, Witzeljer und alle anderen  
Unreinheiten der Haut. — Preis eines Kruges sammt Gebrauchs-Anweisung fl. 1.50.

**Dr. Lengiel's Benzoe-Seife**  
mildeste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt, per Stück 60 kr.  
Zu haben in allen grösseren Apothek. u. Parfumerien Wien's u. d. Provinz,  
darunter in Wien in der alten Feldapothek am Stefansplatz.  
In Berlin, Gust. Lohse. Hamburg, Gotth. Voss. München, C. Schlegel. 2711

BAUMWOLLE  
SEIDE & LEINEN  
ZUM  
NÄHEN - STICKEN - STRICKEN - HÄKELN  
500 FARBEN

**D.M.C.**  
DEPONIRTE FABRIKMARKE

SPEZIALITÄT WASCHECHTER FARBEN  
MATERIAL 1<sup>re</sup> QUALITÄT  
FÜR  
WEIBLICHE HANDARBEITEN

AKTIENGESELLSCHAFT FÜR TEXTIL-INDUSTRIE  
VORMALS DOLLFUS-MIEG & CO. MULHAUSEN-BELFORT

**Canfield Schweissblatt.**  
Nahtlos. Geruchlos. Wasserdicht.  
Unübertreffliches Schutzmittel für jedes Kleid.



**Canfield Rubber Co.,**  
HAMBURG, 11 Scholviens Passage.  
Nur echt mit unserer Schutzmarke „Canfield“.  
Jedem Schweissblatt ist ein Garantieschein beigelegt.

# Der Frauen Schönheit

liegt in einer lebhaften, frischen Gesichtsfarbe und blendend schönem, faltenlosem Teint. Diesen erreicht jede Dame unter Garantie und ohne Schminke durch die Anwendung des von **Madame Rosa Schaffer**, kgl. serb. Hof- & Kammer-Lieferantin, erfundenen weltberühmten **Crème, Eau und Poudre ravissante**. — **Poudre ravissante**, k. k. patentirt, ist das einzige Poudre, nach dessen Gebrauch man sich waschen kann, ohne dass die sensationelle Wirkung (welche sofort nach dem ersten Gebrauch erreicht wird), verschwindet. Alle Unreinigkeiten, wie Sommersprossen, Leberflecken, ja selbst Blatternarben und Muttermale werden unsichtbar, die Haut erscheint wie mit Milch übergossen transparent beleuchtet. — **Crème ravissante** verjüngt um Jahrzehnte, soll Abends von jeder Dame benützt werden. — **Eau ravissante** ist ein belebendes, von sicherem Erfolge gekröntes Toilettewasser.

Unzählige Dankschreiben liegen zur Ansicht vor. — Preis eines Cartons Poudre, gross fl. 2.50, klein fl. 1.50, Eau fl. 2.50, Crème per Tiegel fl. 1.50 (genügend für 6 Monate).

Jeder Dame, welche mein Schönheitsmittel gebraucht, garantire ich ein faltenloses, jugendfrisches Antlitz bis in's Greisenalter.

**General-Dépôt: Wien, Graben 14/J, Rosa Schaffer.**

Der feinste aller Gesichtspuder ist

## Lohse's Lilien-Puder



überaus zart, sammetartiger, dichter und sparsamer als alle **Poudres de riz** und **Fettpuder**, vorzüglich und **unsichtbar** auf der Haut haftend.

Für den Tag und den Abend.  
In **Weiss** und **Rosa** für Blondinen, in **Gelb** (rachel) für Brünette, à Schachtel 2 fl.

Beim Ankauf achte man genau auf die volle Firma:

**GUSTAV LOHSE 45 Jägerstrasse 46 BERLIN**

Kgl. Hof-Parfumeur.

In allen Parfumerie- und Galanteriewaaren-Handlungen, sowie Apotheken und bei allen Coiffeuren Oesterreich-Ungarns käuflich.

Neu  
Schön  
Dauerhaft

sind **Mann & Schäfer's**  
**Rundplüsch-**

Schutzborden.

Zu haben in allen gangbaren Nüancen bei:

**Jos. Andorfer & Bachmann Nachf.**

Wien, I., Kühfussgasse 2.

Ideale Formen durch die **Pilules Orientales**, die einzigen, welche in zwei Monaten, u. ohne d. Gesundheit zu schaden, d. **ENTWICKELUNG** u. die **FESTIGKEIT** der **Formen der Blüste** bei d. Frauen sichern Geg. Einsend. v. fl. 3. pr. Postanw. erh. man fr. 1 fl. Pillen m. Gebrauchs-anw. Apotheke **BOISSON 100**, Rue Montmartre Paris.



### Namenlos glücklich

macht ein zarter, weisser rosiger Teint, sowie ein Gesicht ohne Sommersprossen u. Hautunreinigkeiten, daher gebrauche man:

**Bergmann's Lilienmilch-Seife**

v. Bergmann & Co., Dresden & Tetschen a/E. (Schutzmarke: Zwei Bergmänner) Ueberall à 40 kr. zu haben:

General-Dépôts: Apoth. Twerdy, Kohlmarkt; Apoth. Weis, Tuchlauben. 27, Apoth. Scharrer, Mariahilferstr. 72. Bitte genau auf Schutzmarke zu achten.



**L. BAUMANN**

kais. u. königl. Privilegiums-Inhaber  
Wien, VI., Millergasse 6.

Fabrik von Kindersportwagen, caohirter und fellüberzogener Pferde, Puppenwagen, Kinder-Velocipedes etc. 2716

Illustrirter Catalog gratis und franco.

Höchstwichtig f. P. T. Damen!

### Büsten

in schönster, neuester Form u. jeder belieb. Stärke, besond. zum Privatgebr. z. empfehlen, in reichster Auswahl stets vorrätlich **NUR** bei 2727

Wilh. Stauss Nfg.

**Carl Stolarzyk, Wien**, I., Führichg. 3 (Kärntnerhof).

Illu tr. Preiscur. grat. u. fr. 2542

Solide einfache **Teppiche, Möbelstoffe, Portieren, weiße und éeru-Vorhänge, Tisch- und Convertdecken, Flaneldecken, Taufteppiche in Wolle, Jute und Cocosfaser, Angorafelle etc. etc.** bekommt man in den Filialen von

**Philipp Haas & Söhne**

Wien, VI., Mariahilferstraße 75 (Mariahilferhof), IV., Wiedener Hauptstraße 13 und III., Landstraße Hauptstraße 41 zu Original-Fabrikpreisen.

3155

### Stickereien

und geklöppelte Zwirnspitzen bei **Carl Feiner**, 2729 Wien, I., Hoher Markt 1. Compl. Muster-Collectionen v. fib. 1000 Dessins werden a. Wunsch zugesend.

**Eine** SYNETIKON Klebt, Leimt, kittet Alles. Tube oder Flasche für 25 und 50 Pfg. allerorts zu haben. Sollte in keinem Haushalt fehlen

**Corpulente** erzielen Gewichtsabnahme ohne Berührung u. Nachtheil f. d. Gesundheit, durch Apoth. **Vértes' Entfettungspillen**. — 1 Dose 6 M. L. Vértes Adlerapoth. **Tugos**, No. 360, Oest.-U.

### Graphologie

Characterbild auf Grund wissenschaftl. Untersuchung der Handschrift erfolgt gegen Einsendung von 1 Mk., 10 Pf., auch in Briefmarken. **J. Stecher, Hamburg, Mittelweg 162.**

# Quäker Oats

3175



(Haferpeise)

nahrhaft, billig, wohlschmeckend, zu Suppen, Saucen, Mehlpudding etc. Für Kinder und Magenleidende ärztlich empfohlen.

Nur in Original-Paketen (mit Kochrecepten) überall zu bekommen.

Verlangen Sie ausdrücklich

„Quäker Oats“

und nehmen Sie keine minderwerthigen Nachahmungen.

### Mandelkleie mit Veilchengeruch

macht die Haut geschmeidig und erhält den Teint jugendfrisch. Vollständiger Ersatz für Seife und Puder.

Alleinige Erzeuger:

**A. Motsch & Co**  
WIEN, I. LUGECK N° 3

**F. Wolff & Sohn's Toiletteseifen** sind die besten zur Erhaltung einer zarten Weissen Haut.



**Indische Blumenseife**

hochfeine Toiletteseife, 40 kr. pr. St.

**PALMITIN-SEIFE** neutral - gut - billig.

Für Familien und Kinder. Das Stück à 25 kr. Dépôts in den meisten Städten Oesterreich-Ungarns. Wo keine Niederlage, wende man sich direct an

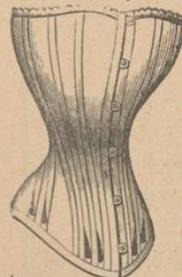
**F. Wolff & Sohn**, Wien, I., Köllnerhofgasse 6. Fabrik in Karlsruhe (Baden).

**WIR KENNEN** feine, bessere, luftverwendere u. luft-erhaltenbere, ja Luft und gleich- steigerndere Schüle (Signale f. d. musk. Welt). \* **G. Damm**, Klavierchule u. Melobienfach. A 4 515 f. 4, 80. Brachth. 5, 20. 120. Auflage ● **Steingraber Verlag** Leipzig. ●

Seul établissement en cette branche ayant obtenu la médaille d'or l'Exposition de Paris.

**Maison de Corsets en tous genres Mme. M. Weiss (de Paris)**

à Vienne, Neuer Markt 8.



Pour les commandes par correspondance on est prié d'envoyer les mesures prises sur la robe en centimètres, sans rien diminuer: 1° le tour de la poitrine et du dos en passant sous les bras. 2° le tour de la taille. 3° le tour des hanches. 4° longueur du dessous de bras jusqu'à la taille. Corsets en tous genre pour Sport, Hygienique, Egalisateur, Redresseur et Corsets pour Enfants. Les expéditions par la poste se font contre remboursement ou par paiement direct en avance. Le prix des corsets est à commencer de 10 fl. à. W. 2542

Ideal



IDEAL  
Sammtvorstoss.



IDEAL SAMMTVORSTOSS

☞ auf beiden Seiten gleich ☜

ist anerkannt der vornehmste und schönste Kleiderabschluss.

Vorräthig in allen einschlägigen Geschäften der Monarchie.

Fabriken: **Wien, Paris, Berlin, Manchester.**

Patentirt und gesetzlich geschützt in allen Culturstaaten.

# CHOCOLAT MENIER

Die grösste Fabrik der Welt.  
TÄGLICHER VERKAUF:  
**50,000 Kilos**  
Zu haben in allen Spezerei-  
DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND  
Cenditoren.

**Hyacinthen** 12 St. (3 blane, 3 weisse, 2 rothe, 2 gelbe, 1 rosa, 1 purpur) M. 1.80, 12 St. desgl. für Gläser M. 2.40, ferner 12 St. in 12 Prachtsorten mit Namen M. 3.50, f. Gläser M. 4.50. Culturanleitung, gratis, desgl. Katalog. Friedr. Huck in Erfurt.



## Nussöl

rein vegetabilisches Präparat,  
verleiht jedem grau gewordenen oder rothen Haare in kürzester Zeit eine natürlich dunkel aussehende Farbe. Die Wirkung ist frappant und unübertroffen. Preis per Flacon 30 Kr., Emballage 20 Kr. Nur echt zu beziehen vom Erzeuger 3117  
Herm. Schwarz, Coiffeur,  
Wien, 6. B., Mariahilferstrasse 3,  
und 7. B., Kirchengasse 7.

**Die besten Kinder-**  
strümpfe, Damenstrümpfe, Socken,  
sowie sonstigen Wirk- und Strick-  
waren kauft man zu billigsten Fabrik-  
preisen in der Strumpfwaren-  
zeugung R. FLAMM, Wien, VII/1. Westbahn-  
strasse 5a. — Strumpfpräparaturen  
jeder Art werden angenommen; Pro-  
vinzaufträge prompt u. gewissenhaft



Erscheint täglich. Dester. 48. Jahrgang

## Volks-Zeitung

amtlich nachweisbare Auflage  
über 27.000 Exemplare.  
Reichhaltiges Familienblatt, Probennummer gratis Erhebung. Wien, I., Schulerstr. 16.

**Orientalische Nagelarbeit**  
leichte schnell fördernde Weihnachts-  
arbeit, nebst Vorlag. u. Material. Desgl.  
Neuheit z. Schnitzen u. Brennen. Illust.  
Cat. 20 Pf. Marken. Orient-Bazar, Potsdam.



**Schönste Kinder-**  
Ausstattungen für  
**Neugeborene**  
S. Wilhelm 2810  
Wien, VIII. Alserstr. 45 W.  
Preiscurante gratis

Crème Grollich u. Grollichseife. Preis 1 fl.  
**Sie grämte sich**

wegen ihres unschönen durch Sonnenbrand, Rötze und Mitterer entstellten Teints. — Aber kannte denn dieses Fräulein Crème Grollich und Grollichseife nicht? ●● Diese Mittel sind preisgekrönt und haben sich einen Weltruf erworben! ●● Crème Grollich beseitigt schnell und sicher Hautunreinigkeiten u. konservirt den Teint bis in's hohe Alter. Preis fl. 1.—. Haupt-Dépôt in der Engeldrogerie Joh. Grollich in Brünn (Mähren), sonst auch käuflich oder bestellbar bei den grösseren Apothekern oder Drogisten.

## Fettleibige

ersch. franco Prosp. über vielfähr. bew. Mittel von O. Mühlradt, Altona, Elbe 8.

**Aechte Schweizer**  
**Stickereien**  
für Damen-, Kinder- & Bett-Wäsche  
Reizende Neuheiten in gestickt.  
Damen- & Kinder-Roben  
für Herbst & Winter.  
— Schweizer Gardinen —  
Muster franco. Versandt zollfrei.  
H. Schoch, Fabrikant, St. Gallen (Schweiz)

Prämirt mit der goldenen Medaille auf der internationalen Kochkunst-Ausstellung in Baden 1897.

**Chemisch reine Weinessenz.**  
Zur Selbstbereitung von reinem Speise- und Ginnmachessig. Die 1/2 Flasche liefert 20, die 1/3 Flasche 7 Liter stärksten Weinessig; derselbe ist vollständig frei von schädlichen Metallen und fremden Säuren und enthält keine Essigsäure (Essigwürmer) wie der gewöhnliche Handelsessig. 2 1/2 Flaschen inclusive Kiste und franco fl. 1.50; 3 1/2 Flaschen fl. 2.—; 5 1/2 Flaschen fl. 3.—; 2 1/2 Flaschen fl. 2.70; 12 1/2 Flaschen fl. 15.— bei Einlieferung des Betrages Prospekte gratis und franco 3181  
Dr. S. Kahlenberg.  
Chemische Fabrik, Eisenberg in Böhmen.

**Papierblumen**  
und alle dazu gehörigen Bestandtheile  
Marie Kaufmann  
— Wien, I., Herrngasse 6. —

**PARFUMERIE ORIZA**  
DE  
**L. LEGRAND, PARIS**  
11, Place de la Madeleine, 11  
LETZTE SCHÖPFUNG  
Parfums Royal Oillet  
Parfums Grande Duchesse  
EXTRACT — REIS-PUDER — SEIFE

Erfrischende, Abführende, Fruchtpastille  
**TAMAR**  
**INDIEN**  
**GRILLON**  
Gegen **VERSTOPFUNG**  
Hemorrhoiden, Congestion, Leberleiden  
Magenbeschwerden  
Paris, E. GRILLON, 33, Rue des Archives  
IN ALLEN APOTHEKEN

**VELOUTINE CH. FAY** EXTRA POUDDRE DE RIZ  
Das beste und berühmteste Toiletpuder mit BISMUTH zubereitet  
Von CH. FAY, Parfumeur  
9, rue de la Paix, PARIS

Das Beste für die Pflege der Haut ist der  
überall erhältlich POUDRE DE RIZ **REJANE** von L. ROBLIN PARIS.  
Der Beliebteste der eleganten Welt.

Zahnwasser, Zahnpasta, Zahnpulver  
**DENTIFRICES**  
**DOCTEUR PIERRE**  
DE LA FACULTÉ DE MÉDECINE DE PARIS  
Hygienische also u. säurefreie Präparate.  
Berühmt durch ihre aromatischen und antiseptischen Eigenschaften.  
Überall erhältlich.

# Kleine Anzeigen.

„Kleine Anzeigen“ können mit Adresse oder Chiffre erscheinen. Chiffrebriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Inseratencheines ausgefolgt, recommendede Chiffrebriefe zurückgewiesen. Auskünfte werden von 9 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends unentgeltlich erteilt, Inserate auf Wunsch verkauft.

„Kleine Anzeigen“ werden zum Preise von 40 Kr. die Zeile (circa 5 Worte), Stellenangebote und Unterrichtsangebote zum ermäßigten Preise von 30 Kr. berechnet. Die erste Zeile in fetter Schrift zum gleichen Preise. Inseratenannahme bei jedem Annoncenbureau und bei der Inseratenabteilung der „Wiener Mode“, IV., Wienstraße Nr. 19.

## Käufe und Verkäufe.

An die geehrten Damen! Verlangen Sie gratis und franco die neuesten illustrierten Mode- und Teppich-Cataloge vom Teppich- u. Mode-Haus S. Schein, Wien, I., Bauernmarkt 12. Auf Wunsch auch Muster-Collection zur Ansicht.

Photographisches Objectiv von Zeiss in Jena mit dazu gehörigem Apparat, billig abzugeben. Anfragen unter „Focus“ an die Exp. der „Wiener Mode“.

Prachtvoller Concertflügel von Erard in Paris, hervorragend in Ton und Ausstattung, ist besonderer Umstände halber sehr billig zu verkaufen. IV., Laubstummengasse 6, 1. Stod.

Echte moderne und antike Spitzen und Spizensachen, antike Silberarbeiten und Brocate empfiehlt zu außerordentlich billigen Preisen. Mme. Friederike Joessel, I., Weiburggasse 10, 2. Stod.

## Sport.

Pneum.-Räder, nur allerfeinste Marken, in großer Auswahl, sensationell billig. Fahrradhandlung M. Kundbakin, Wien, II., Große Pfarrgasse 25.

## Unterricht.

Preisgekr. Conservatoristin, diplomiert, mit mehrjähr. Praxis empfiehlt sich zum Clavierunterricht, Bierhändelspielen und Gesangsbegleitung. Gef. Zuschr. unter „Chopin“ an die Exp. der „Wiener Mode“.

Lehrkraft für Schnittzeichnen und Kleidermachen verbunden mit Kleider-Salon: Mme. Louise Gallinowsky, IX., Gräne Thorgasse Nr. 14.

Concertsängerin, absolvierte Conservatoristin (Schule Jäger-Wieser) erteilt Unterricht in Gesang für Anfänger und Borgeschrittene. Nähere Auskunft v. Franzensg. 5, 2. St., Th. 14, nur Nachmitt.

Tüchtige Pianistin, ehem. Conservat., wünscht in feiner Familie zu unterrichten. Unter „Musikalisch 26“ a. b. Exp.

## Wohnungen.

Bürgerstudirector in Wien, übernimmt 2 jüngere Studierende in Pension. Verlässliche Ueberwachung, liebevolle Behandlung. Gymnasium und Realschule in der Nähe. Anfragen an die Exp. der „Wiener Mode“.

Hängelampen und Luster für Gas und Petroleum, elegante und schonenwärtige Stücke.

Abzahlungs-Waarenhaus

## Karl Körmendi

VI., Gumpendorferstr. 6.

WIEN

Gegründet im Jahre 1880.

Telephon 8953.

Manufaktur-, Leinen-, Schnittwaaren-, Spitzen- und Schafwoll-, Vorhänge, Stores, Portièren, etc.

Salon-, Tisch- und Lauteppiche, Smyrna, Perser und Velour-Teppiche, Divan- Ueberwürfe, Tisch- und Bettdecken.

Überall zu haben:

## Malzkaffee

von G. M. Hammer

päpstlicher Hoflieferant.

Das einzige Fabrikat, welches nie klebrig wird.

## Rumburger Leinen-Weben

aus den edelsten Gespinnsten hergestellt, unübertroffen haltbar, Bettuchleinen ohne Naht, Damaste, Chiffone, Tischtücher, Handtücher und andere Leinenwaren versendet direct an Private

Leinenwaren-Erzeugung **Josef Kraus, Naohod** (Böhmen). Muster u. Preislisten gratis u. fr.

Natürlicher

## Biliner Sauerbrunn!

Altbewährte Heilquelle, vortrefflichstes, diätisches Getränk.

Niederlage und Vertretung in Wien, I., Augustinerstrasse 10 (Lobkowitzplatz). Dépôt in allen Mineralwasserhandlungen.

Schutzmarke: Anker.

## LINIMENT. CAPSICI COMP.

aus Richters Apotheke in Prag,  
anerkannt vorzügliche, schmerzstillende Einreibung; zum Preise von 40 Kr., 70 Kr. und 1 fl. vorrätig in allen Apotheken. Man verlange dieses

allgemein beliebte Hausmittel

gef. stets nur in Originalflaschen mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richters Apotheke und nehme vor-sichtiger Weise nur Flaschen mit dieser Schutzmarke als Original-Erzeugnis an.

Richters Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag.



## G. KAHLIG'S

k. u. k. conc. Lehranstalt für Kunst-Stickerel,  
WIEN, I. Weiburggasse 18. Prospecte gratis.

Die Schafwollwarenfabrik von **Julius Wiesner & Co.** in **BRÜNN** ist die erste der Welt, welche Muster ihrer Erzeugnisse in Damen-Lodenstoffen auf Verlangen gratis u. franco verschickt und die Waaren meterweise verkauft. Wir umgehen den die Stoffe so schrecklich vertheuernden Zwischenhandel, u. kaufen daher unsere Kunden wenigstens 25% billiger, weil direct v. d. Fabrik. Wir bitten, sich Muster kommen zu lassen, um sich zu überzeugen. Schafwollwarenfabrik von **Julius Wiesner & Co.**, BRÜNN, Zollhausgasse 7/8. 2096

Direct aus der Fabrik.

## Fischhandlung

### A. Hofbauer's Neffe

Wien, I., Fischmarkt, Telephon 2737.

Filiale: I., Führichgasse 12, Telephon 5006.

Lager aller Gattungen frischer und lebender Fluss- und Seefische, Austern, Hummern, Caviar, sowie in- und ausländischer Fisch- und Gemüseconserven und feinsten Lucca-Tafelöle zu billigsten Tagespreisen.

Eine neue, wirklich vollkommene

## KLEIDER-SCHUTZBORDE ist

### Mann & Schäfer's Rundplüsch

die ich in allen Farben am Lager halte und jeder Dame zum Versuch empfehlen kann.

**WIEN, LUDWIG LEUTTER,** VII. Kirchengasse 8.  
VII. Mariahilferstr. 28.

Daß ihm das Haar vor der Zeit ausfalle, benütze zur Haarpflege **Dr. Heuffel's Haargeist.** Derselbe wirkt auf den Haarboden rückend und belebend, verhindert die Bildung von Schuppen und den Ausfall der Haare und bewirkt dadurch in Kürze die Entwidlung eines kräftigen, äyigen Haarwuchses. 1 Flasche fl. 1.50. — Zu beziehen: **L. Wörtes, Medic-Apotheke, Sagen, Nr. 260.**

## Möbel

für Heiratsausstattung

### L. Herlinger,

Tischlermeister  
Wien, Hundsturmstr. 49,  
2905 Preis-Courant gratis.

EN GROS. Aeltestes und grösst assortirtes EN DETAIL.

## Seidenwarenhaus

### Ephraim Löbl, Prag

Recke vom Graben und Brückl

empfehl Neuheiten in Seidenwaaren von 35 Kreuzer bis 15 Gulden per Meter aufwärts.

Specialitäten in schwarzer Seide: Löbl-Armure, Löbl-Seide.

## Bester Schutz gegen Haarausfall

ist ein öfteres radicales Kopfwaschen mittelst Champooing und eines eigens hiezu construirten Kopfwasch- und Trocken-Apparat beim k. s. Hof-Friseur **Gustav Wieser, Wien,** I., Plankengasse 3. Damensalon separat.



# Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 1.—15. November.

Die in Klammern gedruckten Speisen können bei einfacheren Menüs weggelassen werden.

**Montag (Feiertag):** Fleischtascherln, (Fischschnitz mit Sauce tataro), Nierenbraten mit gedünstetem Reis und Pfeffergurken, Ruspertorte.

**Dienstag:** Griesuppe, (Hirn à la diable), Rostbraten mit rohen Rüben und Kartoffeln, Crèmeschnitten.

**Mittwoch:** Brotsuppe, (Blumenkohl mit Butter), geräuchertes Fleisch mit neugesäuertem Kraut und Butterknödeln, Weintrauben.

**Donnerstag:** Ungarische Selschuppe\*, (gefüllte Sellerie), Hirschroastbeef mit Sauce Cumberland und Butterteigpastetchen, Schaumrollen.

**Freitag:** Kartoffelsuppe, Stockfisch auf römische Art,\*\* Milchrahmstrudel.

**Samstag:** Erbsenoderlsuppe, (Paprikaniere), Rindfleisch mit Gurkensauce, Semmelschmarren.

**Sonntag:** Leberknödel, Hasenrücken in Aspice\*\*\* (Fleisch mit Tomatensauce), gebratene Gans mit Krautsalat, gesulzte Quittencrème mit Mandelbäckerei.

**Montag:** Geflügelreis, (Gansleber mit Madeira), Fleischkrapsen mit Kohlrüben, Lingerschnitten\*\*\*\*.

**Dienstag:** Kohlsuppe mit Würstchen, (Muscheln mit kalter Fischfülle), Elisabethschätzgen, Traubentuchen.

**Mittwoch:** Tropfsuppe mit Parmesan, (Schinken mit Kren), Hasenläufe mit Wildbreitsauce und Nudeln, gestorene Pfirsiche und Badwerk.

**Donnerstag:** Julienne, (Croutons mit Wildbreitfülle), gespizte Kalbsnuß mit Blumenkohl à la hollandaise, Griesauflauf.

**Freitag:** Macaronisuppe, Schellfisch mit Butter und Kartoffelwürfeln, Krautstrudel, (Obst).

**Samstag:** Reissuppe, (Kalbszunge mit Kren), überdünstetes Rindfleisch mit rheinischen Kartoffeln, Giardinetto.

**Sonntag:** Hirnsuppe, gestütztes Gemüse, (Fleisch mit rohen Rüben), Poulards mit Compote, Quittentorte.

**Montag (Feiertag):** Leberknödel, (Krametsvögel), Schweinsbraten mit Salat, Stefanie-Omelette.

**\*) Ungarische Selschuppe.** (Aus der „Kochkunst“.) Man nimmt von dem Wasser, worin man Schinken oder Selschfleisch (geräuchertes Fleisch) gekocht hat, so viel, als man zur Suppe braucht, und vergießt damit eine goldgelbe Einbrenn, aus Butter oder Bratenfett bereitet. Wenn sie gut verköcht ist, gibt man für je 1 Liter Suppe  $\frac{2}{10}$  Liter sehr guten, sauren Rahm mit 1—2 Eidottern abgeseiht hinein, läßt es aufkochen und richtet die Suppe über nudelig geschnittenes Selschfleisch und gerösteten Brotwürfeln an.

**\*\*\*) Stockfisch auf römische Art.** Man gibt in die Schüssel eine Lage von mit Wurzeln und Gewürzen abgekochtem Stockfisch, streut in Butter geröstete Semmelbröseln darüber, gibt zwei Löffel voll saurem Rahm, Pfeffer, Petersilie und feingehackte Sardellen darauf, dann wieder Fisch, wieder Bröseln, Rahm und Sardellen, und so fortsetzend häuft man alles bergartig auf, übergießt das Ganze zuletzt mit heißer Butter über Bröseln und läßt es im Rohr aufbacken. Man stellt die Schüssel über eine Serviette auf eine Untertasse und servirt sie so.

**\*\*\*\*) Hasenrücken in Aspice.** (Auf Verlangen.) „Die Kochkunst“ empfiehlt hierfür folgende Zubereitung. Man spickt den Rücken eines jungen Hasen zierlich und dicht, bratet ihn dann mit Papier bedeckt unter fleißigem Begießen, damit er mürbe und saftig wird, der Speck jedoch hübsch sichtbar bleibt. Erkalte löst man ihn vorsichtig vom Gerippe ab, legt ihn auf eine Schichte klaren Aspices wie ganz zusammen, übergießt ihn gleichfalls mit dickem, kaltem, klarem Aspice und läßt ihn sulzen. Er muß wie mit dickem, gelblichem Glase überzogen erscheinen. Mit einem Kranze von Kren oder Vogelsalat geziert, wird er zum Abendthee oder als Vorspeise gereicht.

**\*\*\*\*\*) Lingerschnitten.** Man macht einen mürben Teig von 140 Gramm Mehl, 80 Gramm Zucker, 100 Gramm Butter, ein wenig Zimmt und zwei Eidottern und verarbeitet ihn recht gut auf dem Nudelbrette. Dieser mürbe Teig wird messerrückenbildig ausgewalzt, auf ein gut bebuttertes Blech gelegt und leicht gebacken. Ausgeföhlt bestreicht man ihn mit Ribiselsalze und

## Menu



gibt folgende Decke darüber: 100 Gramm feingemahlene Mandeln vermengt man mit 200 Gramm Zuckermehl und feinem Schnee von drei bis vier Eiweiß und streicht die Masse auf. Man kann noch gröber geschnittene Mandeln darüber streuen. Dann backt man das Ganze, bis der Schnee gelblich geworden, worauf man es zu Rechtecken schneidet. K. A. H.

Für Liebhaber selbstbereiteter Würste empfehlen wir nachstehendes Rezept:

**Leberwurst auf westfälische Art.** Zu einer großen Schweinsleber nimmt man  $\frac{3}{4}$  Kilo frischen Speck und 2 Kilo frisches Schweinefleisch. Letzteres und der Speck werden mit dem nöthigen Salz gargekocht und kaltgestellt, die Leber roh (ungekocht) fein gehackt (faschirt) und durch ein Sieb gestrichen (wie oben). Der gekochte und erkaltete Speck wird in kleine Würfel geschnitten und das gekochte Schweinefleisch entweder fein gehackt oder am besten mit einer Wurstmaschine zerkleinert, dann Alles zusammen gut gemischt, etwas reichlich gesalzen und mit gestoßenem Piment gewürzt. Man füllt die Masse in Fettdärme (nicht zu voll), bindet sie zu und siedet sie, ohne hineinzutreten, in reichlich kochendem Wasser etwa 20 Minuten, worauf man sie sofort in einen Kübel mit kaltem Wasser legt. Hernach bewahrt man sie an einem luftigen Orte hängend auf. Soll der Vorrath länger andauern, so empfiehlt es sich, einen Theil der Würste zu räuchern.

**Indianisches Festgericht (causa);** (das s wird scharf gesprochen.)  $1\frac{1}{2}$  Kilo etwas durchwachsenes Schweinefleisch, am besten ein Rippenstück, wird in zierliche Stückchen zertheilt, mit ein bis zwei Tassen Wasser und dem nöthigen Salz fest zugebedt gedämpft. Ist das Wasser vollständig verköcht, stellt man die Casserole auf starkes Feuer und läßt die Stückchen auf allen Seiten bräunen. Nun gibt man einen Theelöffel voll mit Wasser angerührten Paprika nebst einigen klein geschnittenen Schalotten hinzu, läßt dies mit durchrösten und stellt die Casserole zur Seite. Unterdessen hat man gleichgroße runde Salzkartoffeln gar gekocht, richtet sie auf einer großen länglichen Schüssel an, legt die Fleischstückchen oben auf, doch so, daß die Kartoffeln ringsherum etwas hervorragen, und gießt nun die in der Fleischcasserole zurückgebliebene Fettsauce über das Ganze. Dies sehr kräftige und fein schmeckende Gericht ist ein echt indianisches Festessen, nur pflegt man in Peru noch zarte weiße Zwiebel in feine Scheibchen zu schneiden, in Wasser zehn Minuten ausziehen zu lassen, mit der Hand ordentlich zu reiben, so daß die einzelnen Ringe sich auseinander lösen, worauf man das Wasser abgießt und die Zwiebel mit Pfeffer und Salz und reichlich Essig vermischt auf das fertige Gericht streut. Trotzdem dies etwas spanisch klingt, schmecken die so zubereiteten Zwiebel sehr gut.

4. Auflage.

## „DIE KOCHKUNST“

Kochbuch der „Wiener Mode“.

Vollständige Sammlung von Kochrecepten.

Lehrbuch des Kochens und Anrichtens, der Dunstodst- und Getränkebereitung nebst 365 Menüs für alle Tage des Jahres.

**Ermässiger Preis.**

Gebunden fl. 3.— = Mk. 5.—.

Elegant gebunden und mit einem Anhang:

**Küche für Leidende.**

(über 850 Seiten stark).

Preis fl. 3.60 = M. 6.—.

Auch in 18 Lieferungen zu 20 kr. = 35 Pf. erhältlich.

Die Kunst

**Servietten zu falten.**

Mit 39 Abbildungen und einer Anleitung

über das Tafeldecken und Serviren.

10.—12. Auflage. Preis 30 kr. = 50 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder vom Verlage der „Wiener Mode“.

## Mattoni's Ciesshühler

Zur Besorgung von

**Commissionen aller Art**

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.) wird

**Frau Emma Mayer, IV./1, Wienstrasse 19**

den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen.

1751

## Ludwig Nowotny

Handarbeits - Specialitäten - Geschäft

Wien, I. Freisingergasse 6.

Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahlsendungen auf Wunsch umgehend.

2298

